

männer | zeitung



Mann wird Vater

4/06

Echte Gefühle
Wacklige Rechte
Väter mischt euch ein!

6. Jahrgang, 1. Dezember 2006
Einzelpreis CHF 7.50
www.maennerzeitung.ch

Mann wird Vater

Einmal rein, einmal raus...

Reinhard Winter über die Zeugung

10

Echte Gefühle bitte!

Drei Geburtsvorbereiter im Gespräch mit Ivo Knill

12

Gerührt. Überwältigt. Geehrt.

Drei junge Väter im Gespräch mit Francesco Di Potenza

16

Väter, mischt euch ein!

Christoph Popp ermuntert Väter zur Aktivität

20

Wacklige Rechte der Väter

Oliver Hunziker im Gespräch mit Jörg Undeutsch

22

Tradition - Fiktion - Wirklichkeit

Robert Fischer und der Begriff der Vaterschaft

25

Zukunft Vater

Klaus Sorgo im Gespräch mit Michael Springenfeld

26

Das Beste, was wir gemacht haben

Fabrice Müller im Gespräch mit Pieter Poldervaart

28

Mir gefallen Fragen, die Kinder stellen

Philipp Janett im Portrait

31

Holz nachlegen

Christian und Hortense Aegeter und ihre erste Hausgeburt

32

Alles wieder mit Kinderaugen erfahren

Rolf Gertsch im Portrait

35

Einfach «Vater»

Jörg Undeutsch über das Vatersein nach der Trennung

36

Los der Kinderlosigkeit

Peter Oertle und Andrea Frölich über ihre Familie ohne Kind

38

Initiativen und Netzwerke

VäterNetz.Ch - Ölwechsel, Schichtwechsel

42

Standortfaktor Familienfreundlichkeit

43

Väterfreundliche Personalpolitik mit UND

44

KISS gewinnt den schappo in Basel

45

Väterorganisationen in der Schweiz

46

Forum

Vermischtes

Karriere, Timeout und lustig

4

Einwurf

Hallo Herr Pa

5

Vätertag

Grund zum Feiern!

6

Fachtagung zum Sorgerecht

Faire Partnerschaft, faire Trennung

8

Rubriken

Peters stilles Oertle

Mulmig

41

Hofers Kindertraum

Das Ausloten der Tiefe

48

Agenda

Drei Seiten Männerkurse und Veranstaltungen

53

Impressum

www.maennerzeitung.ch, ISSN 1661-7231, Mühlegasse14, 3400 Burgdorf

Redaktion

Ivo Knill (Leitung), 034 422 50 08, redaktion@maennerzeitung.ch
Markus Theunert, Peter Oertle, Francesco Di Potenza, Jörg Undeutsch,
René Setz (Fachbeirat), Peter Anliker (Korrektor), Zbyszek Siwek

Erscheint 4-mal jährlich (März, Juni, September, Dezember)

Abonnemente Peter Oertle und Felix Z. Siwek, abo@maennerzeitung.ch

Abonnementspreis 30 Franken pro Jahr

Postkonto 30-381685-6, 3400 Burgdorf

Inserate inserat@maennerzeitung.ch

Inserateschluss sechs Wochen vor Erscheinen (15.1., 15.4., 15.7., 15.10.)

Gründer Markus Theunert

Herausgeber Verein Männerzeitung, Basel

Layout Alfred Göldi

Druck Marcel Spinnler, Druckform, 3125 Toffen, www.leidenschaft.ch

Webdesign Gilberto Zappatini, webmaster@maenner.org

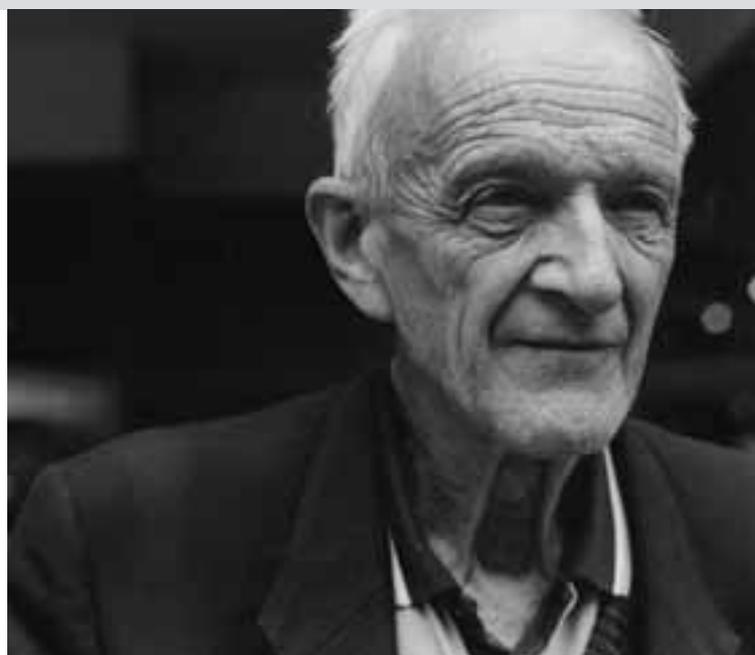


Foto: Annette Rutsch

Männerzeitung, die Vierundzwanzigste

Wagnis Vater

Lieber Leser, liebe Leserin
«Immer diese Väter!» - «Sind jetzt eigentlich nur noch Väter so genannt richtige Männer?» - Ich kann mich an mufflige Kommentare in der Redaktionssitzung erinnern. Die Konjunktur des Vaterbegriffs nervt, weil sie sich allzu häufig in Klischees erschöpft.

Wir beleuchten in diesem Heft die Zeit vom Kinderwunsch über die Zeugung und die Geburtsvorbereitung bis zur Geburt und fragen nach: Welche Gefühle hegen Männer in dieser Zeit? Wie entwickeln sie ihre Rolle? Welche rechtlichen Fragen stellen sich ihnen? Ich persönlich habe, obwohl schon lange Vater, vieles neu entdeckt.

Erstens: Ein Wagnis ist es immer. Schon der Kinderwunsch ist eher ein Wagnis als ein leicht umsetzbarer Plan. Ein Wagnis ist auch das Ja zu einem Kind und zu einem neuen Alltag, in dem der gute Eros zwischen Windeln, Schoppenwärmern und seligem Mittagschlaf das Flattern üben muss. Biologischer Ausdruck dieses Wagnisses sind die Scharen von Spermien, die mit ungewissem Erfolg unterwegs zu einer empfangsbereiten Zelle sind.

Zweitens: Ein Ja zur Ehe ist heute nicht mehr gleichbedeutend mit dem Ja zur Familie, dem Ja zu Kindern und dem Ja zur Ernährerrolle für den Mann - so stand es noch bis 1988 im Ehegesetz. Dessen Ersatz durch das neue Ehegesetz bedeutet das Ende des patriarchalen Weltbildes - ein Wandel, der epochaler ist, als es vielen scheinen will. Heute wird Elternschaft partnerschaftlich geregelt, will sagen: Erfunden und ausgehandelt. Das braucht Mut, Phantasie und Einmischung. Väter sollten sich getrauen, eine eigenständige Beziehung zu diesem kleinen Wesen aufzubauen, das da heranwächst. Der familiäre Rahmen und die Beziehung unter den Eltern wird sich verändern, vielleicht sogar auflösen - die Beziehung zum Kind bleibt ein Leben lang.

Drittens: Am Anfang sind sehr viele Gefühle: Freude, Angst, unbändige Lust. Vater zu werden fühlt sich ganz bestimmt und für jeden anders an. Entscheidend dafür, wie es gelingt, Vaterschaft zu leben und auszugestalten, ist wahrscheinlich der Mut und die Fähigkeit, den eigenen Gefühlen zu trauen und daraus ein Leben zu entwerfen.

Das Thema dieser Ausgabe verdankt sich nicht zuletzt weiblicher Initiative. Das Redaktionsteam von «Olympe - Feministische Arbeitshefte zur Politik» lud uns ein zur Mitarbeit an ihrer Dezemberrummer mit dem Titel «Elternschaft - die neue Geschlechterdifferenz?». Zum gemeinsamen Zeitungs-Kind kam es zwar nicht, wohl aber zu Geschwister-Nummern. Wenn wir fragen: «Was heisst es, Vater zu sein? Und was tut man eigentlich mit diesem antiquierten Rollenbegriff in einer Verhandlungsgesellschaft von Gleichen?» dann tönt es aus dem Editorium der Olympe zurück: «Sollen wir den



Heute wird Elternschaft partnerschaftlich geregelt, will sagen: Erfunden und ausgehandelt. Das braucht Mut, Phantasie und Einmischung.

ideologisch schwer beladenen Begriff <Mutter> verwenden oder treffender von <Frauen mit Kind> sprechen? Und wer gehört dann dazu?» Und: «Mütter erwachsener Kinder fühlen sich je nachdem von der Bezeichnung <Frau mit Kind> angesprochen oder nicht. Zum Teil fehlt uns schlicht das Vokabular, um eindeutig und präzise zu formulieren. Für viele Formen des Zusammenlebens und der familiären und sozialen Beziehungen fehlen uns passende Bezeichnungen. Die in der Realität existierende Vielfalt wird

sprachlich auf Dualismen wie Mütter - Nicht-Mütter oder Eltern - Kinderlose reduziert.»

Die Suche nach Worten und Empfindungen ist notwendig, wenn wir im epochalen Wandel der Familienbilder nicht sprachlos werden wollen. Schon klar ist eines: Wir brauchen mehr Teilzeitstellen für Männer, mehr Krippenplätze und eine Familienpolitik, die den neuen Realitäten von Vätern und Müttern Rechnung trägt.

Ivo Knill

Vermischtes

Männer lachen

Karriere und Kinderkacke

www.gleichfalls.ch präsentiert in einer sechsteiligen Sendereihe der jungen Hörerschaft von Radio X und Radio toxic.fm (ca. 80'000 HörerInnen) das Rollenverhalten zwischen Mann und Frau und das damit verbundene Chancen- und Konfliktpotential im Berufs- und Familienleben. Neben der Darstellung der Chancen werden Lösungswege für die Konflikte aufgezeigt. Das Projekt spricht Studenten und Studentinnen sowie SchülerInnen an. Diese werden aktiv an der Kampagne teilnehmen und so auf die Chancengleichheit im Erwerbsleben vorbereitet und sensibilisiert. Das gewonnene Audiomaterial steht anschliessend als Lehrmittel zur Verfügung.

Die Sendungen befassen sich mit verschiedenen Themen rund um die Gleichstellung: Familie und Beruf, Qualifikation und Weiterbildung, Lohn- gleichheit, Globalisierung und Ökonomie, Politik und Gesetzgebung, Berufswahl und Ausbildung. Die Themen werden jeweils durch ein Hörspiel eröffnet, das auf einem realen Fall basiert. Analysen von Fachpersonen, Strassenumfragen und Stimmen aus Workshops zu diesen Themen vertiefen das Thema und machen verschiedene Zugänge sichtbar.

Radio X stellt nach der Ausstrahlung das Audiomaterial auf CD als Lehrmittel zur Verfügung (einsetzbar für Schulprojektwochen und Personalschulungen etc.). Ebenfalls wird ein Booklet erstellt, welches das Inhaltsverzeichnis mit Hinweisen für die Lehrperson enthält und durch die Sendung führt.

Parallel zum Projekt erarbeitet Radio X die Homepage www.gleichfalls.ch. Dort sind die Hörspiele und Fachanalysen abrufbar. Ebenso findet das Publikum Links zu Beratungsstellen und weitere nützliche Adressen.

Guido Herklotz, Radio X, 4004 Basel,
Tel 061 261 21 22, guido.herklotz@radiox.ch
www.gleichfalls.ch

timeout statt burnout

Die aktuellen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen fordern Führungskräfte in Kleinbetrieben oft bis an ihre Grenzen. Führungskräfte sind nicht nur als Berufsmann und Ernährer gefragt, sondern auch als Partner oder Vater. «timeout statt burnout» heisst: unterbrechen, bevor die Kräfte ausgehen, die eigene Situation im Spannungsfeld «Betrieb – Familie/Partnerschaft – Freizeit» analysieren, vorhandene Ressourcen wahrnehmen und für sich und im Betrieb entsprechende Prioritäten setzen.

Der Gewerbeverband des Kantons Luzern und Radix Gesundheitsförderung organisieren zu diesem Thema ein Angebot für Führungskräfte in Kleinbetrieben. Das Seminar umfasst einen Tag Standortbestimmung und zwei halbe Tage Praxisberatung und findet im Januar/März 2007 statt (vgl. Agenda).

www.gesunde-maenner.ch unter «Aktuell»

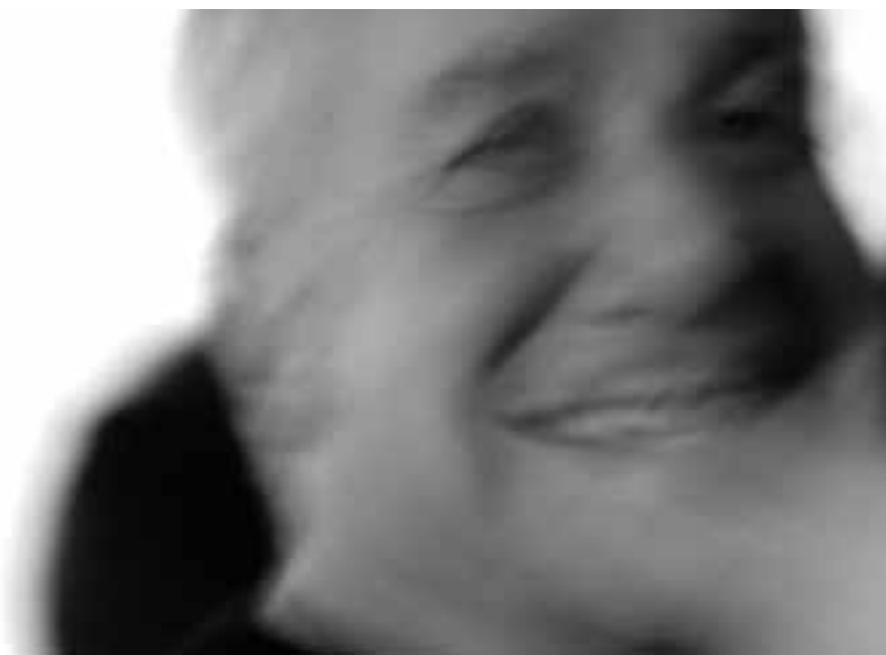
Mehr lustig!

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns ein Leserbrief, den wir mit grossem Ernst hier auszugsweise veröffentlichen: Mich beschäftigt die Frage, ob Männer im wirklichen Leben nichts mehr zu lachen haben. Geht es beim neuen Männerbewusstsein um den Ernst der Sache? Oder gar um die Ehre der Männer? Tierisch ernst wird das Skalpell der Meinungen und Argumente geführt und manchmal bleibt einem sogar das Schmunzeln in der Kehle stecken.

Deshalb mein Themenvorschlag für die nächste Männerzeitung: «Männer lachen». Ab sofort werden Wetten angenommen, wie viele Seiten dünn diese Ausgabe wird. Ein bisschen origineller und viel lustiger als meine Zeilen stelle ich mir die Nummer schon vor. Geschichten, die das Leben schrieb. Männer geben Einblick in (verborgene) heitere Winkel ihres Wesens, lachen, schmunzeln, grölen, scherzen, spassen über sich und die (Männer-) Welt.

Also dann – bis bald und tschau – euer Sepp

Foto: A. Göldi



Einwurf Hallo Herr Pa

Von Josef Kühne

«Hallo Herr Pa», so begrüsst mich meine 11-jährige Tochter neuerdings.

«Weisst du noch», fragte ich sie gestern, «dass du mich vor 5 Jahren noch heiraten wolltest?»

«Sei still, das ist doch mega peinlich!», unterbricht sie mich.

Cool, dachte ich zuerst, meine Tochter wird immer selbstständiger. Ich begann, weitere Indizien dafür zu sammeln. Ihre Agenda ist voll, ohne dass ich etwas dazu beigetragen hätte. Am PC löst sie Probleme ohne meine Hilfe. Beim Essen wird besprochen, wann wie oft und lange sie bei wem ist. (Seitdem sie ein Handy besitzt, mischen sich auch noch Dritte in diese Diskussion ein.) Letzte Woche schlug ich vor, wir könnten am Wochenende wieder mal zusammen

wandern. Die ganze Familie – so wie früher. «Neiiiiin, schon wieder, sooo langweilig!», tönt es zurück. Meine Freude trübte sich allmählich und megacool fand ich das Ganze auch nicht mehr.

Hallo, Herr Pa, du wirst hier nicht mehr gebraucht. Hallo, Herr Pa, deine gut gemeinten Witze sind nicht mehr lustig. Hallo, Herr Pa, du bist alt. Hallo, Herr Pa, ich finde dich nicht mehr so toll wie früher. So interpretiert mein sensibles Ego diese untrüglichen Zeichen beginnender Pubertät. Meine Tochter wird älter wie ich – nur: für sie ist das verbunden mit dem Gewinn an Möglichkeiten, während ich zuerst nur den Verlust von solchen spüre.

Männer, Väter und ihre Gefühle – kein Thema für den Stammtisch oder die Znünipause. Vater werden ist nicht schwer, Vater bleiben... Wo ich mich

doch in meinem Vatersein so gut gefühlt habe, bin ich plötzlich nicht mehr der «Siebensiech», werde ich auf mich selbst zurück geworfen. Wenn es darum geht, wie Tochter zur Frau wird, kann ich nicht mitreden, fehlt mir der Bezug, die Erfahrung. Wohin mit dieser Ohnmacht? Wie lautet die Lösung? Was würde mir wohl meine Tochter raten? Etwa: «Bleib cool, Herr Pa, du bist ja schon recht, aber lass mich damit zufrieden, ja?!»

Womit sie wohl recht hätte. Papi ist tot, es lebe der Herr Pa. Ob's mir gefällt oder nicht, ich werde wohl oder übel nicht darum herumkommen, ihn näher kennen zu lernen, diesen Herrn Pa!

Josef C. Kühne ist Vater von vier Kindern. Er ist beruflich als Heimleiter eines 40-Betten Pflegeheims tätig und wohnt in Elgg.

Wasser oder Luft - welches Element liegt Ihnen?

Im arco Geburtshaus entscheiden ganz allein Ihre Partnerin und Sie, wie Ihr Kind zur Welt kommen soll. 0% Dammschnitte, 75% Wassergeburten und 150% zufriedene Kund/Innen – dies ist unsere Bilanz.

Wir nehmen uns viel Zeit, auch Sie individuell auf diesen bewegenden Moment vorzubereiten. Besuchen Sie eine unserer Informationsveranstaltungen jeweils am ersten Freitag im Monat von 18–19.30 Uhr, oder unsere Homepage www.geburtshaus-stans.ch

potztausend
tausenderlei
tausendsassa
1000 Geburten

www.geburtshaus-artemis.ch

Tel. 071 446 10 13 · 9323 Steinach



Geburtshus Storchenäsch

Bahnhofstrasse 31
1600 Lenzburg

Telefon: 042 885 80 80
storchenaesch@bluewin.ch
www.storchenaesch.ch

Von allen Krankenkassen
anerkannt

männer:art

Peter Oertle

Wanderer zwischen Nacht und Tag

Eine Reise in die Stille und zu sich selbst.
19. - 21. Januar 2007 im Schwarzwald/D.

Liebesgeschichte

Liebesfähigkeit erweitern und Unabhängigkeit finden.
27. - 29. April 2007 in Kappel am Albis.

Sieben Quellen des zeitgemässen Mannes

PersönlichkeitsTraining für Männer: Sieben Seminare,
in fester Gruppe, während eines Jahres: Beginn Juni 07.

Beratung für Männer in Zürich und Basel

www.maenner-art.ch oder Telefon 061 313 68 46

Vätertag

Grund zum Feiern!

Von Ivo Knill

In den Nachbarländern der Schweiz, den Benelux-Staaten, den USA und Kanada sowie vielen weiteren Ländern existiert zum Teil bereits seit 100 Jahren ein Vätertag. Nun kommt auch die Schweiz an die Reihe!

«Unser Vätertag soll Wertschätzung für väterliches Engagement ausdrücken, aber auch Hürden auf dem Weg zu einem gelebten Vatersein thematisieren und abwesende Väter zu mehr Einsatz bewegen», sagt Projektleiter Paul Gemperle. Forschungsergebnisse zeigen: Das alltagsnahe Engagement der Väter ist für das Aufwachsen von Buben und Mädchen und für das partnerschaftliche Funktionieren von Elternbeziehungen wichtig. Dieses Engagement ist aber oft wenig vorhanden oder kann nicht gelebt werden. Positive Väterbilder und väterfreundliche Rahmenbedingungen sind Mangelware. Oft wird väterliches Engagement zu wenig gewürdigt.

«Typischer» Tag

Weltweit ist das «typischste» Datum des Vater- oder Vätertags der dritte Sonntag im Juni. Die Schweiz schliesst sich diesem Modell an. Eine offizielle bundesstaatliche Autorisierung kann nicht erlangt werden. Der Schweizer Vätertag wird von der Plattform www.feiertagskalender.ch als Feiertag geführt. Deren Betreiber Peter Schütz war es auch, der männer.ch den Anstoss zur Lancierung des Vätertags gab.

Der erste Schweizer Vätertag findet am 17. Juni 2007 statt. Ein grosser nationaler Event wird in Bern – voraussichtlich auf dem Gurten – über die Bühne gehen. Daneben sollen in den Regionen eine Vielzahl von kleineren und grösseren Väteraktivitäten durchgeführt werden. «Dafür braucht es auch den Einsatz aller zukunftsorientierten Männer, also auch der Männerzeitungsleser», rührt Paul Gemperle schon frühzeitig die Werbetrommel.

Das Anliegen der Organisatoren ist es, dass der Vätertag nicht hinter verschlos-

sener Tür, sondern im öffentlichen Raum stattfindet. Hier soll aber alles Platz haben. Einerseits ist der Vätertag als Vater-Kind-Aktionstag konzipiert: Väter unternehmen und erleben mit ihren Kindern und anderen Vätern und ihren Kindern gemeinsam etwas. Andererseits soll der Vätertag ein Vaterschafts-Thementag sein: Väter und die Gesellschaft setzen sich mit Wünschen, Ansprüchen und Widersprüchen an modernes Vatersein auseinander.

«Der Vätertag ist eben keine Kopie des Muttertags», erklärt männer.ch-Präsident Markus Theunert. «Es geht um eine respekt- und lustvolle Auseinandersetzung mit dem Vatersein in einer Zeit, in der sich die traditionellen Rollenmodelle auflösen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mehr und mehr auch zum Männeranliegen wird».

www.vaetertag.ch, www.fete-des-peres.ch

Interessierte senden ein Mail an Projektleiter Paul Gemperle. gemperle@vaetertag.ch

Das will der Vätertag erreichen

- Der Vätertag bringt Wertschätzung für väterliches Engagement zum Ausdruck und macht dessen Bedeutung sichtbar. Oder andersrum gesagt: Der Vätertag setzt einen Kontrapunkt zur «normalen» öffentlichen Wahrnehmung, in der Väter nur dann Thema werden, wenn sie abwesend sind oder andere Probleme, z.B. häusliche Gewalt, verursachen. Er schafft Anerkennung für väterliche Qualitäten.
- Der Vätertag ermutigt Väter zu reichem Engagement im Alltag und stärkt die Beziehung zwischen Vätern und Kindern.
- Der Vätertag weckt Lust auf Vaterschaft. Er ermuntert Männer, Eigenverantwortung und -initiative fürs Vaterwerden zu übernehmen.
- Der Vätertag regt zu einer aktiven Auseinandersetzung mit den eigenen Kindern und dem Vatersein an und positioniert das Vatersein als «Challenge» im Männerleben. Er regt aber auch zu einer Auseinandersetzung und einem Austausch mit dem eigenem Vater an.
- Der Vätertag unterstützt Unternehmen in ihrem Bestreben, väter- und familienfreundliche Personalpolitik zu betreiben (z.B. Teilzeitmodelle, Vaterschaftsurlaub etc.) und zeigt positive Effekte engagierten Vaterseins auf Motivation und Unternehmenskultur auf. Ebenso betont der Vätertag die Rentabilität väter- und familienfreundlicher Personalpolitik.
- Der Vätertag unterstreicht die Qualifikationen, die durch engagiertes Vatersein erworben werden.

männer.ch lanciert den Vätertag in der Schweiz: Am dritten Sonntag im Juni soll künftig dieser neue Feiertag begangen werden. Premiere ist am 17. Juni 2006.

Drei Fragen an Markus Theunert, strategischer Projektleiter des Schweizer Vätertags

männer.ch will die politische Interessensvertretung der «zukunftsorientierten Männer und Väter» sein. Und lanciert im zweiten Jahr seines Bestehens einen Vätertag. Was soll bitte politisch sein, wenn die Kinder genötigt werden, ihrem Papi am Sonntag Danke zu sagen für sein Papi-Sein?

Politisch ist die Einführung des Vätertags allein schon deshalb, weil es ihn noch nicht gibt. Die meisten Reaktionen auf die Medienmitteilung anfangs Oktober waren positiv. Es geht ja nicht nur um die jetzt grad aktiven Jung-Väter. Jeder und jede hat einen Vater und deren (Nicht-)Präsenz hinterlässt in der individuellen Biografie wie auch in der gesellschaftlichen Entwicklung offensichtlich massive Spuren. Die zu benennen kann einer der Effekte des Vätertags sein. Aber natürlich geht es auch ganz konkret darum, das Fundament für Forderungen nach einem Vaterschaftsurlaub und nach einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch für Männer zu legen.

Und: Die Idee eines Vätertags ist nicht eine Kopfgeburt. Es gab immer wieder Mitglieder, die diesen Wunsch an uns herangetragen haben.

Wie muss ich mir den 17. Juni 2007 denn konkret vorstellen? Was soll da anders sein als an einem normalen Sonntag?

Unser Wunschbild ist, dass an diesem Sonntag das öffentliche Bild der Schweiz geprägt wird von Vätern und ihren Kindern und Kindeskindern. Wir haben ganz bewusst nicht einen «Vatertag» eingeführt, sondern einen «Vätertag». Der Begriff des «Vätertags» individualisiert die Idee und schiebt sie in den privaten Raum. Im Begriff des «Vätertags» ist das Kollektive automatisch drin. Allein die Idee der Väter als Kollektiv hat ein unheimliches Spannungspotenzial. Wir Männer sind ja prima geübt, alles glauben allein lösen zu müssen – das gilt auch für die Vaterschaft.

Damit der Vätertag funktioniert, müssen die Väter in den Regionen und Gemeinden aktiv werden. Zentral werden wir nur den nationalen Event in Bern planen und organisieren. Die anderen Aktivitäten müssen aus Eigeninitiative entstehen. Wir bieten die Informationsplattformen über eine Aktivitätenliste auf www.vaetertag.ch und gewisse andere Unterstützungsdienste.

Und was bietet männer.ch den Nicht-Vätern? Es gab ja auch schon Stimmen, die fürchten, männer.ch müsse bald zu väter.ch umgetauft werden?

Erstens: Nicht jeder Mann ist Vater, aber jeder Mann hat einen Vater. Und jeder Mann wird sich irgendwann im Leben mit der Geschichte und der Beziehung zu seinem Vater auseinandersetzen müssen. Zweitens: Wir haben uns allein im September und Oktober zur Frage der Ordonnanzwaffen in den Privathaushalten geäußert, eine Position zur Revision des Sexualstrafrechts erarbeitet und ein Projekt gegen Zwangsprostitution einfädeln geholfen. Es kann also keine Rede davon sein, dass neben dem Vätertag alles andere liegen bleibt.

Drittens: Das Väterthema ist momentan ganz eindeutig das Männerthema, das von der klassischen Politik am stärksten wahrgenommen wird. männer.ch kann als Organisation wachsen, indem sie das Väterthema fundiert bearbeitet und farbig vertritt. Wir haben stets gesagt: Vaterschaft ist ein wichtiges, aber auch nur ein mögliches Element von Mann-Sein. Das eigentlich Verbindende aber ist und bleibt unser Mann-Sein. In dem Sinn nutzen wir das Väterthema ein Stück weit, um eine umfassende Männerpolitik voranzutreiben.

Fachtagung zum Sorgerecht

Faire Partnerschaft, faire Trennung

Von Ivo Knill

Soll die Schweiz – wie Deutschland und andere europäische Länder – das gemeinsame Sorgerecht als Regelfall einführen? Zu dieser Frage hat der Schwyzer CVP-Nationalrat Reto Wehrli im Herbst 2005 ein Postulat eingereicht – und damit eine emotionale Debatte in Fachkreisen und unter betroffenen Eltern ausgelöst. Um die Diskussion zu versachlichen und den Blickwinkel zu erweitern, führten die Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten und die Dachverbände der Frauen- und Männerorganisationen, alliance F und männer.ch, am 26. Oktober eine Fachtagung in Bern durch.

Erster Schritt zur Kooperation

Die interdisziplinäre und geschlechterübergreifende Zusammenarbeit ist für die drei Trägerschaftsorganisationen der Fachtagung ein erster Schritt zu Dialog und Kooperation, wie deren VertreterInnen in den einleitenden Voten betonten: Statt einen Verteilungskampf um das Sorgerecht zu führen, braucht es geschlechtergerechte Lösungen, die für alle Beteiligten – Mütter, Väter und Kinder – befriedigend sind. Die Diskussion um das Sorgerecht darf nicht isoliert stattfinden, sondern muss alle rechtlichen, wirtschaftlichen und psychologischen Dimensionen elterlicher Verantwortung zur Sprache bringen. Und: Elterliche Verantwortung muss bereits während des Zusammenlebens partnerschaftlich wahrgenommen werden, damit tragfähige Regelungen des Sorgerechts bei Trennung und Scheidung möglich sind.

An der Fachtagung erstmals präsentierte Forschungsergebnisse der Nationalfonds-Studie 52 «Kinder und Scheidung: Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiäre Übergänge» stützen diese Aussage. Aufbauend auf den Studienergebnissen präsentierte Rechtsprofessorin Andrea Büchler und Linus Cantieni vom

Rechtswissenschaftlichen Institut der Universität Zürich einen Vorschlag zur Änderung des Zivilgesetzbuches, der die Anliegen des Postulats Wehrli ebenso wie die Bedenken der Gegnerschaft aufnehmen könnte.

Verschiedene Lösungsansätze

Dieser Beitrag war einer von vier Lösungsansätzen, die an der Tagung vorgestellt wurden: Der Familienrichter Jürgen Rudolph vom Arbeitskreis Trennung-Scheidung Cochem-Zell berichtete von den Erfahrungen des in Deutschland viel zitierten «Cochemer Weges», der die interdisziplinäre Kooperation ins Zentrum stellt. Kantonsrichter Rolf Vetterli stellte das Modell der st. gallischen Familiengerichtsbarkeit vor. Auch dieses setzt auf die Verbindung von richterlicher und sozialer Kompetenz. Die Tessiner Anwältin Marianne Galli-Widmer präsentierte die Arbeitsweise des Centro Coppia e Famiglia (Paar- und Familienzentrum) von Mendrisio. Die anwesenden Fachleute äusserten grosse Zustimmung zu den Prämissen und dem angestossenen Prozess der Fachtagung: Beider Suchen nach Lösungen müsse auf Kooperation gesetzt werden – sowohl auf Ebene der Betroffenen als auch auf Ebene der Fachleute. Letztere sollen interdisziplinär und lösungsorientiert zusammenarbeiten und dabei vom Potenzial und den Ressourcen der einzelnen Familienmitglieder ausgehen. Ihr Ziel muss es sein, das familiäre System so zu reorganisieren, dass die Handlungsfähigkeit von Müttern und Vätern gestärkt beziehungsweise wieder hergestellt wird und diese ihre elterliche Verantwortung wahrnehmen können. Im Zentrum steht dabei das Wohl des Kindes. Das Kind muss als Subjekt wahrgenommen und vor Kinder-Armut geschützt werden.

In den abschliessenden Voten erklärten die VertreterInnen der drei Trägerschaftsorganisationen die Notwendigkeit, den Meinungsbildungsprozess weiter zu

treiben und im Dialog nach einer einvernehmlichen Lösung der politischen Problematik zu suchen.

Kontakte:

Andreas Borter, VäterNetz.CH, borter@besonet.ch

Eva Krähenbühl Stadt Zürich - Fachstelle für Gleichstellung, eva.kraehenbuehl@zuerich.ch

«Elterliche Verantwortung partnerschaftlich teilen – auch bei Trennung und Scheidung»: Eine Fachtagung zeigt Wege aus der polarisierten Sorgerechts-Debatte .

Vier Fragen an Linus Cantieni

Wie haben Sie die Fachtagung erlebt?

Die Stimmung an der Fachtagung habe ich als sehr angenehm erlebt. Vor allem hat mich gefreut, dass sich die verschiedenen Interessengruppen und Fachkreise in dieser Form zusammengefunden haben, um sich der überaus wichtigen Frage der elterlichen Sorge und Verantwortung differenziert zu widmen.

Sie haben an der Fachtagung zusammen mit Andrea Büchler einen Vorschlag zur Regelung der elterlichen Sorge eingebracht. Wie sieht dieser Vorschlag aus?

Mit der vorgeschlagenen Regelung sollen unseres Erachtens folgende Leitgedanken verwirklicht werden: Die elterliche Sorge soll durch die Scheidung der Eltern grundsätzlich nicht berührt werden und bei beiden belassen werden, um der Verbundenheit von Eltern und Kindern und der elterlichen Verantwortung Ausdruck zu verleihen. Da die tatsächliche Betreuungs- und Beziehungsrealität berücksichtigt werden muss, soll derjenige Elternteil, bei welchem das Kind seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, allerdings weitgehend autonome Entscheidungsbefugnis haben. Ein «System abgestufter Entscheidungsbefugnisse» soll hingegen gewährleisten, dass auch der andere Elternteil miteinbezogen bleibt. Konkret bedeutet dies: In einem Bereich mit Angelegenheiten von besonderer Tragweite (z.B. bei einer längerfristigen Verbringung des Kindes ins Ausland oder bei gravierenden medizinischen Eingriffen [abschliessender Katalog]) müssen beide Elternteile ihre Zustimmung geben. In einem Bereich mit Angelegenheiten von einer gewissen Tragweite (z.B. der Schul- und Berufswahl des Kindes, einem inländischen Umzug [abschliessender Katalog]) soll dem nicht hauptbetreuenden Elternteil eine Anfechtungsmöglichkeit eingeräumt werden, womit solche Entscheidungen überprüfbar wären.

Wie würde in dieser Regelung der Kontakt zwischen den beiden Elternteilen und dem Kind geregelt?

Im Rahmen des Scheidungsverfahrens müssten sich die Eltern in einer Vereinbarung über die Betreuungsanteile (und die Verteilung der Unterhaltsbeiträge) äussern. Zum einen sollen sich Eltern auf diese Weise über die Tragweite ihrer Situation bewusst werden. Zum anderen soll die Vereinbarung der Prävention dienen und im Hinblick auf zukünftige elterliche Konflikte klare Regelungen setzen. Diese Vereinbarung wäre übrigens auf ihre Kindeswohlvereinbarkeit hin zu prüfen.

Wie beurteilen Sie die Chancen und Widerstände dieses Vorschlags im politischen Prozess?

Dieser Vorschlag stützt sich auf die Ergebnisse unserer Untersuchung und ist entsprechend empirisch abgestützt. Zugleich berücksichtigt er aber auch die Anliegen und Bedenken von Vätern wie Müttern. Angesichts der erfreulich positiven Aufnahme des Vorschlags an der Fachtagung dürfen wir sehr zuversichtlich sein, dass die Stossrichtung des Vorschlags als Diskussionsgrundlage den politischen Prozess massgeblich beeinflussen wird. Für das Wohl der Kinder wäre dies jedenfalls zu wünschen.

Linus Cantieni arbeitet an einer Dissertation zum Thema «gemeinsames Sorgerecht», welche Anfang nächstes Jahr erscheint, und ist juristischer Mitarbeiter der Nationalfondsstudie «Kinder und Scheidung». Kontakt: linus.cantieni@rwi.unizh.ch

Zeugung

Einmal rein, einmal raus...

Von Reinhard Winter

Vatersein beginnt bei der Zeugung. Das ist der Punkt, an dem Mann Vater wird – zumindest, sofern das Kind wächst und später auch zur Welt kommt. Die Zeugung wird im Zusammenhang mit dem Vaterwerden dennoch kaum thematisiert. Der Grund: Die Zeugung wird entweder distanziert betrachtet, als etwas Sachliches, ein unbedeutender Vorgang. Oder das Thema ist aufgeladen und heikel, man redet besser nicht drüber und tabuisiert es deshalb. Diese Spannung macht das Thema interessant.

Beim Eisprung müssen fast minutengenau die Spermien zur Verfügung stehen; das mag ein- oder zweimal noch ganz lustig sein, artet aber schnell in Stress aus und erinnert an Zuchtbullen: eine emotionale Belastung

Zeugung ganz sachlich

Das biologische Geschehen der Zeugung wird technisch erklärt und besprochen, im Ton von Reparaturanleitungen oder geologischen Vorgängen. Und dabei immer mit der nötigen Vorsicht, um nur nichts Lüsternes, Anzügliches einfließen zu lassen.

Meistens allerdings wird Zeugung zum Thema, wenn es ums Nicht-Zeugen geht – wenn sie nicht «funktioniert» oder nicht zustande kommen soll: öffentlich, wenn etwa die abnehmende Samenqualität angesprochen wird oder beim juristisch heiklen Fall einer Zeugung durch eine Vergewaltigung; fachlich, z.B. im Zusammenhang mit dem Verhütungsverhalten Jugendlicher oder mit der Zeugungsunfähigkeit (Infertilität) bei Männern und ihrer medizinischen Abhilfe; privat beim Thema Verhütung oder besonders dann, wenn Zeugung nicht zustande kommt, wenn

ein Kinderwunsch besteht, aber sich der Nachwuchs nicht einstellen will und die Ursache beim Mann liegt.

«Einmal rein, einmal raus – fertig ist der kleine Klaus.» Mit solchen Witzversen thematisieren Jungen auch ihr Interesse am Liebemachen und den klaren Zusammenhang mit einer potenziellen Zeugung. Viel informative Resonanz erhalten sie darauf in der Regel nicht. Auch im hervorragenden Standardwerk für Jungen «Wie geht's – wie steht's?» von der deutschen Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung finden wir zum Stichwort Zeugung gar nichts.

So muss man sich nicht wundern, wenn viele Männer zur männlichen Potenz des Zeugen-Könnens keinen Bezug haben. Nicht einmal ein ganz kleines Gegengewicht zur entsprechenden weiblichen Körperpotenz stellt sich ein (Empfangen, Schwangerschaft, Gebären, Stillen), möglicherweise ein fatales Signal für die Unwichtigkeit des Mannes beim Kinderkriegen und -haben.

Zeugung intim

Die andere Seite der Zeugung ist tabuisiert, und das ist gut so. Tabu gibt es, weil sich dahinter etwas sehr Interessantes, Geheimnisvolles oder besonders Spannendes verbirgt. Wieder ist es eine unter Jugendlichen gängige Redewendung, die dies ausdrückt: «Aus Spass wurde Ernst – Ernst ist heute 10 Jahre alt.» Zeugung hat mit Sexualität, mit Liebe machen, Lust, Orgasmus, Samenerguss, mit Samenflüssigkeit,

feuchten Geschlechtsteilen und Spermien zu tun, die sich ihren Weg im weiblichen Körper suchen. Dass dies tabuisiert werden muss, ist in unseren Gesellschaften selbstverständlich.

Tabuisiert ist Zeugung aber auch, weil sie in der Beziehung zwischen Menschen völlig neue Dimensionen öffnet. Sie ist ein einzigartiger Moment der Kommunikation zwischen Mann und Frau, ein ungeheuer intimer Augenblick, in dem aus dieser Verbindung etwas Drittes entsteht. Dadurch kann das Liebemachen aufgeladen werden. Eine eigene, neue Beziehungsdimension wird erreicht, wenn Zeugung passieren kann, darf oder soll. Und weil Mann und Frau es dabei ja nicht wissen, ob die Zeugung wirklich gelungen ist, ob sie «funktioniert» hat, kann dieser Zustand auch über längere Zeit beim Liebemachen anhalten. Wenn man dann später noch weiss, wann und wo die Zeugung geschehen ist, ist das fast eine magische Zeit an einem geheimnisvollen Ort.

Auch für den Mann ist das Zeugen bedeutsam. Traditionell benötigte der Mann drei Dinge als Nachweis für ein gelungenes Leben. Er musste einen Baum pflanzen, ein Haus bauen und ein Kind zeugen. Selbstverständlich werden diese Standards heute belächelt, aber jeder Mann kann sie aufsagen und allein das ist ein Beleg für ihre anhaltende Wirksamkeit. Für viele Männer bedeutet der bewusste Entschluss zu zeugen darüber hinaus einen persönlichen Entwicklungsschritt: Was jahrelang gebremst und verhindert wurde («Oh! Vorsicht, es kann was passieren!»), wird nun ein Element männlicher Potenz («Aah, ich kann ein Kind zeugen, durch mein Zutun könnte jetzt ein Kind entstehen.»). So wird das Zeugen für manche Männer zu einem wichtigen biografischen Ereignis, zum (selbst-)initiatorischen Moment, an dem sie erwachsen(er), männlich(er) werden. Hier bekommt auch das Sperma plötzlich Wert und Sinn, nachdem es für die

Zeugung ist ein diskretes Geschäft und kommt oft erst zur Sprache, wenn es irrtümlich oder nicht mühelos vonstatten geht. Und doch lohnt sich für Männer die Auseinandersetzung mit ihrer Zeugungskraft.

meisten Männer über lange Jahre doch lästig und im wahrsten Sinne überflüssig war (klebrige Reste, Flecken auf dem Leintuch, Ausfluss bei der Partnerin...).

Zeugungsprobleme

In der Regel bleibt das Thema Zeugen ja eher verdeckt und viele Männer beschäftigen sich biografisch nicht mit dieser Potenz.

Auf der anderen biografischen Seite wird das Zeugen immer öfter zum Leistungsdruck. Viele Männer verschieben ihre mögliche Elternphase auf später, also ins mittlere Erwachsenenalter zwischen 30 und 45; es liegt wegen der Unsicherheit der beruflichen Etablierung nicht mehr zwischen 20 und 30 Jahren, wo die Zeugungswahrscheinlichkeit viel höher wäre. Die Samenqualität nimmt

ein ausgeblendetes, kritisches, aber wichtiges Thema in dieser Art von Partner- und Vaterschaft. Auch für schwule Paare, die ein Kind möchten, ist das Zeugen naturgemäss schwierig, eine weitere moderne Variante und ein Thema, das mit der zunehmenden Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Lebensformen an Bedeutung gewinnt.

Zeugung relativiert

Vater werden beginnt mit der Zeugung. Vaterwerden und -sein kann eine wichtige Facette, ein Element des Männlichen sein. Die Aufwertung des Zeugens wirkt zwar zurück in den Selbstbezug und in den Körperbezug von Jungen und Männern und strahlt aufs Vaterwerden und Vatersein aus. Eine ideologische Überhöhung der Zeugung ist aber nicht

So muss man sich nicht wundern, wenn viele Männer zur männlichen Potenz des Zeugen-Könnens keinen Bezug haben.

mit den Jahren immer mehr ab, auch Umwelteinflüsse sorgen für Probleme mit der Spermaleistung. Ist die Partnerin ähnlich alt, «klappt» es nicht mehr einfach so, die Zielzeugung ist gefragt: Beim Eisprung müssen fast minutengenau die Spermien zur Verfügung stehen; das mag ein- oder zweimal noch ganz lustig sein, artet aber schnell in Stress aus und erinnert an Zuchtbullen: eine emotionale Belastung; die führt – wen wundert? – nicht selten zu Beziehungskrisen und Potenzproblemen.

Weitere Probleme entstehen durch Trennung und Wiederverpartnerung als relativ neue Phänomene. Vatersein beginnt auch für diejenigen Männer mit der Zeugung, die soziale Väter sind oder werden. Sozialer Vater wird man durch die Zeugung eines anderen Mannes mit meiner Partnerin; er ist gewissermassen Nutzniesser einer Zeugung, an der ein anderer Mann beteiligt war. Das ist oft

angebracht. Für viele Männer sind der reifende Entschluss für ein Kind, das Erleben der Geburt oder innige Momente mit einem Säugling emotional wesentlich ergreifendere Ereignisse. Und Mannwerden und -sein, ein glückliches Leben als Mann ist durchaus möglich, ohne jemals gezeugt zu haben. Sich mit dem Zeugen-Können als männlicher Potenz zu befassen ist, so relativiert, einfach eine sinnvolle biografische Aufgabe für Jungen und Männer.

Reinhard Winter, geboren 1958 in Stuttgart, lebt in Tübingen und leitet das Sozialwissenschaftliche Institut Tübingen SOWIT gemeinsam mit Gunter Neubauer. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Organisationsberatung, Weiterbildung und Gender-Fragen.

Foto: Fabrice Müller



Geburtsvorbereitung für Männer

Echte Gefühle bitte!

Von Ivo Knill

Ich sitze mit Hubert Koessler, Ruedi Ziltener und Michael Gohlke am Tisch. Alle drei bieten Kurse und Workshops für werdende Väter an – meist im Rahmen von Geburtsvorbereitungskursen für Paare, die einzelne Abende speziell für Männer vorsehen. An diesen Abenden gehen sie mit den werdenden Vätern den Fragen nach, die sich ihnen als Männer stellen. Geburtsvorbereitung für Männer ist für sie keine Anleitung, dazu, wie man es richtig macht, sondern eine Chance, einen eigenen Zugang zur neuen Rolle als Vater zu finden.

Was bietet ihr werdenden Vätern an?

Hubert: Früher war der Ansatz eher so, dass die Männer lernen sollten, wie sie ihre Frau unterstützen können, mit Massagen, Mitatmen und so weiter. Ich merkte sehr schnell, dass dieser Ansatz an zentralen Anliegen der Männer vorbei geht. Wir sprechen deshalb an speziellen Männerabenden darüber, wie die Männer ihre Situation erleben, wir tauschen uns gerade auch über ambivalente Gefühle, Fragen zur Partnerschaft, zur Finanzierung usw. aus. Dabei wird vor allem einmal klar, wie vielfältig Männer die neue Situation erleben – das geht vom totalen Glücksgefühl bis zu ganz ernststen Bedenken, wie die Lage zu meistern sei. All diese Empfindungen und Sichtweisen sollen nebeneinander bestehen können es gibt kein richtiges oder falsches Gefühl. Die anwesenden Männer sollen den Zugang zu den eigenen Gefühlen finden.

Ruedi: Viele Männer wissen zum Beispiel nicht, wen sie nach der Geburt ihres Kindes anrufen sollen. Viele bleiben allein mit ihrem Erleben, vielen fehlt der Mut oder die Kultur, in ihrem Freundeskreis über ihre Vaterschaft zu sprechen. Ich rege die Männer an meinen Abenden dazu an, ein Netzwerk zu knüpfen, das sie in ihren neuen Lebensabschnitt trägt.

Michael: Es gibt ganz konkrete Fragen, die Männer erst einmal für sich überlegen und besprechen wollen und sollen: Will ich bei der Geburt dabei sein? Welche Rolle will ich bei der Geburt spielen? Es gibt da sehr viele Erwartungen und Zwänge, die man in der ersten Euphorie sehr oft übernimmt. Ich biete dann Raum für das Gespräch über diese Fragen.

Ihr schafft also einen Rahmen für Männer, über Gefühle, Erwartungen und Sichtweisen zu sprechen. Was passiert denn mit Männern, wenn die Geburt ihres Kindes ansteht?

Hubert: Alles ist möglich! Es gibt Männer, die sind vor Rührung fast sprachlos, sie erleben, was da kommt, als grosses Wunder und erleben auch die Partnerschaft ganz neu und reich. Das mitzuerleben und unter Männern zu teilen ist ungemein berührend. Und dann gibt's aber auch die Frage: Und was ist jetzt mit meiner Freiheit? Ich binde mich jetzt an einen Menschen, wie ich mich in meinem ganzen Leben noch nie an jemanden gebunden habe: Das Kind wird immer mein Sohn oder meine Tochter bleiben. Und ganz konkret: Gibt es jetzt noch Zeit für meine Hobbys, fürs Reisen, für Freundschaften, für mich selber? Und finanziell: Wie geht das jetzt mit der Ernährerrolle? Bin ich da jetzt zuständig oder machen wir das jetzt gemeinsam, und wie? Viele Paare wollen das ja partnerschaftlich organisieren, aber wie genau das gehen sollte, wissen sie oft noch nicht, und anfangs wird es wohl auch noch nicht gehen.

Ruedi: Unsicherheit – das ist für viele Männer ein Gefühl, mit dem sie in dieser Intensität das erste Mal konfrontiert sind. Oft geht es zuerst einmal darum, mit dieser Unsicherheit umzugehen.

Hubert: Es gibt ja auch keine verbindlichen Rollen mehr, das schafft ein grosses Vakuum: Mach ich's wie mein Vater? Oder eben gerade nicht?

Ruedi: ... Und oft wird die Frage ja verneint, dann befindet man sich sehr

schnell in einer gewissen Ratlosigkeit und Überforderung, weil Vorbilder und positive Anhaltspunkte fehlen.

Michael: Neben dem Vakuum gibt es auch ganz viele Zwänge, am stärksten ist der Zwang zum Glück. Wenn in einem Film gezeigt wird, wie ein Mann beim Anblick eines Ultraschallbildes in Tränen ausbricht und dies als den schönsten Moment in seinem Leben schildert – was soll ich denn tun, wenn mir dieses Bild gar nichts sagt? Was soll ich tun, wenn meine kommende Vaterschaft nicht die erwartete Euphorie auslöst? Frauen kennen diese Zwänge ja auch – der sogenannte Babyblues nach der Geburt kann Ausdruck davon sein, dass die Gefühle nicht den Erwartungen entsprechen.



Geburtvorbereitung für Männer hilft werdenden Vätern, sich von falschen Erwartungen zu verabschieden, ihren Gefühlen zu trauen und ihre Vorstellungen von ihrer Rolle bei der Geburt zu kommunizieren.



Wie gehen Männer mit dem biologisch Neuen um, das sich im Körper der Frau anbahnt?

Hubert: Männer und Frauen erleben die Schwangerschaft unterschiedlich. Das klingt banal, es ist aber sehr wichtig, sich dies einzugestehen. Der Mann hat ja keinen körperlichen Bezug zum Kind, er trägt es nicht in sich. Daraus ergibt sich eine vielleicht auch hilfreiche Distanz. Wenn der Mann emotional nicht so unglaublich absorbiert ist, kann er bei der Geburt ja auch Ruhe und Gelassenheit vermitteln. Die Erwartung emotionaler Höhenflüge ist eher die Falle. Männer sollten sich nicht gezwungen fühlen, unechte Gefühle zu produzieren.

Ruedi: Im Gegensatz zu früher wird heute ganz klar erwartet, dass der Vater bei der Geburt dabei ist, das Wegbleiben des Mannes ist fast undenkbar. Mein Vater erlebte noch das andere Extrem: Für ihn kam gar nicht in Frage, dass er hätte dabei sein können. An diesem Beispiel zeigt sich, wie sehr die gesellschaftlichen Erwartungen bestimmen, wie Paare die Geburt gestalten. Hier fehlt auch für Frauen der Spielraum.

Michael: Eine Frau, die von ihrem Partner wünscht, dass er bei der Geburt nicht dabei ist, würde wohl befürchten, dass sie ihn damit sehr verletzt!

Ist das ein echtes Problem, dass Männer bei der Geburt nicht dabei sein wollen?

Hubert: Von 800 Männern, die ich in

meinen Kursen kennen gelernt habe, waren es nur gerade zwei – einer kam aus einem anderen Kulturkreis, einer hatte bereits eine Geburt erlebt. Die echte Frage ist aber: Wieso soll der Mann bei der Geburt dabei sein? Wie distanziert oder nahe bin ich da als Mann? Nur schon räumlich: Wo bin ich, wo sitze ich? Hinter der Frau, neben ihr? Welche Rolle übernehme ich? Bin ich eher der Beobachter, schalte ich mich aktiv ein? Filme ich alles mit der Videokamera? Und über diese Fragen soll der Mann das Gespräch mit seiner Partnerin suchen, so können sie sich auf etwas Gemeinsames verständigen.

Wie erleben Männer ihre schwangere Frau? Sprecht ihr auch darüber?

Hubert: Auch hier sind die Unterschiede gross: Es gibt Paare, die diese Zeit als ein grosses Aufblühen erlebten. Bei anderen gehen beide Partner eher auf Distanz, anderes wird wichtiger. Und dann gibt es Paare, in denen es ungleich verteilt ist, wo der Mann sich zurückzieht, eher Mühe hat mit dem Körper seiner Frau oder wo die Frau sich ganz auf sich selbst zurückzieht. Einer hat mal gesagt: Seit sie schwanger ist, hat sie nur noch für ihren Bauch Interesse. Da war grosse Bitterkeit spürbar. Es gibt alles, und es gibt es kein richtig oder falsch – aber es ist erleichternd, sich darüber auszutauschen, zu sehen, dass man nicht allein ist.

Ruedi: Oft reagiert der Mann darauf, wie die Frau ihre Schwangerschaft erlebt – er geht mit ihr eher mit. Das kann für ihn auch schwierig sein und zum Gefühl der Machtlosigkeit führen.

Michael: Und wenn noch die Hormone mitspielen und Gefühlsschwankungen auslösen, werden auch Konflikte sehr schwierig – eine Schwangerschaft ist für alle Beteiligten eine Herausforderung.

Hubert: Da gibt es dann auch Männer, die ganz froh sind, dass sie das ganze nicht mitmachen müssen und nur ihrem Job nachgehen müssen...

Der Mann hat ja keinen körperlichen Bezug zum Kind, er trägt es nicht in sich. Daraus ergibt sich eine vielleicht auch hilfreiche Distanz.

Wie reagieren die Frauen auf eure Anwesenheit an den Kursen? Wie nehmen sie das Angebot an die Männer wahr?

Hubert: Meine Abende sind eingebettet in Kurse, die für Paare ausgeschrieben sind. Die meisten Abende sind für beide Partner, einzelne Abende nur für die Männer oder die Frauen. Ich empfinde viel Wohlwollen und Neugierde, die Frauen sind sehr gespannt, was die Männer untereinander austauschen. Ganz selten erlebe ich auch Hebammen, die diesen «Männerabenden» skeptisch gegenüberstehen.

Ruedi: Ich erlebe viel Unterstützung auch von den Hebammen, sie sind froh, dass ich mit meinen Angeboten die Männer ansprechen kann und ihnen da etwas abnehmen kann, was für sie schwierig zu leisten wäre.

Welche Wirkung soll eure Arbeit haben?

Ruedi: Mir ist die Botschaft wichtig, dass vieles Platz hat. Man muss nicht irgendwelchen Klischees davon entsprechen, was man jetzt muss oder soll, man muss nicht auf Kommando jubeln: Das persönliche Erleben zählt – und dies bekommt seine Tiefe nicht zuletzt im Austausch mit anderen Männern, die mich ermuntern, meine Gefühle anzunehmen wie sie sind. Und ich rate jedem Mann, sich zu überlegen, wen er anruft, wenn die Geburt überstanden ist und ganz konkret, mit wem er als erstes ein Bier darüber trinken geht.

Hubert: Für die allermeisten Männer, die an diese Kurse kommen, geht es um die Vorbereitung auf die erste Geburt. Da hilft es, sich ganz konkret ein Bild davon zu machen, wie das von sich gehen soll. Männer sollten nach einem Vorbereitungsabend gelassener auf die Geburt zugehen können. Auf ihnen lastet ja nicht die ganze Verantwortung, meist ist ein ganzes Team an der Geburt beteiligt. Männer, die bei der Geburt dabei sind, dürfen sich auch die Erlaubnis geben, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen

und mit ihren Gefühlen klar zu kommen. Diese Klarheit hilft ihnen dann, sich der Partnerin und dem Team mitzuteilen.

Verfolgt ihr mit eurer Arbeit eine politische Dimension?

Michael: Ich bin da sehr vorsichtig. Ich spreche das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf zwar an, aber ich möchte keine Modelle als richtig oder falsch darstellen. Die Erwartung an die Väter ist ja enorm gross – sie müssen sich als gute Väter viel Zeit für ihre Kinder nehmen, sie haben aber meist immer noch die ökonomische Hauptverantwortung, und wenn ich da jetzt auch noch mit Erwartungen komme, ist das sicher nicht hilfreich.

Ruedi: Nur schon dass es uns gibt, ist politisch, dass Männer und Väter sich konkret mit den Fragen rund um die Geburt auseinandersetzen und ihre Rolle bewusst wahrnehmen, ist ein politischer Akt!

Hubert: Ich bin auch sehr vorsichtig mit Konzepten oder gar Rezepten bezüglich Vereinbarkeit und Rollenteilung. Letztendlich sind beide Partner am Aushandeln beteiligt und es ist die Aufgabe jedes Paares, einen eigenen, für beide gangbaren Weg zu finden. Politisch bedeutsam ist auch für mich, dass Männer das gängige Klischee durchbrechen, wonach sie nicht in der Lage sein sollten, über etwas Persönliches zu reden. Das bekomme ich auch von Kursteilnehmern zu hören. Manche sagen, sie hätten den Kurs gewählt, weil es einen Männerabend gibt, andere sagen, genau davor hätten sie sich am meisten gefürchtet: Dass sie jetzt sozusagen ihre weibliche Seite entdecken müssten. Und immer wieder bekomme ich die Rückmeldung, dass Männer froh sind, diesen ganzen Wust an Ideologien, der da rumschwirrt, beiseite zu lassen, sei es nun das Klischee vom starken Mann, der alles im Griff hat, oder das vom Mann, der so einfühlsam ist, dass er fast selber gebärt. Dass es eine Vielfalt von Erfahrungen gibt, die sein dürfen, die nebeneinander stehen können.

Hubert Koessler ist 44, verheiratet, hat zwei Kinder im Alter von 12 und 7. Er ist Theologe und setzte sich seit seinem Studium mit Männerfragen und Männerarbeit auseinander. Als seine Frau schwanger war, hat er selbst einen Geburtsvorbereitungskurs besucht und wurde gleich angefragt, ob er Lust hätte, Kurse für werdende Väter zu gestalten. Seit drei Jahren bietet er auch für die Frauenklinik in Bern Kurse für werdende Väter an.

Ruedi Ziltener ist 52, hat keine Kinder, ist Supervisor und geobiologischer Berater. Vor dreissig Jahren hat er wohl eine der ersten Männergruppen in der Schweiz gegründet. Mit kleinen Kindern arbeitete er ebenfalls als Exot und Pionier schon vor 20 Jahren und hat für den Schweizerischen Hebammenverein Methodik und Didaktik in den Nachdiplomkursen Geburtsvorbereitung erteilt. Dabei war er immer wieder mit der Frage konfrontiert, wie sich Männer in die Geburtsvorbereitungskurse einbeziehen lassen und erhielt auch die erste Anfrage, einen Beitrag für Männer zu gestalten.

Michael Gohlke ist 37 und hat zwei Kinder im Alter von 3 und 6. Er ist verheiratet, arbeitet als Informatikassistent. Er kam durch eine Anfrage einer Hebamme dazu, sich an Geburtsvorbereitungen zu engagieren. Er gibt ausserdem Workshops für angehende Geburtsvorbereiterinnen.

Foto: Ivo Knill

Lesen!

Tipps für werdende Väter

Es gibt erstaunliche viele gute Bücher zum Vaterwerden! Die Tipps und Ratschläge reichen von den Auswahlkriterien für einen Gebärsaal bis zu Hinweisen für Teilzeitarbeit und Vorschläge für die Gestaltung der Partnerschaft im Elternstand.

Robert Richter, Eberhard Schäfer: Das Papa-Handbuch

GU-Ratgeber. ISBN 3-7742-6975-0

Die meisten Männer wollen heute bei der Geburt ihres Kindes nicht mehr abseits stehen. Dieser GU-Ratgeber macht im «typisch männlichen» Stil – also pragmatisch, praktisch – werdenden Vätern Mut, die Chancen ihrer neuen Rolle aktiv und positiv zu nutzen. Sie erhalten viele konkrete Tipps und Hilfen, um ihre Partnerin bei Schwangerschaft und Geburt optimal zu unterstützen – aber auch, um für sich selbst den Übergang gut zu meistern. Spiele, Anregungen sowie alltagspraktische Informationen helfen frischgebackenen Papas, ihr Baby gut zu «bevatern», und eine liebevolle, enge Bindung aufzubauen. Abgerundet wird das Buch durch ein Kapitel, das zeigt, wie es gelingt, auch als Eltern ein Liebespaar zu bleiben.

Gernot Gricksch: Als die wunderbarste Frau der Welt sagte: Wir sind schwanger! Knauer: ISBN: 3-426-62465-6

Gernot Gricksch hat bereits zwei Schwangerschaften heil überstanden und bietet mit diesem humorvollen Buch mannigfaltige Hilfestellung. Teils sarkastisch, teils komisch, so wie die schwangere Realität eben ist: Er thematisiert überspitzt die launengebeutelte Schwangere genauso wie alles, was es noch so um diese herum gibt: klassische Geburtsvorbereitungskurse, Gebärsaal-Besichtigungen usw. Alle, die ihre Schwangerschaft mit einer Prise Humor, gesundem Menschenverstand und Verständnis für die menschlichen Unzulänglichkeiten erleben, werden dieses Buch lieben.

Jens Oenicke: Der werdende Vater – Anleitung zur perfekten Vaterschaft

Zeitgeistfactory: ISBN: 3-9810160-0-9,

Unentbehrlich für den werdenden Vater, der das Wesentliche über Schwangerschaft, Geburt und die ersten Baby Monate lesen will. Im Mittelpunkt steht eine moderne und aktive Vaterschaft, die schon von Anfang an die Frau partnerschaftlich unterstützt und eine enge Bindung zwischen Vater und Kind etabliert. Das Buch geht auf alles ein, was MANN beachten muss. In kurzer und gut verständlicher Form informiert es über alles, was in dieser besonderen Phase des Lebens wichtig ist. Dabei vergisst der Autor, Jens Oenicke, auch nicht die Karriere.

Andreas Borter (Hrsg.): Handbuch VäterArbeit. Grundlagen und Impulse für Väter und Verantwortliche in Betrieben und Organisationen.

Väter im Spannungsfeld von Familie und Beruf.

Verlag Rüegger (Zürich) 2004. ISBN 3-7253-0759-8.

Das «Handbuch VäterArbeit» entstand im Rahmen des Projekts «Hallo Pa!» von pro juventute bern und Verein Elternbildung Bern (VEB). Es richtet sich an Arbeitgeber, Mitarbeiter/innen im Personalmanagement und andere Entscheidungsträger. Diesen werden die Probleme von Vätern hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf verdeutlicht und Wege aufgezeigt, wie durch betriebliche Maßnahmen ein aktives Vatersein ermöglicht werden kann. Außerdem werden schweizerische Politiker/innen auf den gesetzlichen Handlungsbedarf in Hinblick auf eine größere Familienfreundlichkeit der Arbeitswelt hingewiesen. Väter werden motiviert, ihre Rollen zu hinterfragen und die schon gegebenen Spielräume hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu nutzen. Allen drei Zielgruppen werden Informations- und Beratungsangebote erschlossen.



Vater werden Gerührt. Überwältigt. Geehrt.

Von Francesco Di Potenza

Nicola Bignasca, 40, Chefredaktor, Sportlehrer, Bellinzona
Tochter: Tania Bignasca, Montag, 2. Oktober 2006, 00.34 Uhr

Der Vorspann:

Tania kam 31/2 Wochen früher als geplant. Ich hatte wegen meiner Arbeit in Italien zu tun. Als mich meine Frau Lietta gegen 10 Uhr anrief und mir mitteilte, die Fruchtblase sei geplatzt, wollte ich sofort zurückfahren. Doch sie sagte mir, ich solle die Präsentation der Zeitschrift, für die ich arbeite, noch machen. Dann aber schnell nach Hause kommen. Zuvor hatte sie die Hebamme kontaktiert: Sie müsse nichts unternehmen, solange sie keine Wehen habe. In Gedanken war ich den ganzen Tag bei ihr in Bellinzona. Als ich am Abend nach Hause kam, konnten wir uns in aller Ruhe vorbereiten und ins Spital gehen.

Die Geburt:

Während der ganzen Schwangerschaft und auch um die Geburt herum fühlten Lietta und ich uns sehr nahe. Wir haben viel gelacht, so wie wir es auch sonst immer tun. Und haben auch die Hebamme mit unserem Lachen und unseren Witzen angesteckt.

Als es 48 Stunden nach unserem Eintreffen im Spital losging, lief es wie am Schnürchen. Nur gerade zwei Stunden mussten wir uns gedulden, bis die Kleine kam. Nach vier oder fünf Presswehen ist Tania gekommen. Die Nabelschnur zu durchtrennen war für mich ein äusserst berührendes Erlebnis, und auch was danach folgte: Das erste Bad, sämtliche Tests, die von den Ärzten durchgeführt wurden. Ich empfand ein tiefes Glücksgefühl, zu erfahren, dass Tania kerngesund ist. Auch wenn sie als Frühgeburt in den Brutkasten musste.

Meine Frau hatte gegen die Schmerzen eine PDA bekommen, aber sie war trotzdem präsent, konnte bereits zwei Stunden

nach der Geburt aufstehen und in die Pädiatrie kommen, um die Kleine anzuschauen. Zu sehen, dass es der Kleinen und meiner Frau sehr gut geht, trotz der eher mühsamen Schwangerschaft, löste bei mir eine tiefe Zufriedenheit aus.

Das Danach:

Die erste Woche war etwas hart, so allein zu Hause zu sein. Weil das Spital nur ein paar Gehminuten von unserem Zuhause entfernt ist, habe ich sehr viel Zeit dort verbracht. Ich bin normalerweise drei Tage die Woche in Magglingen (BE) bei der Arbeit, habe dort eine Wohnung, wo ich genug allein bin. Wenn ich im Tessin bin, brauche ich die Menschen um mich herum.

Als meine beiden Frauen dann vom Spital nach Hause gekommen sind, begann das Leben in der Klein-Familie. Mit allem drum und dran: wenig Schlaf, Unsicherheiten usw. Derzeit ist Tania noch in der Phase: entweder hat sie Hunger oder dann Bauchschmerzen, viel mehr ist da noch nicht drin.

Weil Tania früher geboren wurde, ist mein Plan etwas durcheinander geraten. Ich befürchtete, es würde zu massiven Verzögerungen in der Produktion der



Zeitschrift kommen. Doch das war überhaupt nicht so. Es beruhigt mich, zu sehen, wie gut ich Privatleben und Arbeit in der gleichen Wohnung kombinieren kann. Ich glaube auch, dass meine Arbeit durch die Unterbrechungen – wenn ich die Kleine schreien höre, muss ich einfach schauen gehen, sie herzen und etwas mit ihr spielen – und die Nähe zu meiner Familie sehr bereichert wird.

So wie ich meine Frau während der Schwangerschaft erlebt habe, dachte ich, es würde bei diesem einen Kind bleiben. Sie litt oft an Stimmungsschwankungen oder wurde manchmal von Ängsten heimgesucht. Ich war ihr immer nahe, begleitete sie immer zum Gynäkologen, in die Vorbereitung. Lietta ist als selbstständige Ergotherapeutin tätig, steckt viel Leidenschaft in ihre Arbeit mit Kindern. Da hatte ich oft den Gedanken, dass sie sicher möglichst schnell wieder arbeiten möchte. Aber jetzt habe ich auch eine Veränderung bei ihr wahrgenommen: Sie blüht in der Rolle als Mutter richtig auf. Und ich kann mir sehr gut vorstellen, dass sie sich mit einem zweiten Kind noch mehr in diese Rolle hinein geben würde. Aber das hat Zeit. Vorerst geniessen wir unsere Tania.

Drei Männer erzählen Francesco Di Potenza von ihren Erlebnissen bei der Geburt ihres ersten Kindes. Aufzeichnungen von magischen Tagen, Ereignissen und Ritualen.

Christian Schürer, 31, Grafiker, Zeichnungslehrer, Musiker
Sohn: Balthasar Bo Binzegger,
4. Dezember 2005, 23.00 Uhr

Der Vorspann:

Ich wollte eigentlich nie Vater werden. Doch eines Nachts erwachte ich und begann, ich weiss nicht warum, darüber nachzugrübeln. Der Gedanke war mir plötzlich nicht mehr so fremd. Als ich am nächsten Morgen erwachte, konnte ich mir das Vaterwerden schon besser vorstellen. Als Riana eine Woche später mir ihre Schwangerschaft eröffnete, war meine Antwort: Ich weiss.

Um den Geburtstermin herum hatte ich einige Konzerte geplant. So auch am Tag vor der Geburt. Zufälligerweise in Biel. Ich war bereit für den Abgang. Dann kam das erste SMS von Riana: Kontraktionen im Abstand von 10 Minuten. Das habe ich den Band-Kollegen erzählt. Dass ich das Konzert vielleicht nicht mitspielen würde, war egal, sie freuten sich für uns. Doch ich spielte.

Gegen 04 Uhr morgens, ich war auf dem Heimweg, kam das zweite SMS: Kontraktionen im 7-Minuten-Abstand, sie habe sich in die Wanne gelegt, um

sich zu entspannen. Dort fand ich sie vor, als ich nach Hause kam. Ich half ihr raus, und wir legten uns schlafen. Ab 08.00 Uhr folgte ein Wehen-Festival bis gegen Mittag.

Dann kam die Taxi-Fahrt ins Spitalzentrum: Ich wählte die erstbeste Nummer, die ich auf einem der Taxis beim Stand unter unserer Wohnung sehen konnte. Der Fahrer war gerade in der Kneipe vis-à-vis und hatte den Funk-Lautsprecher aufgedreht, um eingehende Anrufe hören zu können, was zur Folge hatte, dass ich mich selbst durch den Lautsprecher hörte. Ziemlich flashig!

Die Geburt:

Im Spital richteten wir uns im Geburtszimmer gemütlich ein. Ich las Riana aus der Zeitung vor: Robbie Williams spielte an dem Tag bei «Benissimo». Sie hat sich zwar überhaupt nicht dafür interessiert, war aber, so glaube ich, einfach froh um Ablenkung. Die Zeit verging recht schnell. Ich war eigentlich nur intuitiv am Agieren und Reagieren. Unter der Geburt habe ich noch mehr Hochachtung und Bewunderung für meine Frau bekommen. Zwischendurch, wenn sie die Wehen satt hatte, nach

Schmerzmittel verlangte, versuchte ich, ihr gut zuzureden. Schliesslich hat sie auch keins genommen.

Balthasar wurde, entgegen der Vorstellung von Riana, im Wasser geboren. Die Hebamme hatte die Wanne gefüllt, als sie sah, dass Riana in keiner Position Entspannung fand. In der Wanne kamen die Presswehen recht schnell und der Kleine bahnte sich den Weg nach draussen. Als erstes sah ich Balthasars Haare, durfte auch seinen Kopf berühren. Riana fand das unfair: Sie hatte die Arbeit, ich den Genuss. Es war bereits 23 Uhr.

Der erste Kontakt war Balthasars direkter Blick in meine, dann in Rianas Augen. Das war ziemlich überwältigend. Nein: extrem überwältigend. Nabelschnur-Durchtrennung und Plazenta-Besichtigung waren für mich nichts Besonderes. Die Erklärungen der Ärztin waren eher ein «Cut» für unsere Glückseligkeit.

Der neue Film kam, als wir alleine waren: Bis vier Uhr morgens habe ich mir dieses neue Glücksgefühl eingesaugt. Danach ging ich heimwärts und komponierte ein Lied. Wenn Riana das heute hört, ist sie immer noch jedes Mal überwältigt.

Das Danach:

Am nächsten Tag war ich immer noch auf Endorphin. Als ich im Spital ankam, kam ein erster kleiner Schock: Die ganze Familie war anwesend, alle mit dem Handy am Fotografieren, am Bibäpele und Schössele. Die Magie wurde dadurch ein bisschen zerzaust. Das war aber nur am ersten Tag so. Die restlichen Tage verliefen ruhiger, und wir konnten auch die zahlreichen Besucher geniessen. Riana war aber froh, als sie nach Hause konnte. Unser Orbit hat jetzt einen neuen Stern, den wir bedingungslos lieben. Das gibt ein gutes Gefühl und eine gewisse Distanz zu Dingen. Ich bin wählerischer beim Auslesen meiner Projekte, mache nicht mehr alles mit. Der Rest ist einfach eine rollende Planung. Das wird wohl noch eine Zeitlang so bleiben.



Andreas Kuoni, 37, Biel, Dr. der Elektro-Physik

Tochter: Raissa Svetlana Kuoni, Dienstag, 7. März 2006, 11.24 Uhr

Der Vorspann:

Wir hatten uns schon längere Zeit gesundheitlich und auch mental auf das Kind vorbereitet. Wir haben Platz geschaffen: Sei dies in der Partnerschaft, im Beruf, in der Wohnung. Drei Monate bevor Jacqueline schwanger wurde, haben wir zu Hause ein Zimmer «kreiert»: Wir verlegten einen neuen Boden und liessen dem Zimmer einen frischen Anstrich geben. Wir haben uns gedacht: Hier kommt «Etwas» hinein. Ohne uns auf das Was festzulegen. Erst der Maler hatte den Mut, es als Kinderzimmer zu benennen. Ein paar Wochen stand der Raum leer, dann haben wir zwei Teddybären ins Zimmer gestellt: Vladimir und Svetlana. Ich habe Jacqueline während der ganzen Schwangerschaft unterstützt, war z.B. stets mit ihr beim Gynäkologen, in der Geburtsvorbereitung. Nicht zuletzt deshalb und weil wir viel Vertrauen ins Leben hatten, ist es in der ganzen Zeit für meine Frau so gut gelaufen.

Die Geburt:

Den genauen Termin kannten wir nicht. Aber wir wussten: Unser Kind spürt den richtigen Augenblick. Deshalb waren wir entspannt, als es losging: Am Sonntagabend gab es einen Riss in der Fruchtblase. Am nächsten Morgen gingen wir ins Geburtshaus «Luna», wo die Geburt hätte stattfinden sollen. Weil Jacqueline noch keine Wehen hatte, schickten sie uns wieder nach Hause. So hatten wir noch den ganzen Tag Zeit, um unsere Sachen in Ordnung zu bringen. In der Nacht auf Dienstag hatte Jacqueline Wehen, von denen ich allerdings im Tiefschlaf nichts mitbekommen habe. Als sie mir das am Morgen mitteilte, ging es mit der Zeitmesserei los. Wir sind nie auf ein schlüssiges Resultat gekommen, weil wir beide immer wieder einge-

schlafen sind. Ich rief die Hebamme an, schilderte die Situation, so gut ich konnte. Sie beschloss dann, dass wir noch zu Hause bleiben können, die Zweisamkeit noch etwas geniessen.

Gegen zehn ging ich einkaufen, kam etwa viertel vor elf zurück. Kaum zu Hause kam die erste Presswehe bei Jacqueline. Das war gegen elf Uhr. Ich wollte, dass Jacqueline noch duscht, um danach gemeinsam ins Geburtshaus

hatte überhaupt keine schrumpelige Haut, wie das Neugeborene oft haben. Mein erster Gedanke war: «Hier ist eine künftige Miss Schweiz.» Dann legte ich sie auf Jacqueline's Bauch, deckte sie zu. Es war 11.24 Uhr. Minuten später kam die Hebamme.

Ich fühle mich geehrt, die Geburt unserer Tochter so erlebt haben zu dürfen. Das wäre in einem Spital sicher nicht möglich gewesen.



zu fahren. Die dritte Presswehe durchkreuzte diesen Plan. Ich schaute nach und konnte bereits den Kopf unseres Kindes sehen. Wir waren im Bad, wo sich Jacqueline auf den Boden legte. Dann ging es schnell: Raissas Kopf ist regelrecht herausgerutscht. Ich sah, dass sie die Nabelschnur im Nacken hatte, was das Herausrutschen gestoppt hat. So hatte ich Zeit, die Hebamme anzurufen. Sie war überrascht, als ich ihr sagte, dass Raissa schon halb geboren war.

Ich ging dann zurück ins Bad, nahm der Kleinen die Nabelschnur aus dem Nacken, wandte die Technik an, die uns die Hebamme im Vorbereitungskurs gezeigt hatte: Drall geben, damit die Schultern heraus können. Als Raissa in meinen Armen zu schreien begann, wusste ich: Jetzt ist es gut! Die Kleine

Das Danach:

Am Tag nach der Geburt wurden wir vom Gefühl getragen, dass uns nichts passieren kann, weil wir unter einem besonderen Schutz stehen. Eine Geborgenheit, die nur ganz schwer in Worte zu fassen ist.

Ich befürchtete zu Beginn, auf Sachen verzichten zu müssen, dir mir lieb sind. Z.B.: Ins Kino gehen. Das können wir jetzt weniger spontan, dafür gezielter. Sowieso: Der beste Film der letzten Monate war für mich Raissas erstes «Schiisle»! Eine andere Befürchtung war, dass wir unsere Leidenschaft fürs Herumreisen nicht mehr ausleben können. Aber dem ist nicht so: wir sind viel unterwegs, jetzt eben zu dritt. Ich glaube, Kinder sind ein Spiegel unserer selbst. Wenn es bei den Kindern klemmt, muss man an sich selber arbeiten.

«Männer wagen heute mehr»

Seit 12 Jahren unterstützt Ursula Schüppach als Hebamme werdende Eltern. Als sie rund 500 Kindern auf die Welt geholfen hatte, hörte sie auf zu zählen. Es dürften jetzt wohl um die 800 sein. In den letzten drei Jahren vorwiegend bei Hausgeburten.

Francesco Di Potenza: Gibt es den werdenden Traumvater? Was wünscht sich eine Hebamme von ihm?

Ursula Schüppach: Am liebsten ein kongruentes Verhalten, das ich einschätzen kann; dass der Mann offen und fähig ist, seine Anliegen mitzuteilen. Als Hebamme muss ich einfach wissen, woran ich bin.

Wie verhält er sich idealerweise?

Schwierig, eine allgemeingültige Antwort zu geben. Aber ich denke, ein Mann, der einfach dabei ist, egal was er tut, kommt dem Ideal nahe. Er verhält sich natürlich und ist entspannt und will nicht irgendetwas besonders gut machen. Unter der Geburt sollte er seiner Frau nahe sein, spüren, was ihre Bedürfnisse sind und sich darauf einlassen können. Aber auch zeigen, wo er steht, falls er nervös ist usw. Wichtig ist, dass er sich nicht verstellt.

Gibt es denn eine erkennbare Linie im Verhalten des werdenden Vaters?

Mir ist eins schon aufgefallen: Wenn ich ein Paar besuche, das eine Hausgeburt plant, ist der Mann beim ersten Gespräch immer dabei. Wenn alles akzeptiert, alles besprochen ist, er sich ein Bild gemacht hat, ist er bei den Folgegesprächen oft nicht mehr dabei. Dann laufen die Beratungen meistens einfach nur mit der Frau weiter. Viele wollen einfach

abchecken, ob eine Hausgeburt mit mir in Frage kommt. Sind Unsicherheiten geklärt, können sie loslassen.

Ein negatives Erlebnis in Bezug auf Mann und Geburt?

Handy hervorkramen, Familie, Umfeld informieren und dabei das Neugeborene kaum, die Frau schon gar nicht wahrnehmen. Das erlebte ich einmal bei einer Geburt im Spital. Oder dass jemand nach der Geburt des vierten Mädchens enttäuscht den Raum verliess. Das sind aber Ausnahmen.

Verhält sich der Mann bei einer Hausgeburt anders?

Generell übernimmt der Mann automatisch mehr Verantwortung, ist aktiver dabei. Auch der Bezug ist bei einer Hausgeburt persönlicher. Menschen, die im Spital gebären wollen, erwarten natürlich die Institution dahinter. Im Spital sind Männer tendenziell zurückhaltender; da müssen sie ja weniger Verantwortung tragen.

Mann kann ja auch zu viel tun wollen, überaktiv werden. Musstest du auch schon jemanden wegschicken?

Nein, das nicht. Aber ich musste schon eingreifen: Wenn ich merke, dass jemand aus lauter Nervosität zu viel will, habe ich meine Tricks und weiss, wie ich Einfluss darauf nehmen kann. Im Spital habe ich einmal erlebt, dass man der Frau ein PDA machen musste, weil der Mann das wollte! Also Schmerzbekämpfung bei der Frau, weil er das nicht ertragen hat...

Was stellt sich immer ein, egal ob im Spital oder bei der Hausgeburt?

Betroffenheit, emotionales Gehenlassen. Es übernimmt sie immer, dieses Gefühl. Das äussert sich auf verschiedene Arten. Meistens sind es Freudentränen.

Hast du schon erlebt, dass der Mann unter einem gewissen «Aufmerksamkeits-Defizit» leidet?

Das kam früher öfter vor. Männer fühlen sich viel weniger schnell brüskiert. Das mag damit zu tun haben, dass sie eben früher einen kleineren Beitrag geleistet haben. Heute entwickeln viele mehr Gefühl für die Situation. Und dieses Gefühl entwickelt Mann, indem er von Anfang an in den Prozess einsteigt. Der Rest entwickelt sich von selbst.

Hat sich das männliche Verhalten in der Zeit gewandelt?

Ja, die Männer wagen heute mehr, sie geben sich mehr in die Situation hinein, auf eine natürliche Art und Weise. Früher erlebte ich auch, wie Männer die Flucht ergriffen, um der Situation auszuweichen, wenn sie brenzlich wurde. Und sie kamen erst zurück, wenn das Ganze überschaubarer geworden war. Heute sind Männer tendenziell mutiger, stellen sich auch schwierigen Situationen. Vielleicht hat das mit der veränderten Beziehungsqualität zu tun. Vielleicht auch damit, dass sie sich getrauen, aus festgefahrenen Rollenbildern auszubrechen.

Was würdest du einem werdenden Vater mit auf den Weg geben?

Er soll sich möglichst an der ganzen Schwangerschaft aktiv beteiligen: Die Vorbereitung mitmachen, sich auf das Neue einlassen und seine individuelle Rolle finden. Es hilft ihm, wenn er sich eigene Vorstellungen bezüglich der Geburt macht.

Kontakt: Ursula Schüppach, Sesslerstrasse 7, 2502 Biel, 078 808 20 99; info@ihrehebamme.ch
www.ihrehebamme.ch

Francesco Di Potenza ist Redaktionsmitglied der Männerzeitung und frischgebackener Vater.

Fotos: z.V.g.

Balanceakt Familie

Väter, mischt euch ein!



Von Christoph Popp

Wenn Väter sich klammheimlich aus ihrer Vaterrolle zurückziehen, dann geschieht dies in den meisten Fällen nicht aus Desinteresse, schon gar nicht aus mangelnder Liebe zum Kind. Wohl aber kennt mancher Vater die schmerzhaften Erfahrungen der Zurückweisung, wenn es um die Zuwendung zum Kleinkind geht. «Oh bitte, doch nicht so grob...» / «Lass mich mal ran, ich zeig Dir wie man's macht...» Mütter- und Grossmütter-Generationen haben das Vorurteil gefestigt, dass Mädchen von Haus aus gefühlvoller und fürsorglicher mit Kleinkindern umzugehen wüssten, während Knaben in dieser Hinsicht grundsätzlich tollpatschiger und untalentierter seien. Wie anders ist es zu erklären, dass z.B. der Babysitterdienst in St.Gallen zwar einige ausgebildete Knaben vermitteln könnte, dass diese jedoch selten bis nie für Einsätze angefragt werden?

Kernkompetenz «Vertrauen»

Die Rolle des Vaters beginnt mit einem Handicap, oder man könnte im

Sinne von P.Ballnick¹ sagen «Vatersein beginnt im Kopf». Tatsächlich liegt es in der Definitionsmacht der Mutter, wen sie zum Vater ihres Kindes wählt und wem sie diese Rolle – über die Zeugung hinaus – zuschreibt. Vatersein beginnt also mit einer gehörigen Portion Vorschussvertrauen. Und diese bedingungslose Vertrauensleistung ist es denn auch, was sie so einzigartig und unschlagbar von der Mutterrolle abgrenzt. Dass Mutter und Kind zusammengehören, ist biologisch evident, dass Vater und Kind zusammengehören, ist ein täglich zu erneuerndes Bündnis. Das «Ja» des Vaters zu seinem Kind fusst auf einer Entscheidung und ist dadurch für das Kind «eine Sensation», so die Worte der Regensburger Familienforscherin Karin Grossmann.

Die Entwicklungspsychologie bekräftigt seit Jahren, dass Väter von grosser Bedeutung sind für eine ausgeglichene Persönlichkeitsentwicklung des Kindes². Und diese Bedeutung setzt spätestens nach der Geburt ein. Denn allein schon die Tatsache, dass der Vater «anders» ist als die Mutter, ist eine entwicklungspsychologische Offenbarung. Damit vermit-

telt sich dem Kind die Botschaft: «Du darfst anders sein als deine Mutter, ohne dass du um dein Leben fürchten musst.»

Horizontenerweiterung

Die väterliche Präsenz erweitert schon im kleinkindlichen Erleben den Horizont und lässt spüren, dass sich auch unabhängig von der Mutterbrust leben lässt. Väter erweitern mit ihrem Da-Sein die Mutter-Kind-Symbiose zu einem Dreieck. Dieser Teil der väterlichen Rolle kann nicht genug unterstrichen werden: Väter sollten sich schon in der Kleinkindphase «einmischen», sich dem Kind greif- und spürbar nähern. Sie sollten ihre Bewegungsfreude, ihren andersgearteten Muskeltonus, ihre Risikobereitschaft im wörtlichen Sinne «ins Spiel bringen» und damit die Erlebniswelt des Kindes bereichern. Es ist wichtig, dass Väter schon im Kleinkindalter sich um exklusive Vaterzeiten mit ihrem Kind bemühen – um mutterfreie Zeiten, in denen der Stil des Vaters voll zum Tragen kommen kann.

Ein Vater ist im Weiteren keinesfalls ein Egoist, wenn er einige Zeit nach der Geburt zuerst behutsam und dann immer drängender den Wunsch nach Sexualität zum Ausdruck bringt. Er ruft damit die Paar-Ebene in Erinnerung und trägt dazu bei, dass sich die Mutter wie auch das Kind mit diesem Triangulierungsprozess auseinandersetzen müssen: die Kunst des Loslassens beginnt schon hier – und ist die Wurzel für eine gelingende Selbständigkeitsentwicklung im späteren Übergang zum Erwachsenenalter.

Die Mutter-Kind-Symbiose bildet die unumstössliche Basis im Dreieck Vater-Mutter-Kind. Der Vater sorgt dafür, dass auch die Dreiecks-Schenkel «Vater-Kind» bzw. «Vater-Mutter» gleichgewichtig ins Spiel kommen. Und schliesslich darf es noch Zeiten geben, die jede Ecke in diesem Dreieck für sich allein beanspruchen kann bzw. soll. Väter, die

Väter, die sich im Beziehungsgefüge der jungen Familie einmischen, tragen dazu bei, dass sich eine Balance einstellt; eine Balance zwischen Mutterzeit, Vaterzeit, Paarzeit und Eigenzeiten für jeden Einzelnen.

sich im Beziehungsgefüge der jungen Familie einbringen bzw. einmischen, tragen somit ganz wesentlich zur Balance in diesem System bei; einer Balance zwischen Mutterzeit, Vaterzeit, Paarzeit und Eigenzeiten für jeden Einzelnen.

Die Entwicklungspsychologie betont weiter, dass Väter für ihre Kinder eine bedeutsame Identifikations-Möglichkeit schaffen; eine Funktion, die durch die Mutter niemals ersetzt werden kann, da «das Kind notwendigerweise zwei Geschlechter braucht, die sich um zwei Pole und Wertigkeiten bewegen, die klar voneinander unterschieden sind.»³

Der Sohn findet in seinem Vater ein bestätigendes Gegenüber bzw. eine Möglichkeit der Identifikation. Denn nach der Feststellung einer grundsätzlichen biologischen Unterschiedlichkeit zu seiner Mutter findet er im Vater jemanden« mit dem er sich identifizieren kann.

Die Tochter erlebt in ihrem Vater ein gegengeschlechtliches Pendant, ein Feld des Andersseins, das es zu entdecken gilt. Und im heranreifenden Alter wird die Tochter an den Reaktionen ihres

Zeit zum Vatersein!

Das mitverantwortliche Engagement in der Haus- und Familienarbeit kann ein sinnstiftender und qualifizierender Faktor in der «Karriereplanung» jedes Vaters sein. Und letztlich resultiert daraus ein «return on investment», den kein Börsenspiegel abzubilden vermag.

Zwar haben dreissig Jahre Emanzipati-

onsgeschichte patriarchale Vaterbilder, herrschaftliches Vater-Gehabe und Doppelmoral entlarvt, leider aber auch «das Kind mit dem Bade ausgeschüttet» und die Rolle der Väter pauschal demontiert. Was bleibt, ist ein Vakuum und mangelnde Rollenvorbilder. Dass sich trotzdem viele junge Väter längst schon anders verhalten, ihre Prioritäten neu gesetzt und sich von patriarchalen

Lieber zwei Väter als gar keinen

Und was ist mit all jenen Vätern, die getrennt von ihren Kindern leben (müssen)? Ihre Vaterschaft bleibt zentral wichtig! Denn Partnerschaften kann man lösen, die Elternschaft jedoch bleibt eine lebenslange Aufgabe und Herausforderung. Darin kann eine grosse Chance liegen. Wenn ein Kind neben

Dass Mutter und Kind zusammengehören, ist biologisch evident, dass Vater und Kind zusammengehören, ist ein täglich zu erneuerndes Bündnis.

seinem (von ihm getrennt lebenden) biologischen Vater zusätzlich einen im Lebensalltag präsenten «sozialen Vater» erleben kann, dann gewinnt es doppelt. Und wenn diese beiden Väter in gegenseitigem Respekt das Wohl «ihrer» Kinder über die Gefühle von Frust und Konkurrenz stellen können, dann passiert hier tiefgreifende «Friedensarbeit». Zudem bleibt den Kindern ein gravierender Loyalitätskonflikt erspart. Beispiele dafür gibt es! Doch unser Respekt gilt auch jenen ungewollt getrennt lebenden Vätern, für die dieser Schritt noch zu gross ist.

Es ist wichtig, dass Väter schon im Kleinkindalter sich um exklusive Vaterzeiten mit ihrem Kind bemühen

Vaters ablesen, wie sie als Frau von einem/diesem Mann wahrgenommen wird. Die Beachtung, die ihr der Vater schenkt, hat prägende Bedeutung.

Diese Ausführungen machen deutlich, dass Vatersein nicht einfach mit der Samenspende beginnt – und sich danach in der «Ernährerrolle» erschöpft. Väter leisten einen wesentlichen und unersetzlichen Beitrag zu dem, was der Reformpädagoge Friedrich Fröbel mit den Worten formulierte: Das Wichtigste, was man Kindern mitgeben sollte, sind Wurzeln und Flügel.

Vaterbildern verabschiedet haben, will noch nicht so richtig wahrgenommen werden.

Umso wichtiger ist es, dass Väter vermehrt eigene Ansprüche auf «Kinderzeit» formulieren und einlösen, selbstbewusst für ihre Vaterrolle (bzw. für ihre Kinder) eintreten, sich wieder aktiv «ins Spiel bringen» und die Partnerinnen daran erinnern, dass heutzutage auch die Verantwortung für Existenzsicherung bzw. Erwerbsarbeit zu teilen sei.

¹ P. Ballnick, Lebenswelten Vater – Kind, Positive Väterlichkeit und männliche Identität, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, Wien 2005, S.17

² Jean le Camus, Väter – die Bedeutung des Vaters für die psychische Entwicklung des Kindes, Beltz Verlag Weinheim und Basel, 2003

³ Jean le Camus, a.a.O., S.23

Christoph Popp, 49, Heilpädagoge und Berater, leitet das Projekt www.vaeteregewinnen.ch des ForumMann St.Gallen, welches Väter in partnerschaftlicher Rollenteilung im Raume Ostschweiz vernetzt und unterstützt.

Foto: Fabrice Müller

Vaterschaft juristisch

Wacklige Rechte der Väter



Von Jörg Undeutsch

Oliver Hunziker ist Präsident des Vereins «Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter» VeV, Region Aargau. Der Verein setzt sich zum Ziel, die Eltern-Kind-Beziehung trotz Trennung oder Scheidung möglichst beizubehalten. «Kinder brauchen beide Eltern» – das ist das Credo des Vereins, der einen Beitrag zur Verwirklichung des gemeinsamen Sorgerechtes als Regelfall leisten will. In Norwegen ist dies seit 1981 der Fall, in Schweden seit 1983 und ebenso in vielen weiteren europäischen Staaten (Österreich, Belgien, Deutschland, Tschechische Republik, Dänemark, Frankreich, Ungarn, Niederlande, Polen, Slowakische Republik). Ausserdem bietet der Verein Familienmediation (Vermittlungsgespräche) als konstruktive Konfliktbewältigung sich trennender oder scheidender Eltern an.

Ohne Heirat

Jörg Undeutsch: Meine Freundin kommt zu mir und sagt, sie sei schwanger. Wir sind nicht verheiratet. Was empfehlen Sie mir?

Oliver Hunziker: Falls Sie das Kind anerkennen möchten, sollten Sie mit ihrer Freundin bei der Vormundschaftsbehörde vorsprechen und dort zusammen das gemeinsame Sorgerecht beantragen. Andernfalls erhielte die Mutter automatisch das Sorgerecht, als nicht verheirateter Vater gehen Sie diesbezüglich leer aus. Ferner sollten Sie gemeinsam den Eltern-Kind-Vertrag unterzeichnen. Sie finden ihn unter <http://www.vev-lu.ch/Documents/PDF-Downloads/Eltern-Kind-Vertrag.pdf>. Dies ist zwar kein amtliches Dokument, aber es ist eine gemeinsame Willensbekundung und zählt daher in einem allfälligen Verfahren trotzdem.

Welche Rechte habe ich als nicht verheirateter Vater? Welche Pflichten habe ich?

Sie haben das Recht auf Information (ZGB 275). Damit sind Sie als Vater berechtigt, von Lehrern, Ärzten etc. Auskunft zu verlangen und auch zu bekommen. Dieses Recht wird in der Schweiz leider häufig aus Unkenntnis verweigert – dennoch haben Sie es. Selbstverständlich haben Sie auch ein Besuchsrecht; Sie haben jedoch generell eine schwächere Position als ein verheirateter Vater. Die Pflichten jedoch sind genau die gleichen: Sie sind unterhaltspflichtig; zumindest müssen Sie Kinderalimente bezahlen.

Kann ich etwas tun, um das Verhältnis etwas mehr in Richtung Rechte zu verschieben?

Falls Ihnen das gemeinsame Sorgerecht zusteht, sind sie rechtmässig einem verheirateten, getrennt lebenden Vater eigentlich gleich gestellt. In der Praxis ist die Qualität des gemeinsamen Sorgerechtes allerdings häufig zweifelhaft. Alle Rechte im Zusammenhang mit den Kindern nützen Ihnen nur etwas, wenn die Mutter zumindest teilweise kooperiert. Verweigert sie die Kooperation vollständig, sind Sie relativ machtlos.

Wie bekomme ich das Sorgerecht für mein Kind?

Nur wenn die Mutter dem zustimmt. Sie müssen dann wie gesagt mit der Mutter bei der Vormundschaftsbehörde vorsprechen und zusammen das gemeinsame Sorgerecht beantragen.

Wenn meine Freundin dem gemeinsamen Sorgerecht zustimmt – kann es mir jemals wieder entzogen werden?

Vor Gericht kann jeder Partner den Antrag auf alleiniges Sorgerecht stellen. Es müssen jedoch gewichtige Gründe vorliegen.

Wie ist Vaterschaft in der Schweiz rechtlich geregelt? Wie können Väter ihre rechtliche Stellung gegenüber dem Kind definieren? Jörg Undeutsch sprach mit Oliver Hunziker, dem Präsidenten des Vereins «Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter».

Stellt eine Trennung für das Gericht in der Regel so einen «gewichtigen Grund» dar?

Nein, eine Trennung stellt natürlich keinen solchen Grund dar. Gewichtige Gründe wären zum Beispiel häusliche Gewalt, sexuelle Übergriffe, Vernachlässigung – wenn Sie Ihr Besuchsrecht nicht wahrnehmen, etc.

Mit Heirat

Noch einmal von vorne. Meine Freundin ist schwanger, diesmal heirate ich sie: Was ist in diesem Fall – rechtlich betrachtet – anders als wenn wir unverheiratet zusammen leben?

Sie haben, zumindest ohne die geschilderten Massnahmen, natürlich mehr Rechte. Da ist zunächst das gemeinsame Sorgerecht, welches Sie automatisch haben, auch während der Trennungszeit. Die Elterliche Sorge wird erst bei der Scheidung festgelegt.

Gibt es eine Möglichkeit, irgendwie für den möglichen Fall einer Trennung bereits vorzusorgen?

Wenn ich das wüsste... – Nein, Scherz beiseite. Auch hier helfen Eheverträge und gemeinsame Absichtserklärungen. Zum Beispiel ist der genannte Eltern-Kind-Vertrag eine solche Absichtserklärung, die vor Gericht vermutlich etliches Gewicht haben dürfte, falls die Mutter sich im Trennungsfall plötzlich ganz anders verhält.

Worauf sollte ich in diesem Trennungsfall achten, um keine allzu unangenehmen Überraschungen zu erleben?

Halten Sie Kontakt zu Ihren Kindern. Lassen Sie die Kinder stets wissen, dass Sie sie nicht verlassen. Machen Sie ihnen altersgerecht klar, dass sich zwar die Eltern trennen, Sie jedoch immer ihr Vater bleiben werden. – Lassen Sie sich nicht überlisten. Häufig wird Vätern

geraten, aus der Wohnung auszuziehen, um die Situation zu entspannen. Dieser Auszug wird ihnen dann vor Gericht wieder vorgehalten, mit der Begründung, sie hätten die Kinder ja im Stich gelassen, sich also nicht um sie gekümmert. Tun Sie alles, was Sie tun, mit Fokus auf Ihre Kinder. Machen Sie sich klar, dass Ihre Partnerschaft beendet ist. Alles, was noch zählt, ist das Verhältnis zu Ihren Kindern. Je besser dieses ist, desto grösser sind Ihre Chancen.

Was sind die Hauptschwierigkeiten in dieser Situation?

Sind Sie erst einmal aus dem Haushalt draussen und haben das Obhutsrecht verloren, sind die Kinder automatisch bei der Mutter. Ab diesem Moment haben Sie keinen Einfluss mehr darauf, wie oft Sie Ihre Kinder sehen können. Schlimmstenfalls werden Ihre Kinder zum Pfand, welches Ihnen nur bei Erfüllung bestimmter Wünsche ausgehändigt wird. Oder die Kinder werden zur Trophäe, welche Sie überhaupt nicht mehr erhalten. Doch auch in «normalen» Trennungssituationen kann es schwierig sein, den neuen Umgang mit den Kindern in den Griff zu bekommen. Statt die Kinder jeden Tag zu sehen, sind Sie plötzlich auf einen 14-Tage-Rhythmus fixiert. Sie konkurrieren am Weekend gerade bei Teenagern mit deren Wochenendprogramm. Sie müssen lernen, den Kindern alleine etwas bieten zu können. Und zwar mehr, als nur Event-Daddy mit Actionprogramm. Sie müssen Ihre alltägliche Situation mit den Kindern neu erarbeiten.

Was halten Sie aus Ihren Erfahrungen heraus für unumgänglich, um auch in dieser Situation angemessen Vater bleiben zu können?

Wie ich gerade gesagt habe: Halten Sie Kontakt. Machen Sie den Kindern klar, dass Sie immer ihr Vater sein werden.

Stehen Sie auch dazu und lassen Sie den Worten Taten folgen. Kinder sind gerade in dieser Phase sehr sensibel.

Kann ich irgendetwas tun, um das gemeinsame Sorgerecht zu erzielen, wenn die Mutter sich dem verweigert?

Nach aktueller Gesetzeslage kaum.

Genau hier setzt ja die Motion von Nationalrat Reto Wehrli an. Mit der Einführung des gemeinsamen Sorgerechts als Regelfall würde die heute herrschende Situation umgekehrt. Statt dass Mütter das Sorgerecht automatisch erhalten, Väter jedoch nur mit ihrer Zustimmung, würden neu beide ehemals verheirateten Partner das Sorgerecht erhalten und nur wer dieses dem anderen aberkennen wollte, müsste dies gerichtlich zu erreichen versuchen.

Jörg Undeutsch ist freier Journalist und seit 2003 Redaktionsmitglied der Männerzeitung. Er ist Vater von vier Kindern und im Hauptberuf Leiter einer sozialpädagogischen Lehrlingswohngruppe in Burgdorf.

Foto: A. Göldi

Ein Eltern-Kind-Vertrag kann eine Grundlage schaffen, auf die das Paar in schwierigen Zeiten zurückgreifen kann. Einen juristisch bindenden Charakter hat er allerdings nicht.

Eltern-Kind-Vertrag

Name _____

Vorname _____

Geboren am _____ Geburtsort _____

Wohnort _____ Heimatort _____

Hiermit erklärt sich meine Mutter _____

Hiermit erklärt sich mein Vater _____

am Tag meiner Geburt mit folgenden Regelungen einverstanden:

- a) Meine Mutter und mein Vater haben mich gewünscht. Daher sind auch beide bereit, sich einvernehmlich um mein Wohl zu kümmern.
- b) Solange meine Mutter und mein Vater im gleichen Haushalt wohnen, sorgen sie gemeinsam für mich, bis ich mündig bin.
- d) Bei einer Trennung oder Scheidung beantragen meine Mutter und mein Vater **das gemeinsame Sorgerecht**. Sie gewährleisten, dass ich jederzeit ungehindert Zugang zum einen wie zum Anderen habe.
- d) Mein Vater und meine Mutter verpflichten sich, die Betreuungs- oder Besuchzeiten so zu regeln, **dass mir keiner von beiden fremd wird**.
- e) **Ebenso verpflichten sie sich, meinen Unterhalt so zu regeln, dass keiner benachteiligt ist oder meine Betreuung vernachlässigen muss, um Geld zu verdienen.**
- f) Falls sich meine Eltern trennen oder scheiden lassen, sind sie verpflichtet, den anderen Elternteil, den ich immer noch liebe, respektvoll zu behandeln und nie zu entwerten.
- g) Mir zuliebe werden Mutter und Vater weiterhin einen elterlichen Kontakt pflegen, damit ich nicht als Briefträger, Informant oder gar Erpressungspfand eingesetzt werde.
- h) Ich wünsche auch, dass bei einer Trennung oder Scheidung mein Vater und meine Mutter nicht zu weit auseinander wohnen, da ich sie sonst nicht regelmässig besuchen kann.
- i) **Diese Regelungen sind von meinen Eltern unterschrieben worden.**

Sie werden bei meiner Patin _____
 und meinem Paten _____
 sowie der Familienberatungsstelle _____
 und / oder KJPD _____ in _____ hinterlegt.

Bei Unstimmigkeiten sind meine Eltern verpflichtet, sich an diese Stellen oder - Personen zu wenden. Falls es mir zumutbar ist, will ich frühzeitig informiert und eingebunden sein.

Sollten meine Eltern zum Zeitpunkt meiner Geburt von dieser Vertragsmöglichkeit noch nichts gewusst haben, wünsche ich mir, dass dieser Vertrag nachträglich geachtet und unterschrieben wird.

Unterschrift meiner Mutter _____

Unterschrift meines Vaters _____

Ort, Datum _____

Väter und Söhne

Tradition – Fiktion – Wirklichkeit

Von Robert Fischer

Früher, so geht die Mär, war alles ganz anders. Die Tradition und die gesellschaftlichen Vorstellungen sagten dem reifenden Sohn, wie er als ein werdender Vater ist und zu sein hat. Das gab ihm Halt und wurde als einengendes Korsett erlebt.

Fiktion

Das Korsett wurde mit dem Paukenschlag der 68er-Revolution und Nachbeben wie Feminismus, 80er-Unruhen, Leggings, der freien Sicht aufs Mittelmeer und der Männerbewegung in Frage gestellt. Völlig neue Möglichkeiten eröffneten sich. Männer (und Frauen) brachen in der Folge ihre Zelte, die zu soliden Häusern hätten werden sollen, ab und machten sich enthusiastisch auf den Weg zu neuen Ufern. Voll erfrischend keckem Selbstvertrauen verkündeten viele der Welt, dass sie es besser wüssten und nicht so bünzlig seien wie die Alten. Für einige war Heiraten von vorgestern, auch die Familienwohnform und sowieso die Keuschheit vor der Ehe. Da viele Männer ihre Väter abwesend, arbeitfixiert und patriarchal erlebten oder von den Frauen so dargestellt hörten, wollten sie besser sein. Beispielsweise verbrachten sie mehr Betreuungszeit mit den Kindern.

Wirklichkeit

Die Idee, besser zu sein als unsere Väter, trennt uns von ihnen. So kommt es, dass einige heute mit dem Wertezerrfall oder besser gesagt mit der neuen Norm: «Es gibt keine Normen, alles ist möglich, das Paar muss es aushandeln» in ein eigenartiges Vakuum kommen. Jeder und jede darf fast alles. Es gibt kaum Grenzen, Leitlinien und gültige traditionelle Werte. Wir haben die Wahl. Haben wir?

Nach welchen Kriterien handelt denn ein emanzipiertes und geschlechterdemokratisches Elternpaar, so es denn

noch ein Paar ist, die väterlichen und mütterlichen Verantwortlichkeiten aus? Und wie, wenn sie nicht mehr als Paar zusammen sind? Schauen sie auf die eigenen Bedürfnisse wie Ausbildungs- und Berufswünsche? Oder auf Slogans wie «Halbe-halbe» und versuchen ihre Beziehungsorganisation wie eine Mathematikaufgabe zu lösen? Oder darauf, wie es Freunde machen, die im gleichen Vakuum leben? Vielen bleibt, trotz der subjektiven Freiheit, im Inneren ein schaler Geschmack. Etwas fehlt. Möglicherweise sehen sie mit Erstaunen am Abend im TV, dass der neue greise Papst ein Superstar der Jugend geworden ist. Er, der die verknöcherte Tradition repräsentiert wie kein anderer.

Tradition

Wir sind die Söhne unserer Väter. Wir stehen in einer Ahnenlinie. Tradition heisst weitergeben. Wir tragen nicht nur Gene unserer väterlichen Vorfahren. Wir schreiben die Geschichte fort, die sie bis zu uns gebracht haben. Nicht um sie eins zu eins zu kopieren, sondern um sie mit unserer Eigenart zu beleben.

Die Idee, wir seien anders und besser als unsere Väter, passt zu einem Pubertierenden. Mit einer für die kulturelle Entwicklung notwendigen Überheblichkeit bricht er zu neuen Ufern auf, und wenn er von dort zurückkommt, bringt er für die Weiterentwicklung der Tradition lebenswichtigen frischen Wind mit. Wenn ein solcher einst übermütiger verlorener Sohn mit all seinen Erfahrungen zurückkommt und sich wieder in die Traditionsreihe der Väter vor seinen Vater stellt, um die Linie weiterzuführen, lachen die Väter und Vorväter hinter ihm. Sie freuen sich, dass das Leben weitergeht! Nicht verknöchert, sondern vital, traditionsbewusst und mutig gestaltend. So haben alle Väter vor uns der Tradition etwas beigefügt. So anders sind wir heute nicht. Das ist eine Mär. Und schon gar nicht sind wir besser als unsere Väter.



Robert Fischer ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie FMH mit eigener Praxis. Er gibt Männerseminare (L'hom, u.a. für Väter und Söhne) und MannFrau-Kurse zu den Themen Sexualität, Partnerschaft, Geschlechtsidentität. Kontakt: fischer@mann-frau.com

Gespräch zwischen Generationen

Zukunft Vater

Von Klaus Sorgo

Familienplanung war vor vierzig Jahren kein Thema im heutigen Sinn. Noch war die Pille nicht in Gebrauch. Wer eine Ehe einging, hatte entweder die Absicht, Kinder auf die Welt zu stellen, oder diesen Akt bereits vollzogen. Kinder galten vielfach als Schicksal, über das nicht viele Worte gemacht werden musste. Wie ist das heute bei dir?

Michael Springenfeld: Das Thema ist für mich noch weit weg. Jetzt beschäftigt mich mein Studium. Ich bin Werkstudent und lerne auf eigenen Beinen zu stehen. Ich weiss nicht, ob die Frage einmal aktuell wird. Ich behaupte weder, dass ich einmal Kinder haben werde, noch sage ich das Gegenteil. Ein derartiges Lebenskonzept habe ich nicht.

Wir hatten zwar enge, aber gesicherte Leitplanken. Heute fehlen, du deutest es an, hingegen Leitplanken weitgehend. Wurde während deiner Schulzeit die Frage einmal aufgeworfen, wie ihr euch die Zukunft in einer Familie vorstellt?

Ich erinnere mich nicht. Heute entspreche ich etwa dem mainstream der Studenten. Mir fehlt ein sicheres Einkommen, wie es einer in meinem Alter nach der Lehre hat. Was könnte ich einem Kind bieten? Ich bin noch auf Unterstützung der Eltern angewiesen. Aber wenn es zu einem Kind kommen würde, kann man sich damit arrangieren.

Könnte ich es so sagen: Dem Nest der Eltern bist du entwachsen. Also ein erwachsener Sohn, der noch nicht gefordert ist, sich mit der Rolle, die er als Vater einmal einnehmen könnte, auseinander zu setzen?

Wenn es soweit wäre, würde ich mich wahrscheinlich rasch daran anpassen. Es passiert dann ja auch etwas mit einem. Zuerst muss man aber einen Beruf haben. Es gibt ein Nacheinander von

Beruf und Familie. Deshalb behandelt die Schule auch nicht beides, sondern bereitet auf den Beruf vor, weil er zuerst gesichert sein muss.

Teilen mit anderen war auch für mich immer wichtig. In der Schule und erst recht bei den Pfadi. Ich lernte, anderen voran zu gehen. Dabei kommt es mir darauf an,

Wenn die Geburtenrate nicht reicht, die Bevölkerung zu halten, müsste man mit der Migration nachhelfen.

Doch die Geschlechterrollen bilden sich in der Schule schon heraus. Jeder Mann bringt da ja ein Rüstzeug mit, das den Umgang mit eigenen Kindern später beeinflusst. Ihm helfen oder ihn hemmen kann. Bei mir war es so, dass ich zu Hause Vaterersatz zu spielen hatte. Ich war der ältere Bruder, der für den jüngeren Vorbild hätte sein sollen. Vielleicht hat diese zu frühe Verantwortung dazu beigetragen, dass ich so lange Zeit brauchte, bis ich mir selbst Kinder zugetraut habe. Im Unterschied dazu bist du ohne ein Geschwister gross geworden. Wie fühlst du dich unter Kindern?

dem anderen zu sagen, warum etwas zu machen ist. Natürlich gab es Momente, wo ich auch nicht mehr weiter wusste. Dann brauchte ich Hilfe. Vor allem Austausch mit anderen Gleichaltrigen. Aber es gibt auch das Leuchten in den Augen von Kindern, wenn es gut läuft. Das entschädigte mich für Enttäuschungen. Wie man überlebt, manchmal Aufmerksamkeit bekommt, manchmal nicht, Streit und Freude erlebt, solche Sachen sind mir geblieben. Mit Worten kommt weniger zurück. Das Ausbrechen aus der Zivilisation in die Natur ist für Kinder wichtig.



Für Klaus Sorgo war das «Ja» vor dem Traualtar gleichbedeutend mit einem Ja zu Kindern. Für seinen Gesprächspartner Michael Springenfeld liegen die Dinge komplexer.

...weil sie erfahren, dass jedes einzelne Kind wichtig ist dabei. Wenn die Suche nach der Lehrstelle beginnt, ist damit Schluss. Im Unterschied zu früher, wo viel Arbeit auf uns junge Menschen gewartet hat, meint die Wirtschaft, euch heute nicht mehr zu brauchen. Ein Schock? Wie wirkt so ein Signal auf den Kinderwunsch?

Sicher negativ. Überall sollen die Jungen Erfahrung schon mitbringen, um gefragt zu sein.

Auf der anderen Seite werden Kinder gefordert, um zu verhindern, dass die Schweiz nicht ausstirbt. Fühlst du dich da angesprochen?

Wenn die Geburtenrate nicht reicht, die Bevölkerung zu halten, müsste man mit der Migration nachhelfen. Ich fühle mich nicht persönlich gebraucht, wo die Wirtschaft sich nicht um uns schert. Den Diskurs von Alternativen habe ich selbst noch nicht erlebt. Die liegen vor meiner Geburt. Sind mir vom Geschichtsstudium

her bekannt. Doch dafür interessiert sich heute niemand mehr. Heute nimmt man, glaube ich, das System mehr als gegeben im Vergleich zu früheren Jahrgängen. Jeder sucht sein Leben individuell zu organisieren. Eine Jugendbewegung wie in den Achtzigerjahren gibt es nicht. Die Forderungen sind erfüllt und durch den Kommerz ersetzt. Aber ich weiss nicht, wie

stark dies bei der Frage nach Kindern wirklich zählt. Oft sind eher die Verhältnisse in einer Beziehung von Gewicht. Z. B. kann ein Kind gewünscht werden, um eine Beziehung über eine Krise zu retten.

Kann, wer in einer Beziehung lebt, sein Leben denn so individuell organisieren, wie du eben den Lebensstil von jungen Leuten heute beschrieben hast?

Schon nicht. Denn dann muss über alles gesprochen werden. Kompromisse sind nötig. Beschränkt im engen Kreis. Je weiter weg, umso kompromissloser kann man sein. Ohne Enttäuschungen geht das schon nicht. Oft reden Frauen um des Redens Willen. Ihnen geht es um den sozialen Austausch, wo Männer etwas besprechen, um eine Lösung zu finden und ein Problem zu erledigen. Das sind zwei Gesprächsebenen, zwei Arten, mit den Dingen umzugehen, was zu Missverständnissen führen kann. So ist meine Erfahrung mit der Gesprächskultur. In der Kinderfrage kann die Zeit davon laufen. Meine Freundin ist älter als ich. Die biologische Uhr tickt. Was ist, wenn ich einmal Kinder will und es ist nicht mehr möglich? Schwer zu planen. Das ergibt sich.

Wie stellst du dir ein Leben mit Kindern vor, wenn es dazu kommen würde?

Ich will Zeit haben für ein Kind. Beruf und Familie ist emotional für mich gleichwertig. Meine Angst aber ist es, dass die Partnerschaft ins Schwanken kommen könnte, wie dies heute oft der Fall ist. Trennung wäre der worst case. Ich würde viel daran setzen, dass es nicht so weit kommt. Meine Theorie ist, dass Eltern heute überfordert sind. Bei hohen

Wenn die Älteren über heute klagen, nützt das nichts. Aktuelle Probleme sind nicht mit früheren Rezepten zu lösen.

individuellen Ansprüchen im Beruf und für das Kind stehen Kleinfamilien dauernd unter Stress. Demgegenüber teilen sich Bekannte meiner Freundin in einem Doppelfamilienhaus die Arbeit zu viert. Das traditionelle Muster ist für mich nicht der Weg. Auch das Abschieben auf die ausserfamiliäre Betreuung wäre nicht die Lösung, die ich suche. Für eine Beziehung braucht es Vertrauen. Krisenerprobtheit muss da sein. Wenn man sich kennt und vertrauen kann, sollte es möglich sein, mit Kindern Neues auszuprobieren.

Könntest du dir bei Bedarf Rat von Leuten holen, die schon Eltern sind?

Zuerst in meiner Generation. Wenn die Älteren über heute klagen, nützt das nichts. Aktuelle Probleme sind nicht mit früheren Rezepten zu lösen. Wie weit sind die Erfahrungen, die du und ich heute machen, die gleichen?

Michael Springenfeld, Jahrgang 1982, Werkstudent der Allg. Geschichte und Germanistik an der Uni Zürich im 7. Semester, Job in einem Schulprojekt des Elektrizitätswerks des Kantons Zürich und im Nachtdienst eines Behindertenheimes, Wohngemeinschaft mit einem Kollegen in Uster. Foto: Klaus Sorgo

Gespräch über das Projekt Kind

Das Beste, was wir gemacht haben

Von Fabrice Müller

Pieter, Du bist seit bald sechs Monaten Vater, wie geht es Dir?

Pieter Poldervaart: Es geht mir sehr gut, danke. Dies ist die erste Woche, in der ich am Nachmittag nicht mehr offiziell arbeite. Jetzt habe ich zwar nachmittags Milla, doch ich redigiere zu Hause immer wieder oder beantworte E-Mails, wenn sie schläft.

Wie sieht's mit dem Schlafen aus?

Bis vor ein paar Tagen waren die Nächte relativ ruhig. Jetzt werden wir häufiger von Milla aus dem Schlaf gerissen, aber es reicht, ihr den Nuggi zu geben. Die unmittelbare Zeit nach der Geburt – es war eine Frühgeburt, sechs Wochen vor dem geplanten Geburtstermin – war nachts ziemlich unruhig. Durchschlafen lag selten drin. Wir waren tagsüber müder als früher. Auch jetzt sind die Tage dichter. Abends gehen wir früher zu Bett.

Als Noch-nicht-Vater nimmt es mich wunder, wie Du die erste Zeit nach der Geburt Deiner Tochter so erlebt hast.

Nun, die Tage werden wie gesagt dichter, kompakter. Als Morgenmensch stand ich schon immer früh auf. Mittlerweile lese ich die Zeitung zügiger, von Stress würde ich jedoch nicht sprechen. Wir wussten oder ahnten, was auf uns zukommen würde. Da Milla zu früh auf die Welt kam, war sie drei bis vier Wochen nach der Geburt noch im Spital. Dies gab uns Zeit, uns vorzubereiten. Zudem kamen wir dadurch sozusagen in den Genuss eines Intensivkurses im Spital. Dort lernten wir, das Kind zu wickeln, zu baden und vieles mehr. Das kam mir sehr gelegen, denn als Jüngster in meiner Familie brachte ich kaum Erfahrungen mit Kindern mit.

Was für ein Gefühl war das für Dich, als man Dir nach der Geburt Dein Töchterchen in die Arme drückte? Ich stelle mir das irgendwie unbeschreiblich vor, oder?

Das war schon komisch, plötzlich so ein kleines, 1,8 Kilo leichtes «Hämpfelchen» in den Armen zu halten. Mein Gott, was mache ich jetzt, ging mir durch den Kopf. Eigentlich sollte ich jetzt euphorisch sein, so schien mir jedenfalls, erwarde man es von mir beziehungsweise uns. Doch ich spürte, wie sich die Beziehung zu meinem Kind erst langsam entwickelte. Kannst Du das nachvollziehen?

Ja und nein. Ich stelle mir vor, dass ich beim Anblick meines frisch geborenen Kindes doch ziemlich gerührt sein würde. Vielleicht kämen mir sogar Tränen. Da bin ich schon ziemlich nahe am Wasser gebaut.

Im Spital sagte man mir einfach: Das ist nun Ihr Kind! Es war nicht ein Fremdkörper, aber irgendwie fehlte mir am Anfang noch eine gewisse Beziehung zu meiner Tochter. Ich kannte sie ja gar nicht. Irgendwie konnte bei mir gar keine richtige Euphorie aufkommen, was aber kein Problem war. Diese Beziehung ist nun im Lauf der Zeit entstanden.

Es gibt ja unzählige Bücher und Kurse für werdende Eltern. Ich glaube jedoch, dass vieles dann spontan passiert und nicht aus den Büchern gelernt werden kann. Siehst Du das auch so?

Wir haben schon ein paar schlaue Bücher angeschafft, doch nur wenige richtig gelesen. Und schliesslich kommt doch wieder einiges anders, als man denkt.

...was denn zum Beispiel?

Ich erwartete ehrlich gesagt mehr Stress für uns Eltern – dass beispielsweise die Kino-Ära gestorben sein würde, oder



viele schlaflose Nächte auf uns zukämen. Dem ist jedoch nicht so. Wir gehen weiterhin ins Kino, allerdings getrennt. Und schlaflos waren unsere Nächte bis jetzt nicht. Einmal kamen wir ins Rotieren: An einem Abend schrie Milla nicht wie sonst. Den Schoppen wollte sie nicht. Dann versuchten wir es mit verschiedenen Tragestellungen. Doch sie schrie weiter. Wir haben alles ausprobiert. Am Ende riefen wir unsere Kinderärztin an. Diese meinte, meine Frau solle Milla doch mal an die Brust nehmen, vielleicht helfe das. Und siehe da, es hat funktioniert – so banal ist oft die Lösung. Es braucht manchmal viel Geduld und Einfühlungsvermögen.

Ein Mann wird Vater. Ein anderer spielt mit dem Gedanken. Pieter Poldervaart aus Basel im Gespräch mit Fabrice Müller: Wie erlebt ein Mann die Zeit vor, während und nach der Geburt?



Bei mir war es ähnlich mit dem Kinderwunsch. Bis vor ein bis zwei Jahren war das Thema Kinderkriegen noch weit weg. Wir haben vor zwei Jahren geheiratet, kennen uns aber bereits seit elf Jahren und leben seit sechs Jahren zusammen. Ich bin beruflich und in der Freizeit sehr engagiert. Und wir geniessen eine gewisse Unabhängigkeit. Ich weiss, dass Du auch gerne reist. Auf diese Qualität musst Du in nächster Zeit wohl verzichten. Bist Du Dir dessen bewusst?

Wir reisen in der Tat gerne und haben vor Milla einiges unternommen. Doch wenn man sich überlegt, was man vom Leben alles will, dann ist ein eigenes Kind doch eine ganz besondere Dimension. Für mich war klar: Ich möchte ein Kind! Auf unserer Chinareise wurde unser Kinderwunsch immer konkreter. Wir reisten damals während zweieinhalb Monaten durch das Land. Meine Frau ist nun 36. Biologisch gesehen also wurde es langsam Zeit zum Kinderkriegen. Auch vom Umfeld her stimmt alles: Wir können beide unser berufliches Pensum reduzieren und die Arbeitszeit flexibel einteilen. Zudem ist unsere Wohnsituation für ein Kind bestens geeignet.

Wie habt Ihr Euch auf Euer Kind vorbereitet?

Wir besuchten zwei Vorbereitungskurse, den einen im Geburtshaus Mutterz, wo wir beziehungsweise meine Frau das Kind auch zur Welt bringen wollte. Der zweite Kurs war ein Babypflegekurs nach alter Schule. Dieser lag mir weniger. Natürlich blieb schon was hängen, aber wenn man den ganzen Tag arbeitet und sich am Abend nochmals konzentrieren muss... Oftmals sind es ja ganz banale Sachen und Techniken, die man am besten dann lernt, wenn das Kind da ist. Wir haben uns im Vorfeld abgesprochen, wie wir die Betreuung aufteilen wollen. So verlängerte meine

Frau den Mutterschaftsurlaub durch zwei Monate unbezahlte Ferien.

Und wie hast Du Dich geistig auf Dein Kind eingestellt?

Eigentlich nicht gross, um ehrlich zu sein. Wir finden zwar, unsere Tochter ist das Beste, was wir je gemacht haben – besser als die Chinareise –, doch die berühmten Luftsprünge oder so ähnlich habe ich nicht aufgeführt. Wir erfreuen uns an den kleinen Dingen und Erlebnissen, die wir zusammen mit Milla geniessen dürfen. Und sagen fast jeden Tag, wie toll es ist mit einem Kind.

Auf was hast Du Dich denn vor der Geburt von Milla am meisten gefreut?

Ich stellte mir vor, mit ihr am Nachmittag in einen Park oder ein Museum zu gehen und die Zeit zu zweit zu geniessen. Das werde ich jetzt auch tun, wenn ich sie an vier Nachmittagen betreue.

Wovor hattest Du vor der Geburt Angst?

Dass sie nicht gesund auf die Welt kommen würde. Gleich nach der Frühgeburt mussten wir zudem diverse Gesundheitstests mit ihr durchführen lassen. In der Neonatologie lag sie im Wärmebett mit Magensonde und Herzfrequenzmesser – da macht man sich schon Sorgen. Jetzt habe ich eher Angst, dass ich sie aus Versehen fallen lasse und ihr weh tue.

Davor habe ich bei Babys auch immer Angst. Als ich meinen Götlibub zum ersten Mal in die Arme nehmen durfte, war das schon ein komisches Gefühl. Inzwischen weiss ich, dass er es zum Beispiel liebt, in die Luft geworfen zu werden. Ich glaube, dass insbesondere Kleinkinder robuster sind, als man denkt. Vielleicht haben Männer da eine etwas andere Einstellung als Frauen.

Wolltest Du schon immer Vater werden?

Nein, erst ab 30 kam bei mir der Wunsch nach einem Kind auf. Ich fand immer, dass es schon genug Menschen auf der Welt gibt. Da brauche ich nicht auch noch mit einem Kind zu kommen. Mein Bruder, er ist zwei Jahre älter als ich, hat zwei ganz feine Mädchen im Alter von 11 und 13 Jahren. Sie pflegen ein tolles Verhältnis innerhalb der Familie. Das war für mich einer der Auslöser für den Kinderwunsch. Zudem erzählte mir ein anderer Vater, wie er dank seines Kindes die eigene Kindheit nochmals erleben kann. Er schilderte dies als eine ganz besondere Qualität.

Mittlerweile spielt sich halt eine gewisse Routine ein, das beruhigt einen enorm. Aber in die Luft werfen, das würde ich mit Kleinkindern dringend unterlassen.

Zu grossen Erlebnissen von Eltern gehört die Geburt ihres Kindes. Wie hast Du diese erlebt?

Ich stand daneben und hielt Susanne von hinten umarmt, half ihr atmen. Auch wenn ich nicht gross mithelfen konnte, fühlte ich mich nicht ganz unnütz. Ich schwitzte mit und hatte ziemlichen Durst. Obwohl ich Mühe habe, wenn man bei mir Blut entnimmt, wurde mir glücklicherweise nicht schlecht. Nach der Geburt half ich beim Aufräumen. Im Nachhinein staunte ich über die medizinische Versorgung im Basler Unispital. Das ist gigantisch!

«Milla ist das Beste, was wir bis jetzt im Leben gemacht haben»

Ich habe mal einen kritischen Bericht über die Rolle der Medizin bei der Geburt gelesen, deren Einfluss auf das Kind doch relativ gross und nicht immer unproblematisch ist. Früher durften die Mütter ihre frisch geborenen Kinder nur kurz sehen; dann wurden die Kleinen mit medizinischen Tests stundenlang untersucht. Wie denkst Du darüber?

Eigentlich wollten wir Milla im Geburtshaus zur Welt bringen. Doch aufgrund der Frühgeburt kam dies nicht mehr in Frage. Ich bin gegen zu viel Hightech bei der Geburt, im Geburtshaus wäre es auch viel persönlicher gewesen, nur schon dank der Hebamme, die uns im Vorfeld betreute. Im Spital läuft Schichtbetrieb. Bei der Geburt von Milla standen dann tatsächlich etwa acht Ärztinnen und Hebammen im Gebärsaal. Gleichzeitig

waren wir natürlich sehr froh über die hervorragende Versorgung, die Milla und Susanne zugute kam. Wir wurden von den Mitarbeiterinnen bestens betreut und konnten uns bei Fragen jederzeit an sie wenden, besonders auch auf der Neonatologie. Ein tolles Erlebnis war zum Beispiel, als ich Milla im Spital auf meinen nackten Oberkörper legen durfte, das «Känguruhen». Früher wäre das wohl nicht möglich gewesen.

Wie hat sich Deine Rolle als Mann mit der Geburt von Milla verändert?

Neu ist dieses Verantwortungsgefühl. Vorher schauten wir einfach für uns, organisatorisch wie auch finanziell. Jetzt gilt es stets, zu überlegen, welche Bedürfnisse unser Kind hat. Dies ist

Auch wenn ich noch nicht Vater bin, mache ich mir doch Gedanken, was mir als Vater wichtig wäre. Ich möchte meinem Kind gewisse Werte weitergeben, die mir selber am Herzen liegen. Hast Du Dir auch solche Gedanken gemacht?

Eher weniger. Vielleicht ist es auch noch zu früh, um Milla bereits wertemässig etwas mitgeben zu wollen. Ich stelle aber fest, dass ich sensibler geworden bin auf den Umgang anderer Eltern mit ihren Kindern. Wir haben uns vorgenommen, in der Erziehung nicht zu lasch zu sein – nur schon aus Gründen des Selbstschutzes. Gewisse Werte, wie sich und die anderen zu achten, möchte ich meinem Kind schon vermitteln.

Auf was freust Du Dich als Vater besonders?

Jedes Jahr, das gut ist, kann uns niemand nehmen. Ich möchte die Zeit mit meiner Tochter so geniessen, wie sie ist. Ich mache mir da keine grossen Vorstellungen, sondern bin offen, was uns erwartet.

ein neuer Aspekt, den ich aber nicht als störend, sondern vielmehr als etwas sehr Schönes und Spannendes empfinde.

Man hört ja oft, dass sich mit einem Kind die Beziehung zwischen Mann und Frau verändert. Mutter und Kind haben meist eine engere Nähe und Beziehung zueinander, der Vater hingegen muss sich die Zuneigung der Frau erkämpfen.

Da wir beide berufstätig sind, haben wir einen gewissen Rhythmus im Arbeits- und Privatleben. Ich spürte nach einiger Zeit, dass ich mehr Zeit mit Milla verbringen möchte. Susanne und ich kennen uns seit zwölf Jahren. Seit Milla da ist, haben wir mehr Zeit füreinander. Wir bleiben abends oder an den Wochenenden viel mehr zu Hause als früher. Wenn wir hingegen ausgehen, dann meist getrennt.

Fabrice Müller ist freischaffender Journalist und betreibt seit 1998 ein eigenes Journalismusbüro. Er ist Initiant der Medienschule Nordostschweiz, die Lehrgänge für Journalismus und Marketing/Kommunikation anbietet.
www.journalistenbuero.ch www.medienkurse.ch
Foto: Fabrice Müller

Philipp Janett

Mir gefallen Fragen, die Kinder stellen



Philipp Janett ist 45 Jahre alt, geschieden, hat zwei Kinder im Alter von 5 1/2 und 8 Jahren. Er ist selbständigerwerbender Masseur und sieht seine Kinder recht häufig und betreut sie jede Woche einen Tag. Er wohnt im Haus der Ex-Schwiegereltern.

Wie bist du Vater geworden?

Wir waren schon recht lange zusammen, bevor wir heirateten. Nach der Hochzeit setzte meine Frau die Pille ab, und wir liessen es darauf ankommen, ob sich etwas ergeben würde oder nicht. Ich war dann bei der Schwangerschaft viel zuhau-

se, die Kinder kamen beide zuhause zur Welt. Alles ohne Komplikationen, ich bin einfach in alles hineingewachsen. Klar, wenn man dann das Kind im Arm hat, gibt es den Moment, wo das ganz spürbar wird.

Was nervt dich am Vatersein?

In meiner Situation habe ich eher den coolen Teil an der ganzen Erziehung, ich muss mich nicht wirklich mit den Kindern herumschlagen, sie sind bei mir immer ein wenig wie in den Ferien. Als Vater hat man es ja oft viel einfacher! Wenn in der Stadt dein Kind eine Krise hat, am Boden liegt und um sich schlägt,

dann kommt sicher eine Mutter und hilft dir; als Frau wirst du da eher schief angeschaut. Aber es ist schon so, manchmal kommt es mir vor, als wäre ich nur der Ferienvater, es gibt Entwicklungen oder Sachen, die in der Schule passieren, die an mir vorbeigehen.

Was gefällt dir am Vatersein?

Der ganze Kontakt und Austausch mit den Kindern, sie ins Leben hineinzuführen und ihre Entwicklung mitzuerfolgen. Fragen, die Kinder stellen, und die dich selber zum Nachdenken bringen und weiter wachsen lassen.

Foto: A. Göldi

Gespräch über eine Hausgeburt

Holz nachlegen

Von Christian Aegerter

Unser Kleiner, gerade zehn Monate alt geworden, versucht mir den Stift wegzunehmen, währenddem ich versuche, diese Zeilen zu schreiben. Er krabbelt von einer Seite des Bettes zur anderen und kommt mit siegessicher strahlendem Gesicht gerade wieder auf mein Schreibzeug zu. Ich drehe mich um, er kommt über meinen Rücken geklettert hinterher. Es ist eine Freude, so zu spielen, auch wenn mein Bericht kaum vorankommt. Er spast herum und denkt nicht ans Schlafen. Mein Plan, eine Stunde in Ruhe schreiben zu können, geht nicht auf. Ich bin heute den ganzen Tag allein mit ihm, meine Frau Hortense arbeitet ausser Haus. Aurin denkt immer noch nicht ans Schlafen. Ich bin mit ihm in die Wohnküche umgezogen. Er erkundet die Wohnung – es ist alles so interessant – und versucht gerade, mir meine Socken auszuziehen.

Ich denke zurück an die Zeit rund um die Geburt. Ich sehe «unser» Stöckli im ersten Dämmerlicht jenes Novembertags, an dem Aurin geboren werden sollte. Wir hatten uns für eine Geburt zu Hause entschieden. Es ist etwa halb sechs Uhr. Es liegt Schnee und die Nacht ist dem ersten Licht dieses Samstages gewichen. Es ist still. Im Bauernhaus nebenan brennt Licht. Wir wohnen auf 800 Meter Höhe oberhalb von Thun. Ich atme die kalte, frische Luft ein und gehe die kleine Strasse ein Stück hinunter und wieder hoch. Unser Häuschen ist hell erleuchtet und ich weiss, dass es drinnen viel wärmer ist, als an allen anderen Tagen um diese Uhrzeit. Das Feuer brannte die ganze Nacht über im Holzofen. Hortense hat seit drei Stunden intensive Wehen. Heidi, unsere Hebamme ist seit einer guten Stunde bei uns. Die drei grossen Kinder schlafen noch abnungslos.

Ich präge mir die Stimmung tief ein und geniesse diese kurze Pause an der frischen Luft. Ich fühle mich ruhig und aufgeregt zugleich, eine grosse und freudige Erwartungsspannung, vielleicht so ähnlich, wie ich als Kind die Stunden vor Heiligabend erlebt hatte.

Hortense Aegerter: Christian kommt wieder herein und legt sich zu mir ins Bett. Ich geniesse die intensive Nähe und die Zeit allein mit ihm. Wir wollten gerne noch allein sein – so legte sich unsere Hebamme in der Stube zum Schlafen hin.

Aurin ist mein drittes Kind. Das erste Kind kam im Geburtshaus, das zweite zu Hause zur Welt. Es war beide Male genau richtig so. Diesmal spürte ich schon während der Schwangerschaft den tiefen Wunsch in mir, dieses Kind mit meinen eigenen Händen in Empfang zu nehmen, es zu halten, wenn es herauskommt. Schon bei der Geburt meines zweiten Sohnes hatte ich diesen Wunsch, doch es war nicht der Raum dafür, ihn auszusprechen. Ich äusserte ihn diesmal im Vorgespräch mit der Hebamme. Als sie daraufhin sagte: «Ihr könnt Euer Kind auch alleine gebären und mich rufen, wenn es da ist», wusste ich sofort, dass sie genau die Hebamme ist, die ich mir wünschte. Ich hatte keine Angst vor möglichen Komplikationen, auch nicht vor der Intensität der Geburt und dem Erleben der Schmerzen meiner

Partnerin, aber ich hatte Angst, dass die Hebamme mich zum Statisten degradieren könnte. Ich wollte auf keinen Fall kämpfen müssen, um meine Rolle als Partner der Gebärenden, als intimster Beteiligter ganz ausfüllen zu können. Ich wollte wissen, dass die Hebamme mir diesen Raum lässt, dass sie in das Potenzial unserer Beziehung vertraut.

Mir war vor allem wichtig, dass in meine Eigenverantwortung und meine natürliche Gebärfähigkeit vertraut würde. Bei Heidi hatte ich gleich ein gutes Gefühl. Von Christian spürte ich vollkommene Vertrauen.

Gegen sieben Uhr wachen die drei grossen Buben auf. Wir schicken die Kinder aus dem Haus zum Schlittenfahren. Später wird sie ein Freund zum Frühstück abholen. (Zwei sind aus Christians erster Ehe, der Mittlere aus meiner früheren Beziehung. Christian und ich sind seit fünf Jahren ein Paar und wohnen seit drei Jahren zusammen.)

Acht Uhr: Ich sitze im Schlafzimmer in unserem Wasserbecken, einem



Christian und Hortense Aegerter erinnern sich in ihrem Zwiegespräch an die Geburt ihres vierten Kindes. Unterstützt von der Hebamme brachten sie das Kind zuhause zur Welt.



extra für die Geburt gekauften Trog aus Plastik, wie ihn die Bauern auf die Weide stellen um das Vieh zu tränken. Ich bin ruhig, konzentriert und fühle mich äusserst wohl. Die «an Land» schmerzhaften Wehen empfinde ich im Wasser ganz anders. Ich kann mich herrlich entspannen, mich einfach dem Geburtsprozess überlassen. Das Salzwasser trägt mich. Zwischen den Wehen schlafe ich, auf den Beckenrand gelehnt, fast ein. Ich bin rundum zufrieden, brauche gerade nicht mehr als warmes Wasser, Ruhe und ein wenig Melissentee.

Im Häuschen ist es ganz ruhig. Während der Wehen kann ich ungemindert tönen, Laute machen. Es ist wunderbar. Die Wehen werden stärker und ich brauche die Unterstützung von Christian. Er ist während der letzten drei Stunden der Geburt fast immer mit mir im Wasserbecken, hält meine Hände, ist voll präsent mit mir im Hier und Jetzt. Unsere Hebamme kocht ab und zu einen Tee, legt Holz nach und hält sich bereit, falls wir sie brauchen. Sie wird erst die letzten 20 Minuten dabei sein. Während der ganzen Geburt hat sie nur zweimal

mit einem Hörrohr die Herztöne abgehört.

Christian und ich zusammen im Wasserbecken. Unsere Beziehung ist gut. Wir tauchen gemeinsam ein in den Prozess der Geburt. Es kommen bei mir unterschiedliche Gefühle auf: Ich werde weinerlich, empfinde Anstrengung, «ich mag nicht mehr» – aber immer nur kurz.

Wir schauen gemeinsam aus dem Fenster auf die Hügel, und die aufgehende Sonne sendet ihre ersten Strahlen zu uns ins Wasserbecken – alles wieder gut bei mir.

Ich öffne das Fenster und es dampft hinaus in den Winter. Das Becken steht genau unter dem Fenster. Ich fühle mich sehr wohl. Ich sitze Hortense gegenüber und halte bei jeder Wehe ihre Hände oder ihre Arme. Wir schauen uns während der ganzen Stunden fast immer in die Augen. Ich bin tiefberührt von der Intensität der Geburt. Es bewegt mich, dass Hortense solche Schmerzen auf sich nimmt, um unser Kind zu gebären. Zwischendurch weine ich vor Rührung, zu spüren, was es bedeutet, Mutter zu werden.

Irgendwann werde ich kurz wütend, stinksauer. Ich teile dies Christian mit; wir tragen es gemeinsam. Es geht vorbei. Alles ist im Fluss, unsere Beziehung, wir zwei. Wir tragen den Geburtsprozess. Alles hat Platz, es gibt keine Tabus. Es fühlt sich an wie guter Sex, Liebe machen.

Ja, alles hat Platz. Auch für kurze Zeit jene Angst, die ich schon mehrmals während der Schwangerschaft gespürt hatte. Die Angst, ich könnte noch einmal im Leben in die Situation kommen, die ich sieben Jahre zuvor erleben musste; dass die Mutter meines Kindes mich mit dem Kind verlassen möchte. Noch einmal diese Ohnmacht erleben müssen. Ich zeige mich mit meiner Angst und spüre einmal mehr, dass Hortense mich sieht. Sie weiss, was es für mich bedeutet, Vater zu werden. Und es ist gut. Mein Vertrauen ist wieder da. Ich schätze den Raum, der durch die recht lange Geburt entsteht.

Gegen elf Uhr kann ich den Kopf tasten, die Haare, dann Nase und Mund. Heidi, unsere gute Hebamme, ist jetzt auch da. Sie hatte nach einer besonders lauten Wehe angeklopft und gefragt, ob sie sich dazusetzen dürfe. «Ja, gerne» hat Hortense geantwortet. Ich bin fasziniert und erfüllt, endlich das Kind zu spüren, das so viele Monate im Bauch meiner Frau war. Bald halte ich den ganzen Kopf. Dann geht's recht schnell und das Kind liegt in meinen Händen. Ich bebe seinen Kopf aus dem Wasser und es beginnt zu schreien. Ich schaue zu Heidi und sie bestätigt: «Alles bestens». Es ist ein Junge.

Ich bin ganz aus dem Häuschen. Überströmend vor Glück rede ich, lache ich, rufe und staune. Ich freue mich so riesig über dieses Kind, mein Wunschkind mit meinem Wunschmann. Es war von mir so ganz gewollt und ist zum richtigen Zeitpunkt und am richtigen Ort gekommen.

Ich habe nun das Bedürfnis, wieder «an Land» zu gehen und mich in mein kuscheliges Bett zu legen. Zu dritt liegen wir nun da, staunen, schauen, riechen, werden ganz in Ruhe gelassen von unserer Hebamme, können ankommen miteinander und unseren neuen Lebensabschnitt mit Aurin Liun würdig beginnen.

Ich hatte mir den Dezember freigehalten. Doch obwohl mein Bruder uns in den ersten zwei Wochen im Haushalt unterstützt, finde ich kaum zur Ruhe. Es gibt so viel zu tun. So beneide ich manchmal Hortense, die im Wochenbett einen gewissen Schonraum für die Seele hat, bis sie wieder in den Alltag eintauchen wird. Noch Tage nach der Geburt fühle ich mich mitgenommen, durchgeschüttelt, ja überwältigt von der Tiefe des Erlebten. Auch ich bräuchte Ruhe, um das Erlebte zu verarbeiten. Ruhe, die mir jetzt fehlt. Die grossen Kinder, der Haushalt: alles schreit nach mir und ich renne.

Doch einige Tage nach der Geburt zeigt mir mein Körper was ich brauche: ich bekomme Fieber und komme so schliesslich doch noch zu meinem Wochenbett – und finde die ersehnten Stunden der Ruhe und die Nähe zu Aurin, die ich mir nicht nehmen konnte.

Das ist bald ein Jahr her. Ich fühle mich sehr privilegiert, von der ersten Stunde an so viel Zeit mit meinem neugeborenen Sohn verbringen zu können. Manchmal muss ich trotzdem kämpfen, innerlich kämpfen, um mich ganz ihm zu widmen. Dann mache ich ihm eine Babymassage und lasse den Haushalt und alles andere stehen. Diese Zeit macht mich glücklich. Zeit, die mir nie mehr genommen werden kann.

Hortense und Christian Aegerter leben mit ihren vier Kindern seit drei Jahren als Patchworkfamilie in Schwendibach bei Thun. Sie teilen sich die Haus- und Familienarbeit je zur Hälfte.

Hortense Aegerter (36) stammt aus Hannover. Sie besuchte die Heilpraktiker-Fachschule in Hamburg und arbeitete auf verschiedenen Bio-Bauernhöfen. Vor ihrer Ehe mit Christian lebte sie als allein erziehende Mutter mit ihrem grösseren Sohn. Heute arbeitet sie in Teilzeit als Betreuerin an einer heilpädagogischen Schule.

Christian Aegerter (38) arbeitet freiberuflich als Heilpraktiker, Homöopath und Eltern- u. Erwachsenenbildner VEB in Steffisburg. Er war vor seiner zweiten Ehe während fünf Jahren allein erziehender Vater. In seiner Praxis bietet er Beratung und Begleitung von Männern in verschiedenen Lebenssituationen an. So unterstützt er sowohl werdende Väter als auch Väter in Trennungsprozessen. Neu bietet er Kurse für Babymassage – auch für Väter – an.

Kontakt unter Tel: 033 442 02 51 oder christianaegerter@bluewin.ch

Fotos: z.V.g.

Rolf Gertsch

Alles wieder mit Kinderaugen erfahren

Rolf Gertsch ist seit acht Jahren mit Barbara verheiratet und Vater von zwei Töchtern, Yara und Elin. Vor drei Jahren sind sie aufs Land gezogen und wohnen nun in einem Reihenhaus in Mittelhäusern. Rolf arbeitet vollzeitlich als Jurist in der Bankenaufsicht.

Wie wurdest du Vater?

In der Erinnerung dominiert ein Glücksgefühl, eine Freude, unmittelbar bei etwas GROSSEM dabei gewesen und nun immer Teil hiervon zu sein. Die Tochter, die ich im Arm hielt, war für mich die ganze Welt.

Was magst du am Vatersein?

Als Vater von jungen Mädchen (3 und 5 Jahre) ist es spannend, zusammen alles wieder mit Kinderaugen erfahren zu können. Vatersein hat für mich mit Öffnung gegenüber dem gesamten Leben zu tun, soviel Unvorhersehbares geschieht und vieles davon ist schlicht ein Geschenk. Ich geniesse es, nach Hause zu kommen und überschwänglich begrüsst zu werden.

Was nervt dich am Vatersein?

Vor den Kindern dachte ich, dass Vatersein die persönliche Freiheit stark einschränken würde. Da sich das Leben mit Kindern sowieso viel weiter als die vorgängigen Vorstellungen verändert, trat dies gar nicht ein.

Eine Herausforderung für mich ist, dass Vatersein auch die mir unbeliebten Seiten wie Ungeduld schonungslos widerspiegelt. Beispielsweise wenn ich zum siebten Mal und kurz vor Mitternacht höre: «Ich kann und will immer noch nicht schlafen!»



Nach der Trennung Einfach «Vater»

Von Jörg Undeutsch

Wo soll ich anfangen? Mit den Namen: «Zahlvater», «Wochenendvater»? Wer hätte schon einmal etwas von einer «Wochenmutter» gehört oder einer «Kassiermutter»? «Allein erziehend» heisst sie allenfalls – obwohl meist der Vater weiterhin mit erzieht; an besagten Wochenenden eben oder gedanklich permanent. Auch dieser Name zielt auf ihn, degradiert ihn, entfernt ihn aus dem Bild, in dem er keinen Platz mehr hat.

Oder mit der rechtlichen Diskriminierung, die dazu führt, dass ich den Passantrag meiner 16-jährigen Tochter nicht unterschreiben darf; obwohl sie de facto bei mir lebt? – Ich fange am Anfang an, bei den Gefühlen.

Denn die sind es, die einem zuerst ins Bewusstsein drängen, machtvoll: diese Gefühle, etwas verloren zu haben, sein Leben verloren zu haben; seinen All-Tag mit den Kindern.

Gefühle

Ich bin nicht mehr zu Hause, wenn meine Kinder aufgeregt oder müde aus der Schule nach Hause kommen, sitze nicht mehr mit am Mittagstisch, beim Abendbrot, werde nicht mehr gefragt, wenn ein Spielzeug kaputt gegangen ist, oder es mit den Hausaufgaben nicht reibungslos klappt, ich bin nicht mehr dabei, wenn sie abends ins Bett gehen, singe kein Lied mehr, lese keine Geschichte mehr vor oder höre, wenn sie noch einmal «du, Papa...» sagen, um die Zeit vor dem Einschlafen noch ein klein wenig hinauszuzögern.

Ich sitze in einer anderen, fremden Wohnung, modern eingerichtet vielleicht, mit Fruchtsäften im Kühlschrank, die wir zu Hause nie hatten, weil sie bei sechs Personen nur allzu schnell «verdunsten». Ich bin nicht einmal alleine. Aber ohne meine Kinder.

Mit solchen Gefühlen beginnt es. Dann stellt sich allmählich ein neuer Alltag

ein. Die Kinder kommen – und gehen; beides lernt Mann zu geniessen. Es ist schön, wenn sie da sind, sich die Bude füllt, sie ihr Leben mitbringen. Und es ist schön, wenn sie wieder gehen. Denn nach der Ruhe, der erzwungenen Ruhe in den meist zwei Wochen dazwischen, kommt so eine geballte Ladung Kinder immer auch als eine Überforderung daher.

Ich hatte – aus finanziellen Gründen vor allem – eine Zwei-Zimmer-Wohnung; gross für einen, ausreichend für zwei; viel zu klein für sechs. So musste ich mir immer etwas einfallen lassen, rausgehen mit den Kindern, der Enge, Überfüllung, der Unordnung entfliehen: musste «Programm machen», Eislaufen gehen, ins Kino gehen, in Museen, auf Berge steigen; ganz schön stressig, vor allem an Regentagen. Die Wohnung umbauen, Platz schaffen für sechs, Schlafplatz vor allem – eine künstliche Situation; fast wie im Laborversuch.

Die erste Gelegenheit umzuziehen nutzten wir. Kinder brauchen Platz, eigenen, selbst gestalteten Raum, Verfügungsgewalt darüber; auch wenn sie «nur» an Wochenenden kommen.

Phasen

Drei Phasen waren es aus heutiger Perspektive, die mein Verhältnis zu den Kindern «danach» gekennzeichnet haben. Zuerst überwog die Trauer, die Wut, der Ärger, das Hadern mit der neuen, so nie gewollten Situation, Trotz auch und immer eine Sehnsucht nach dem, was nicht mehr war. Dann stürzte ich mich in dieses für mein Empfinden fremd verordnete «neue Leben», versuchte es auszukosten, die Vorteile zu sehen und stärker zu gewichten; freute mich über die «kinderfreien Zeiten», versuchte sie auszureizen so weit es möglich war; kämpfte um diesen Freiraum. Ich gebe zu, dass es mir in dieser Zeit lieber war, wenn die Kinder einmal weniger kamen als einmal mehr.

Auch das ist – zum Glück – vorbei; Phase

drei ist angebrochen. Der Älteste ist erwachsen und geht eigene Wege; meine ältere Tochter plant, in absehbarer Zukunft ganz zu mir zu ziehen; schon heute verbringt sie die meisten Wochenenden und Ferien bei mir, im Badezimmer liegen ihre Haare, in der Küche das Geschirr, das sie benutzt und nicht angespült hat – sie ist hier zu Hause.

Nur die beiden Jüngeren kommen noch zu klassischen «Besuchswochenenden», tendenziell häufiger als früher; wenn sie kommen wollen, dürfen sie gerne; es ist viel entspannter, selbstverständlicher mit ihnen, das Entweder-Oder ist nicht mehr so stark ausgeprägt, sie sind (wieder) «präsenter» in meinem Leben, auch wenn sie nicht hier sind und es ähnelt stärker unserem Alltag, wenn sie hier sind.

Schlimm war die erste Zeit, krampfhaft die zweite – was fehlt jetzt noch zum Glück? Noch mehr Selbstverständlichkeit: Dass ich ihr Vater bin, dass ich sie mit erziehe, dass es einen neuen, zweiten «Alltag» für sie gibt neben dem ersten; dass es einfach zwei Zuhause gibt für sie, zwischen denen sie pendeln, ohne sich viel dabei zu denken. Und dass ich auch an ihrem ersten ein wenig mehr noch Anteil nehmen könnte.

Glück?

Ideal wäre es, wenn die Kinder an beiden Orten ihre Zimmer hätten, eine Woche hier, eine Woche dort leben könnten. Es gibt solche Familien. Der Kreativität sind – bei etwas Goodwill – ja keine Grenzen gesetzt. Neulich habe ich sogar von einer Familie gehört, da sind bei der Trennung beide ausgezogen, Vater und Mutter, haben sich je kleine Wohnungen oder Zimmer gemietet. Die Familienwohnung haben sie beibehalten, dort leben sie abwechselnd mit den Kindern. Die haben so weder ihr Zuhause noch ihren Alltag mit beiden Eltern verloren. Einziger Unterschied: Mama und Papa sind kaum noch gleich-

Vater bleiben nach einer Trennung – einfach ist das nicht. Jörg Undeutsch hat es erlebt. Heute kann er sagen: Ich bin «Vater»; anders, aber gleichwertig.



zeitig da – dafür vielleicht jeweils deren neue Partner. Das Beziehungsnetz erweitert sich, die Heimat bleibt erhalten – für alle.

So traue ich mich zu träumen und habe mich doch gut eingerichtet inzwischen, auch in diesem Bild, in dem ich an den Rand gedrängt worden bin. Auch wenn es immer noch ein bisschen weh tut, dass ich «Wochenendvater» genannt werde oder «Zahlvater», dass ich kein

Sorgerecht habe für meine Kinder; nicht einmal für das von ihnen, das möglicherweise bald ganz bei mir leben wird. Das ich mich als «Vater zweiter Klasse» fühlen soll, obwohl ich sicherlich mehr Zeit mit meinen Kindern verbringe als so mancher andere, schwer schuftende Vater in einer traditionellen, «heilen» Familie. Nein, ich bin wie er: einfach «Vater». Wir leben es unterschiedlich, unser Vatersein; aber gleichwertig.

Jörg Undeutsch ist freier Journalist und seit 2003 Redaktionsmitglied der Männerzeitung. Er ist Vater von vier Kindern und im Hauptberuf Leiter einer sozialpädagogischen Lehrlingswohngruppe in Burgdorf.

Foto: Fabrice Müller

Gespräch eines Paares ohne Kinder Los der Kinderlosigkeit.

Von Peter Oertle

Ich war fast fünfzig Jahre alt, überzeugter Single – ohne je einmal ernsthaft die Absicht gehabt zu haben zu heiraten –, als ich dich traf. Schon damals war auf Grund meiner Biographie (medizinisch) sicher, dass die Wahrscheinlichkeit Kinder zu zeugen, sehr gering war. (Vielleicht mitunter ein Grund für meine permanente Abneigung, eine Familie zu gründen?)

Du warst achtunddreissig und damit (biologisch) in den letzten Jahren, in denen du noch Kinder hättest haben können.

Als wir uns trafen, war sofort klar, dass wir heiraten werden, und der Wunsch nach gemeinsamen Kindern ist in uns beiden sofort lebendig geworden. So meine Erinnerung. Wie war das für dich?

Andrea Frölich: Ja, der Wunsch zu heiraten war ohne Zweifel da und die Hoffnung gross, mit dir eine Familie zu gründen. Wie das kam, da ich doch wusste, dass die Chance sehr gering war, fragst du dich jetzt vielleicht? Dazu muss ich etwas weiter ausholen und dir ein wenig vom Auf und Ab meines Kinderwunsches erzählen.

Ich bin 18. Frisch verliebt, mache meine Matura, hüte oft Kinder und

gründig, doch nach wie vor da. Vielleicht ändert er seine Meinung ja noch. Wir haben noch Zeit. Die Zeit verrinnt.

Ich bin 35. Der Kinderwunsch taucht immer wieder auf und manchmal habe ich das Gefühl, ihn meinem Partner zu opfern. Mittlerweile sagt er, ja, vielleicht ein Kind, aber es ist dann deines. Will ich das wirklich? Ich möchte Klarheit

Ich bin 37. Habe mich in dich verliebt. Ich bin angekommen. Fühle mich dir zutiefst verbunden und bin sicher, dass ich dich heiraten will. Es ist überwältigend, dass du das zum selben Zeitpunkt ebenfalls willst. Ebenso schnell ist klar, dass wir uns vorstellen können, eine Familie zu gründen. Ich weiss theoretisch, dass die Chance sehr gering ist. Doch erstmals ist sie, ohne wenn und aber, überhaupt da. Ich glaube, dieser Umstand ist es, der mir die Wahrscheinlichkeit, schwanger zu werden viel höher erscheinen liess. So war ich anfangs immer wieder ganz aufgereggt, wenn meine Mens ein paar Tage Verspätung hatte – und immer wieder eine stille Enttäuschung. Mit der Zeit wurde mir bewusster, wie klein die Chance auf ein Kind in Realität war. Doch sie war da, die Möglichkeit. Es wäre ein wunderbarer Zufall gewesen.

Ich bin 42. Eine Operation, die dir ein neues Leben schenkt, macht es endgültig. Wir werden keine Kinder haben. Ich bin übergücklich und traurig. Es gilt Abschied zu nehmen, ich werde nie Mutter und wir nie eine Familie sein. Ich beginne eine neue Ausbildung.



Meine Berufungen könnten auch Hirngespinnste sein, Kinder sind das nicht.

mein Kinderwunsch ist riesig. «Du bist bestimmt die erste von unserer Klasse, die einmal Kinder haben wird», höre ich noch in meinem inneren Ohr. Der Mann mit dem ich zusammen bin, einige Jahre älter als ich, möchte gerne eine Familie gründen. Doch halt, da ist noch meine Ausbildung. Erst ein Studium und dann eine Familie. Nun, das Studium habe ich abgeschlossen, zur Familiengründung kam es nicht, da wir uns vorher trennten. Ich bin 28. Lebe mit einem Partner zusammen, der keine Kinder will. Mein Kinderwunsch ist nicht mehr so vorder-

darüber, was ich eigentlich will. Doch in der Hektik des Alltags bleibt wenig Zeit für eine Auseinandersetzung mit mir. Für eine Woche ziehe ich mich in die Natur zurück und setze mich mit meinem Wunsch auf den verschiedensten Ebenen auseinander. Mit der tiefen Gewissheit, dass für mich beide Lebenswege, mit und ohne Kind, lebenswert und sinnvoll sind, kehre ich zurück. Wissend auch, dass es so oder so von etwas Abschied zu nehmen gilt. Danach geht das Leben weiter wie bis anhin, die Frage wird vertagt. Hat ja noch Zeit bis vierzig.

Peter Oertle und Andrea Frölich sind ein Paar – Kinder werden sie nie haben können. Sind sie jetzt eine Familie zu zweit? Was, wenn nicht die Kinder, hält sie zusammen?

Deine Geschichte rührt mich zu meinen Tränen. Es liegt an mir. Ich hätte dir gerne ein gesundes, kräftiges Sperma geschenkt – ich bin vielleicht ein erstes Mal in meinem Leben wirklich und bewusst bereit gewesen

Diese Frage kann ich nicht beantworten. Deine Bereitschaft, Vater zu werden, mit mir eine Familie zu gründen, berührt mich. Sie schafft noch heute eine Verbindung, auch ohne Kind.

Heute. Ich bin 44. Meine Ausbildung ist abgeschlossen. Neue Wege zeichnen sich ab. Meine Energie ist wieder frei. Sie ist gebündelt und dabei, sich auszurichten auf neue eigene und gemeinsame Ziele. Ich bin gespannt, wohin uns unser Leben noch führt und wohin wir das gemeinsame Schiff steuern. Gespannt auch, wie sich unsere «geistigen Kinder», unsere gemeinsamen Projekte weiterentwickeln.

In der Welt draussen stehen und mich frei fühlen dahin zu gehen, wo es mich gelüftet, wo ich «gerufen» werde, darin fühle ich mich «männlich». Wenn die Kinder rufen,

Mich beschäftigt vielmehr unsere Beziehung, die ohne Kinder lose in der Welt steht.

dazu. Weil mich unsere Verbindung überzeugte? Oder weil ich wusste, dass daraus eh nichts wird?

Ich bin ein Mann von ganzem Herzen. Es hätte mich mit Stolz erfüllt und heute weiss ich, dass ich gerne Vater geworden wäre – mit dir. Ich bin dein Mann geworden. Das erste Mal in meinem Leben, dass ich eine so klare Verbindung eingegangen bin. Alle drei Jahre halten wir inne und überdenken unsere Wahl. Wir haben schon drei Mal «Ja» gesagt zu einander – ohne Kinder. Das überzeugt mich. Es bleibt eine freie Wahl für uns beide. Kinder hätten uns, für ihr Leben lang, gemeinsam als Eltern gewählt. Ich stelle mir vor, dass sich das anders anfühlt. Ich bin glücklich und traurig – aus eigenen Gründen, wie mir scheint. Machen mich meine Gründe zum Mann?

Ich hänge an deinem Satz: «Es liegt an mir.» Ja, vordergründig (biologisch) stimmt das. Auf einer andern Ebene, denke ich, liegt es an beiden. Denn ich habe mich bewusst und unbewusst für einen Mann entschieden, der keine

Vielleicht ist es gar so, dass die «Familie» komplett ist, sobald ich mich wirklich auf eine Beziehung einlasse, – mit oder ohne Kinder.

Kinder haben kann und das bereits zum dritten Mal. Und in unserer Situation habe ich in keiner Weise das Gefühl, meinen Kinderwunsch geopfert zu haben. Es hat nicht sollen sein.

sind die Eltern zur Stelle, denke ich mir. Die Mutter sicher, der Vater vermutlich. Ich fühle mich berufen, das zu tun, was ich tue. Solo und zusammen mit dir. Sonst würde ich es nicht tun. Niemand ruft mich wirklich. Meine Berufungen könnten auch Hirngespinnste sein, Vorstellungen, Konstrukte, nach denen ich meine Realität ausrichte. Kinder sind das nicht. Sie sind real. Ich war nie ein Hirngespinnst meiner Eltern.

Es gibt niemanden, der mich wirklich braucht, und darum fühle ich mich auch manchmal fast schon «öffentlich» – auch wenn ich mich in der Gesellschaft wenig eingebunden fühle. Väter (und auch Mütter) sind es durch Schule, Verpflichtungen und alles, was mit Kindern im Zusammenhang steht.

Meine Liebe ist (materiell) weniger gebunden – ich fühle mich dir verbunden und zugleich sehr frei. Du stehst für dich, auch wenn unsere Abhängigkeit durch die gemeinsamen Projekte enorm ist. Kein Seminar und nichts, was ich je geschrieben habe, hast du nicht mitgestaltet. Ich brauche



dich, die Auseinandersetzung mit dir, um kreativ zu werden. Das tönt ja fast wie richtig. Mann braucht Frau zum Kinder kriegen. Ich bewege mich in einem Paradox. Vielleicht reden wir darum von unseren «geistigen Kindern»? Sie können sich jederzeit in Luft auflösen und leben nur so lange weiter, wie unsere Beziehung Bestand hat.

Mir fällt auf, dass ich bezüglich Berufung an einem andern Ort stehe. Am Anfang sozusagen. Solange die Kinderfrage, wenn auch mit geringer Wahrscheinlichkeit, noch offen war, hörte ich zwei Stimmen in mir. Es gab eine Stimme, die mich daran erinnerte, dass, falls ich doch noch schwanger würde, alles wieder ganz anders wäre. Diese Stimme liess mich zögern, dieses oder jenes längerfristige Ziel ins Auge zu fassen. Jetzt, nach zwei Jahren des schrittweisen Abschiednehmens und Annehmens der Kinderlosigkeit, ist die Stimme verstummt. Nun wird die andere lauter, die mich drängt, mit meiner Person (nicht mit unserem Kind) in der Welt sichtbar zu werden. Dies bedeutet Veränderung. Nicht nur für mich, auch für unseren Beziehungs- und Arbeitsalltag. Was heisst es, die «Innenwelt» zu verlassen und vermehrt meiner Berufung zu folgen? Wird dann noch Zeit bleiben für gemeinsame Projekte, die ich bis jetzt im Hintergrund begleitete? Übrigens etwas, was ich sehr genoss und immer noch genieesse. Und es erfüllt mich mit Freude und Zufriedenheit, zu wissen und auch von dir zu hören, dass dein Erfolg ein gemeinsames Werk ist. Vielleicht sind deine «Kinder», die du in die Ehe brachtest, wie z.B. das «männer:art», nun «erwachsen»? Vielleicht ist es gerade der richtige Zeitpunkt, sie loszulassen und mich anderem zuzuwenden? Vielleicht bekommt nun unser «gemeinsames Kind pandrea» vermehrt Aufmerksamkeit? Oder wird meine/ unsere Energie eher in je unsere eigenen Projekte fließen?

Unterbruch (24 Std.)

Du bringst mich auf die Idee, dass ich schon länger Abschied genommen haben muss, oder dass ich die Stimme, von der du schreibst, so nicht kenne. Ein Kind hätte vermutlich wenig geändert an meiner Art, wie ich auf die Herausforderungen (Rufe) reagiert habe, die an mich herangetragen wurden. So meine ich heute.

Mich beschäftigt vielmehr unsere Beziehung, die ohne Kinder lose in der Welt steht. Ich fühle mich immer wieder aufgefordert diese zu hinterfragen. Was hält mich bei dir? Kinder beantworten diese Frage selbstverständlich. Auch wenn wir uns trennen würden, wären wir gemeinsam für sie da und wir blieben ihre Eltern. Das haben wir nicht. Aus dieser Warte ist unsere Verbindung lose und daher schnell veränderbar.

Ja, das lose in der Welt stehen beschäftigt mich auch. Nicht selbstverständlich eingebunden sein in eine Familie, in die Gesellschaft und nicht verbunden sein mit der nachfolgenden Generation. Zwischendurch löst das bei mir eine abgrundtiefe Einsamkeit aus, die sich abwechselt mit dem Gefühl einer grenzenlosen Freiheit.

Dass ich ausser meinem pflegebedürftigen Vater keine näheren Familienbande habe, verstärkt die Situation. Es gibt keine Menschen, die selbstverständlich zu mir gehören, egal ob ich mich mit ihnen verstehe oder nicht.

Mit Vaters Pflege kommt mir die Kinderlosigkeit oft in den Sinn. Wer schaut einmal zu mir, zu uns? Was heisst das für unsere Beziehung? Sind wir dadurch stärker aufeinander angewiesen oder steht das «freiwillige Beisammensein» mehr im Vordergrund? Fragen, die ich nicht schlüssig beantworten kann, beides hat für mich seine Richtigkeit.

Ein weiterer Aspekt, der mich beschäftigt, ist jener der Intensität. Ich meine die Tatsache, dass sich das ganze Beziehungsgeschehen mit allen Emotionen zwischen uns zweien abspielt.

Dass ich dir Persönlichkeitsanteile zumute, wie z.B. jenen der Fürsorglichen oder der kindlich Verspielten, die mit einem Kind andere Möglichkeiten des Ausdrucks fänden. Das erzeugt Intensität, die sich auf der einen Seite in einer starken Bezogenheit, auf der andern in Isolation und Verlassenheit ausdrückt. Die Balance hängt einzig und allein von uns ab, was es manchmal einfach und manchmal ganz schwierig macht.

Wenn ich dich richtig verstehe, leben wir die Familie zu zweit. Das hat etwas. So habe ich es noch nie betrachtet. Vielleicht ist es gar so, dass sobald ich mich wirklich auf eine Beziehung einlasse, die «Familie» komplett ist – mit oder ohne Kinder. Wir leben mit unseren inneren Kindern. Ein spannender Aspekt. Ein interessanter Ausgang unseres Gesprächs. Hätte nie gedacht, dass wir hier landen.

Ich auch nicht. Vielen Dank es war aufschlussreich, spannend und hat Spass gemacht.

In einem Gespräch, zwei Tage danach, sind wir zum Schluss gekommen, dass da, wo wir aufgehört haben, wir gleich wieder neu starten könnten.

Peter Oertle, therapeutischer Berater und Seminarleiter mit Schwerpunkt Männer- und Suchtarbeit.

Andrea Frölich Oertle, Lebens- und Trauerbegleitung, Seminarleiterin und Supervisorin EGIS. Gemeinsam führen sie unter dem Namen «pandrea» eine Praxis für Paarberatung und Persönlichkeitsbildung in Basel und Zürich.

Kontakt und Info:

Tel. 061 373 28 75 oder www.pandrea.ch.

Fotos: Andrea Frölich Oertle, Peter Oertle

Peters

stilles Oertle



Wieso ist mir in meiner altbekannten Gruppe so mulmig zumute?

Lieber Peter

Wir sind ein fünf Mann starkes Radteam und schon lange auf verschiedenen Touren unterwegs. Vor einem Jahr ist unser fünfter Mann zu uns gestossen und wir haben zu Beginn ein gutes Verhältnis mit ihm gehabt. Seit einiger Zeit ist jedoch der Wurm drin. Er will mehr und mehr, und wir vier anderen können nicht mehr mithalten. Einerseits, weil uns unsere Leistungen im Moment genügen, andererseits weil wir etwas älter sind als er und eigentlich niemandem mehr beweisen müssen, was wir können. Als Sprecher der Gruppe habe ich ihm mehrmals gesagt, dass wir nicht mehr zu leisten imstande sind. Ich habe ihn auch gefragt, ob er nur noch uns zu Liebe bei uns bleibt oder warum er sich keiner anderen Gruppe anschliessen will. Vor die Alternative, sich unserem Leistungsvermögen anzupassen oder zu gehen, habe ich ihn noch nicht gestellt.

Kürzlich hab ich allein einem anderen Team ausgeholfen. Ich konnte frei und beschwingt fahren und habe über einige Passagen das Team sogar führen und vorantreiben können.

Nach dem Rennen kam ein Profifahrer auf mich zu und lobte meine gute Führungsarbeit an den steilen Bergpassagen. Ich war völlig überrascht über die guten Worte.

Und jetzt begreife ich langsam mein Nichtbegreifen. Wieso ist mir in meiner altbekannten Gruppe so mulmig zumute?

Und warum bin ich zwar befreit in der fremden Gruppe und kann doch den Erfolg und das Lob eines Profis nicht herzerwärmend geniessen?

Lieber Peter, vielleicht kannst Du meinen Zwiespalt erkennen?

Viktor

Lieber Viktor

Deine Zwiespältigkeit löst bei mir eine Mehrfachspältigkeit aus. Ich meine eine Menge Fragen zu erkennen und wenn ich sie genauer anschauen will, dann verflüchtigen sie sich, wie Träume, die ich einfangen möchte. Vielleicht haben wir beide dasselbe Problem? Ich versuche es trotzdem.

Wenn Männer Ängste plagen, dann haben diese meistens mit der Angst vor dem «Nicht-genügen-Können» zu tun. Davon gehe ich aus.

Innerlich vergleichst du dich vielleicht immer noch mit dem jungen Fahrer, der von euch verlangt, was ihr nicht mehr bereit seid zu geben. Ich lese zwar, dass du ihn damit konfrontierst, ihm aber nicht sagst, was du (vermutlich) denkst – nämlich, dass es dir und euch «Alten» lieber wäre, wenn er wieder gehen würde. Den Kopf auf dem Lenker (so sehe ich die Rennfahrer) sieht Mann nur sich und die eigenen Beine strampeln. Kopf hoch und sich einander mit dem befassen, was wirklich ist, ist eine Möglichkeit. Aber was ist denn wirklich?

Zum einen geht es vielleicht darum, dass der Adrenalinschub, den ihr euch von einem jungdynamischen Fahrer erhofft habt, bei euch in die Hosen statt in die Beine ging und nun eher «wunde Ärsche» verursacht. Und der «Junge» hat sich vielleicht seinerseits auch erhofft, euch in Fahrt zu bringen – das kann gut möglich sein.

Dein Schreiben regt mich zu einem weiteren Gedankengang an: Sich vergleichen kann «Doping», aber auch «Gift» sein. Wir alle lernen über vergleichen. Die ganze Evolution, jede Form von Wachstum, läuft vermutlich über ein bewusstes oder unbewusstes Vergleichen, Sich-aneinander-Messen, Übertrumpfen-Wollen etc. – eine Art natürliches Doping. Gleichzeitig aber entfernt man (und auch frau) sich beim Vergleichen gerne von sich selbst. Man ist also herausgefordert, jeden Vergleich wieder mit sich selbst, seinen Grenzen, seinen eigenen Ausdruckformen etc. in Beziehung zu bringen, ansonsten übergeht man sich schnell. Wenn das nicht geschieht, findet man sich in einer Anpassung wieder oder man rebelliert (innerlich oder äusserlich) dagegen. Aus meiner Sicht steckt in jeder reinen Anpassung ohne Einsicht die Rebellion (gratis) mit drin – oft in Form von Selbstzerstörung und Überforderung. Das meine ich mit «Gift».

Ich interpretiere dein Erleben beim Lob des Profifahrers als eine Art von innerlichem Auftrumpfen: «Ich mag zwar nicht mehr ganz so leistungsstark sein wie du, ABER ich habe dafür andere Qualitäten!» Diese Art von Erleben macht dich einsam, weil die Freude durch das «Gift» des Abwertens (um dich selber aufzuwerten) getrübt ist. Wie bringst du dein Erleben, deinen Trumpf jetzt in eure Gruppe und das noch so, dass der Fünfte im Bund es zu Ohren bekommt? Der muss es nämlich hören, sonst ist das ganze Lob für die Katz gewesen. Ich vermute, dass du darum dein Lob «nicht herzerwärmend geniessen» kannst. Du bist das erhaltene Lob innerlich an einen Zweck, so dass du es benutzen kannst und so die anstehende, klare Aussprache mit dem «Herausforderer» umgehen kannst.

Nimm aus meinen Ausführungen, was du brauchen kannst. Ich bin von mir aus gegangen; vielleicht erkennst du da oder dort eine Art Verwandtschaft.

Mit liebem Gruss

Peter

VäterNetz.Ch - Fachpool für Väterfragen

Ölwechsel, Sichtwechsel

Von Andreas Borter

Ein Projekt des VäterNetz.CH lädt Jungväter dazu ein, ihr Vatersein «in die Hand» zu nehmen und vernetzt Fachpersonen im Bereich der Familienwerdung.

Im Rahmen eines laufenden Projektes des Vereins VäterNetz.CH werden zukünftige Väter, welche an einem Geburtsvorbereitungskurs teilnehmen, mit einer kleinen Ölflasche beschenkt. Obwohl diese im ersten Moment wie eine Industrieölflasche aussieht, enthält sie an Stelle von Motoröl ein wohlriechendes Babyöl. Junge Väter sollen auf diese Weise ermuntert werden, den Schritt in neue Aufgaben und Rollen zu wagen. Konkret werden sie eingeladen, auch den körperlichen Kontakt zu ihrem Kind zu suchen und gleichsam ihr Vatersein «in die Hand zu nehmen». Eine einfache Anleitung zur Babymassage ermuntert sie, dem Neugeborenen eine besondere Form der Zuwendung, der Aufmerksamkeit und des Respekts zukommen zu lassen. Die «Packungsbeilage» erwähnt dann schliesslich, dass sich als Nebenwirkung eine innige Beziehung zum eigenen Kind entwickeln könnte, und dass sich deshalb der Anwender allenfalls auch in Zukunft noch eingehender mit seiner Rolle als Vater beschäftigen möchte. Für diesen Fall wird ihm der Link zu einer entsprechenden Infoseite für Väter angeboten.

Fachpool für Väterfragen

Mit seinem von der Gesundheitsförderung Schweiz unterstützten Projekt will der Verein VäterNetz.CH nicht nur «Jungväter» ansprechen, sondern sich zugleich auch als Fachpool für Väterfragen anbieten. Im Zusammenhang mit dem Projekt «Ölwechsel» hat der Verein Kontakt geknüpft zu den Fachverbänden, welche rund um Schwangerschaft und Geburt tätig sind. Wohl erstmalig konnte so eine Zusammenarbeit vereinbart werden zwi-

schen einer «Männerorganisation» und den Berufsverbänden von Hebammen, Mütterberaterinnen, Geburtsvorbereiterinnen und Fachpersonen der Sexualberatung. In den Gesprächen im Rahmen dieser Kooperation wurde bald einmal deutlich, dass vorgängig zur - auch politisch relevanten - Zusammenarbeit noch ganz grundsätzliche Fragen zu bearbeiten sind: es gilt Werthaltungen und Vorverständnisse zu diskutieren und abzustimmen, welche die Arbeit im Bereich Familienwerdung prägen. Es gilt auch unter Fachpersonen die über Generationen gewachsenen Rollen- und Aufgabenverständnisse zu thematisieren und die gängigen Konzepte von «Mütterlichkeit» und «Väterlichkeit» zu hinterfragen. Es ist zu überlegen, welche Konsequenzen sich aus einem partnerschaftlich orientierten Rollenmodell auch für die Angebote im Bereich Familienwerdung ergeben und welche Haltungen und Prägungen von Fachpersonen einem wirklichen «Ölwechsel» auf ihrer Seite im Wege stehen. Als VäterNetz fragen wir die Fachfrauen vor allem danach, von welcher Grundhaltung aus sie auf die Väter zugehen. Was wird Vätern angeboten und wie geschieht dies? Wir stellen die Behauptung in den Raum, dass viele gängige Angebote im Bereich Schwangerschaft und Geburt die biologische Verbindung von Mutter und Kind zu stark ins Zentrum stellen und auf diese Weise der unersetzbaren und eigenständigen Bedeutung der Vaterrolle zu wenig gerecht werden. Und wir erinnern daran, dass aktive und im Familienleben engagierte Väter nicht zu haben sind, ohne dass auch die Mütter ihre Rolle neu und angemessen definieren.

Andreas Borter ist 56 Jahre alt, ausgebildeter Theologe, freiberuflich als Organisationsberater und Genderfachmann tätig. Er ist Vater von zwei erwachsenen Kindern und Gründungsmitglied des VäterNetz.CH.

Der Verein VäterNetz.CH ist eine nationale Plattform zur Vernetzung und gegenseitigen Koordination von Fachpersonen in deren Arbeit mit Vätern.

VäterNetz.CH unterstützt Bemühungen, welche den gesellschaftlichen Stellenwert der Haus- und Familienarbeit erhöhen und die partnerschaftliche Rollenteilung von Erwerbs- und Familienarbeit zwischen Vätern und Müttern fördern.

VäterNetz.CH arbeitet eng zusammen mit www.maenner.ch, dem Dachverband der Männer- und Väterorganisationen www.vaeternetz.ch



Familienpolitik

Standortfaktor Familienfreundlichkeit

Von René Setz

Familienfreundlichkeit ist dabei, zu einem Standortvorteil zu werden, den Gemeinden und Regionen in ihre politische Agenda aufzunehmen beginnen. Und dies mit Gewinn.

In den vergangenen Jahren wurde eine breite Palette von Angeboten entwickelt, um Vätern und vor allem Müttern die bessere Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie zu ermöglichen. Inzwischen hat man erkannt, dass nicht nur Väter und Mütter, sondern auch Betriebe, Gemeinden und Kanton «fit für Familien» gemacht werden müssen. Dazu zwei Beispiele:

Im Wettbewerb der Gemeinden hat – neben den klassischen Faktoren wie z. B. Steuern, Infrastruktur und Lebensqualität – das Thema Familienfreundliche Lebensbedingungen an Bedeutung gewonnen. Das Ziel lautet, ein positives Klima für Familien zu schaffen.

Bündnis für Familien - in Deutschland

Mit der Initiative «Bündnis für Familien» will das Bundesfamilienministerium in Deutschland auf lokaler Ebene konkrete Verbesserungen für Familien vorantreiben. Landes- und KommunalpolitikerInnen, Unternehmen, Verbände, Kirchen, freien Wohlfahrtsträger und Elterninitiativen werden unterstützt, kooperativ zusammen zu arbeiten, um die Familienfreundlichkeit in Gemeinden und Städten zu verbessern. Die Initiative hat sich seit 2004 mit bemerkenswerter Dynamik zu einem Erfolgsmodell entwickelt, das bundesweit Schule macht und einen nachhaltigen Mentalitätswandel vorantreibt. Mittlerweile haben sich in fast 270 Städten, Gemeinden, Kreisen und Regionen

in Deutschland lokale Bündnisse für Familie zusammengeschlossen. Nahezu 33 Millionen Menschen leben in ihrem Einzugsbereich. Über 1200 Unternehmen sind beteiligt. Aktuelle Untersuchungen bestätigen den Erfolg. Laut Infratest hat die Bündnisinitiative bereits in erheblichem Maße zu einem Klimawechsel für mehr Familienfreundlichkeit in Deutschland beigetragen. Eine aktuelle Untersuchung der Prognos AG belegt zudem den ökonomischen Mehrwert der Bündnisse für Unternehmen, Gemeinden, freie Träger und die gesamte Bündnisregion.

Weitere Informationen:
<http://www.bmfsfj.de/Politikbereiche/familie,did=13662.html>

Fit für Familien - in der Innerschweiz

Dieses Projekt der Innerschweizer Kantone will die Lebensbedingen für Familien in Gemeinden und Kantonen unter Berücksichtigung der Chancengleichheit verbessern: Familienfreundlichkeit als Standortvorteil. Im Projektbeschrieb heisst es:

Im Wettbewerb der Gemeinden hat – neben den klassischen Faktoren wie z.B. Steuern, Infrastruktur und Lebensqualität – das Thema Familienfreundliche Lebensbedingungen an Bedeutung gewonnen. Das Ziel lautet, ein positives Klima für Familien zu schaffen.

Ob dies einer Region oder einer Gemeinde gelingt, hängt vom Zusammenspiel verschiedener Faktoren ab. Familienfreundlichkeit bedeutet immer, Themenkomplexe wie «Vereinbarkeit von Familie und Beruf», «Sicherheit und Wohlstand», «Bildung und Arbeitsmarkt» sowie «Betreuungsstrukturen» am aktuellen Bedarf auszurichten.

Ob Familien sich wohl fühlen, entscheidet sich dort, wo sie leben, arbeiten und wohnen. Gemeinden gestalten das Wohnumfeld. Sie unterstützen Krippen, Kindergärten und Tagesschulen, stellen Kultur- und Freizeiteinrichtungen zur Verfügung. Unternehmen schaffen familienfreundliche Rahmenbedingungen am Arbeitsplatz.

Der «Familienwegweiser» bietet den Gemeinden praxisnahe Informationen und Anleitungen zur Realisierung von Massnahmen und Projekten, um ein familienfreundliches Klima zu schaffen.

Weitere Informationen:
www.fit-fuer-familien.ch

René Setz ist bei Radix Gesundheitsförderung für den Fachbereich Männergesundheit zuständig.

Weiter Informationen dazu finden Sie unter www.gesunde-maenner.ch



Personalpolitik mit «UND»

Väterfreundliche Pionierleistung

Von Thomas Huber-Winter

Zu den Pionierunternehmen einer väterfreundlichen Personalpolitik zählt heute auch die Swisscom. Unterstützt wird sie dabei von der Fachstelle UND.

Die Erfahrungen der Fachstelle UND zeigen, dass es vielen Männern schwer fällt, das Berufs- und Familienleben in eine ausgewogene Balance zu bringen. UND initiiert deshalb Väter-Foren und lokale Väter-Runden, die der Information und dem gegenseitigen Austausch von Erfahrungen unter Männern dienen.

Flexible Arbeitszeitmodelle...

Seit nunmehr drei Jahren führt auch die Swisscom mit der Fachstelle UND mehrmals pro Jahr ein Väterforum durch. Das Kommunikationsunternehmen hat einen richtungsweisenden Vorstoss für eine väterfreundliche Personalpolitik unternommen. Leiterin des Projektes ist Gabriela Ferrari, Head of Diversity Swisscom. In enger Zusammenarbeit mit der Fachstelle UND wurde ein Konzept entwickelt und realisiert, das die unterschiedlichen Lebensentwürfe von Männern und Frauen anerkennt und den veränderten Bedürfnissen hinsichtlich Erwerbs- und Familienarbeit Rechnung trägt.

«Zur Umsetzung der Chancengleichheit gehören Massnahmen, die es auch den Männern ermöglichen, sich im Berufs- und Familienleben zu engagieren», betont Gabriela Ferrari. Dazu gehören insbesondere:

- Individuell gestaltete Arbeitszeitmodelle in Absprache mit den Vorgesetzten, um Win-win-Situationen für die Mitarbeitenden und das Unternehmen zu schaffen.
- Ein zweiwöchiger, bezahlter Vaterschaftsurlaub, seit Januar 2006 im GAV festgeschrieben.
- Beratung und Unterstützung aller Mitarbeitenden mit familiären Betreuungspflichten durch Familienservice.

... und Beratung

Damit die Mitarbeiter der Swisscom diese Angebote auch kennen und nutzen, werden sie zu speziellen, für Väter und interessierte Männer reservierten Väterforen eingeladen.

In einem Workshop werden durch den Austausch von Erfahrungen zu Hausarbeit und Kinderbetreuung die emotionalen Aspekte dieser Lebensbereiche wachgerufen. Ihr Stellenwert im männlichen Leben wird damit auch öffentlich gemacht und ernster genommen. Ein wohlthuendes Gefühl stellt sich häufig ein: «Anderen geht es ganz ähnlich wie mir.» In einem zweiten Workshop wird das Vorgehen zur Umsetzung individueller Arbeitszeitmodelle, wie zum Beispiel die Umwandlung eines Vollzeit- in ein Teilzeit-Pensum, diskutiert.

Die Swisscom-Angebote stehen allen Mitarbeitenden – auch Kaderleuten – offen. So haben vereinzelt auch schon Topmanager und Kadermitglieder davon Gebrauch gemacht, wobei sich zeigte, dass eine Reduktion des Pensums in höheren Positionen einiges schwieriger zu bewerkstelligen ist. Trotzdem hält Gabriela Ferrari weiterhin am Projekt fest, entscheidend sei eben: «Man(n) muss es wollen.»

Die Fachstelle UND bzw. ihre vorgängigen Fachstellen beraten seit bald 15 Jahren Unternehmen, Verwaltungen, Bildungsinstitutionen und auch Privatpersonen in Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Ein festes Team von je 3 Mitarbeiterinnen und 3 Mitarbeitern wird unterstützt von 10 Vorstandsmitgliedern des Trägervereins.

Die Fachstelle UND führt Kontaktstellen in Basel, Bern, Luzern und Zürich und finanziert sich zum einen über Gelder des Bundes (Finanzhilfen nach dem Gleichstellungsgesetz) und zum anderen über Verkauf von Dienstleistungen und ein aktives Fundraising.

Thomas Huber-Winter ist Fachpsychologe FSP und betreut auf der Fachstelle UND den Bereich Privatpersonen.

Weitere Infos: www.und-online.ch



Kinderbetreuung

KISS gewinnt den schappo in Basel

Von Dominik Heeb

Verena Wanner und Dominik Heeb haben eine Internetplattform eröffnet, die Eltern hilft, Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder zu finden. Dafür erhielten sie am 4. Mai 06 den Preis «schappo».

Am Anfang standen ein ratloser Vater und eine ratlose Mutter. Wir beide arbeiteten Teilzeit und wollten neben dieser Tätigkeit am intensiven Leben unseres halbjährigen Sohnes teilhaben. Wie übrigens auch dessen Grosseltern. Übrig blieb ein Bedarf an familienexterner Betreuung von bloss zwei Halbtagen. Das Problem war einfach – die Lösung war komplex! Damals, im Jahre 2002, gab es im Raum Basel kaum allgemein zugängliche, niederschwellige Informationen über das verfügbare Angebot. Als wir unsere Suche schliesslich trotz allem glücklich vollenden konnten, schien uns Informatikern nichts naheliegender, als für all die uns folgenden Jungeltern eine Website aufzubauen mit den aktuellen und umfassenden Informationen, die wir selber gebraucht hätten.

Die Plattform...

Gesagt, getan. Am 31. März 2004 konnten wir – unterstützt vom Impulsprogramm «Familie und Beruf» von Baselland, von der Basler Jacqueline-Spengler-Stiftung und von Beiersdorf/Nivea - unter www.kissnordwestschweiz.ch eine Plattform eröffnen, die nicht nur, wie anfänglich geplant, die baselstädtischen Kinderkrippen mit ihrem Angebot präsentierte, sondern alle möglichen Betreuungsformen von Krippen bis hin zu Tagesschulen, und zwar für die ganze Region um Basel herum vom Fricktal über das Baselbiet bis ins solothurnische Schwarzbubenland.

KISS Nordwestschweiz ist dabei keine simple Adressliste, sondern zuerst einmal eine kleine «Online-Beratung» zur Frage

Welches ist denn eigentlich die sinnvollste Betreuungsform für mein Kind? Ist diese Frage gelöst, können Angebote gezielt mit Hilfe von Wunschkriterien gesucht werden - bei den Kinderkrippen bzw. Kindertagesstätten geht das bis hin zum konkreten Wunsch, ein Kind beispielsweise den ganzen Montag, am Mittwochnachmittag sowie am Freitagmorgen betreuen zu lassen, und zwar am Morgen ab 7:00 und am Abend bis 18:00 in einer altersgemischten Gruppe. Ob man's glaubt oder nicht, meist existiert tatsächlich die gewünschte Lösung, auch wenn es gemeinhin nur Meldungen von einem Mangel an Krippenplätzen in die Medien schaffen: Gegenwärtig gibt es im Raum Basel Platz für etwa 400 Kinder. Und zwar ab sofort.

... auf Erfolgskurs

Der Erfolg der Plattform ist gross und anhaltend. Es werden Monat für Monat etwa 1'500 konkrete Suchen durchgeführt. Die Privatwirtschaft auf dem Platz Basel hat KISS Nordwestschweiz längst in die tägliche Arbeit im Bereich Human Resources aufgenommen und die gesamte Plattform auf eigene Kosten ins Englische übersetzen lassen.

Im November 2005 konnten wir das Konzept unter dem Namen KibA – www.kinderbetreuung-aargau.ch auf den Kanton Aargau übertragen. Unsere Bestrebungen laufen auf Hochtouren, engagierte Partner in der ganzen Schweiz zu finden, um die Idee auch in den anderen Regionen zu verwirklichen.

Von Beginn an wurde unserem Projekt hohe Anerkennung zuteil, vor allem natürlich von den Eltern, denen KISS Nordwestschweiz unmittelbar helfen konnte, aber auch von der Privatwirtschaft, von Vermittlungsstellen und nicht zuletzt von den Anbietern selber. Am 4. Mai 2006 erhielten wir über dieses informelle Feedback hinaus die sympathische, öffentliche Auszeichnung durch den «schappo», den Preis, den

das Justizdepartement Basel-Stadt «für Engagement im Alltag» vergibt. Nicht nur, dass dieser Preis wiederum zu viel positiver Anerkennung im Kleinen und Grossen führte: Die damit verbundene Plakat- und Medienkampagne führte auf der Website postwendend zum höchsten Besucheransturm aller Zeiten und zu einer weiteren Festigung des Bekanntheitsgrades bei den Anbietern und Eltern. Ein Ansporn für uns, mit voller Energie weiterzumachen!



www.kissnordwestschweiz.ch
www.kinderbetreuung-aargau.ch
www.kinderbetreuung-schweiz.ch
www.schappo.ch

Dominik Heeb ist 44 Jahre alt, selbständiger Informatiker und eröffnete im März 2004 zusammen mit seiner Partnerin Verena Wanner die Internetplattform KISS Nordwestschweiz. Verena Wanner und Dominik Heeb teilen sich in die Betreuungs- und Erwerbsarbeit und haben zwei Kinder im Alter von vier und eineinhalb Jahren.

Väterorganisationen in der Schweiz: Anknüpfungspunkte für Väter

Von Michael Gohlke

Väter aller Länder, vereinigt euch – so könnte die Parole lauten, die über der organisierten Väterbewegung weht. Tatsächlich dürfte es wohl gut schweizerisch heissen: Das ist von Kanton zu Kanton und von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich. Viele Initiativen entwickeln sich aus einer Gruppe von tatkräftig organisierten Vätern, die sich zu einem gemeinsamen Mittagstisch oder einem regelmässigen Quartierangebot verbinden. In einem mittleren Bereich zwischen Chaos und Organisation überleben sie so lange, wie die Kinder zur Schule gehen. Daneben gibt es themenspezifische und nationale Organisationen – auch sie meist auf ehrenamtlicher Basis.

Lokal

Am ältesten sind die lokalen Väterorganisationen, welche teilweise schon seit über 10 Jahren und über mehrere «Generationen» (eine Generation wechselt meist, wenn die Kinder in die Schule kommen) Aktivitäten für Väter mit ihren Kindern organisieren. Meist handelt es sich dabei um monatliche VaKi-Z'Morge, Pasta Plausch und einmal im Jahr ein VaKi-Zelt-Wochenende oder gar, wie vom Vaetertreff Winterthur organisiert, eine ganze VaKi-Woche in den Bergen. Einige haben eine eigene Homepage und betreiben auch ein wenig Öffentlichkeitsarbeit. So bewarb sich das Hausmännernetz Winterthur erfolgreich (2. Platz) für den Gleichstellungspreis der Stadt Winterthur 1998 und der Vätertreff Burgdorf befragte die Gemeinde- und Stadtratskandidaten in einem öffentlichen Forum nach ihrer «Väterfreundlichkeit». Einen etwas anderen Ansatz verfolgt das regional arbeitende Projekt «Väter gewinnen» in der Ostschweiz. Es regt mittels verschiedener Aktivitäten dazu an, über die Rolle der Väter zu reflektieren. Die Angebote richten sich nur an die Väter und werden vom eidg. Gleichstellungsbüro für einen Zeitraum von drei Jahren finanziert.

Die institutionelle Väterarbeit ist in den letzten Jahren fast gänzlich den diversen Sparmassnahmen der Kantone und Gemeinden zum Opfer gefallen. Nur wenige Angebote können weiterhin zur Verfügung gestellt werden, hauptsächlich durch Mitarbeiter der Jugendsekretariate und kirchlicher Stellen, welche im Rahmen ihrer Familienarbeit auch mit Väterthemen in Berührung kommen. In seltenen Fällen wurde die Arbeit direkt durch eine private Initiative weitergeführt, so z.B. im Falle des Zürcher Oberländer Väter Verein (ZOVV), der nach der Kündigung zweier zu je 20% angestellten Mitarbeiter des Jugendsekretariates Uster/Dübendorf als eigenständiger Verein weiterhin VaKi-Aktivitäten anbietet.



Väter gewinnen: www.vaetergewinnen.ch
 Zürcher Oberländer Väter Verein: www.zovv.ch
 Vätertreff Burgdorf: www.vaeterburgdorf.ch
 Vätertreff Winterthur: www.vaetertreff.org
 Hausmännernetz Winterthur:
www.hausmaennernetz.ch

In der Schweiz gibt es eine wachsende Zahl von Organisationen von und für Väter. Die Palette reicht von lokal bis national und von A wie Avanti Papi bis Z wie ZOVV.

Themenspezifisch

Daneben gibt es noch einige Organisationen, welche sich mit spezifischen Themen der Väterarbeit auseinandersetzen. Eines dieser Themen ist die «alte» Frage des (geteilten) Sorgerechtes für Väter, die getrennt von ihren Kindern leben. Obwohl es sich nicht um eigentliche Väterorganisationen handelt, werden sie doch mehrheitlich von Vätern, die um das Sorgerecht für ihre Kinder kämpfen, getragen. Sie haben einerseits beratend Kontakt zu betroffenen Vätern und betreiben andererseits offensive Öffentlichkeitsarbeit, um auf die Probleme von ihren Kindern getrennt lebender Väter aufmerksam zu machen. Ein etwas neueres Thema, welches aber immer mehr an Gewicht erhält, ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Fachstelle UND hat sich dieser Thematik auf sehr professionelle Art und Weise angenommen und berät seit einigen Jahren Firmen, die die Arbeitsbedingungen für ihre Mitarbeiter familienfreundlicher gestalten wollen. Aber auch betroffene Eltern können sich an die Fachstelle wenden oder einen der sporadisch durchgeführten Workshops besuchen.

Engagierte Väter, welche teilzeitlich arbeiten, sind immer auch Teilzeit-Hausmänner. Da die Arbeit als Hausmann (-frau) noch immer von weiten Teilen der Gesellschaft als uninteressant bis minderwertig angesehen wird, engagieren sich einige Väter bei der Hausmänner (-frauen)-Gewerkschaft oder dem Berufsverband für FamilienmanagerInnen (BfM).

Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter: www.vev.ch

UND (Vereinbarkeit Familie Beruf): www.und-online.ch

Hausfrauen- und Hausmännergewerkschaft: www.hausmaennergewerkschaft.ch

Berufsverband für FamilienmanagerInnen: www.bfm-agf.ch

National

Vor einigen Jahren startete das Projekt HalloPa, welches auf ein Jahr beschränkt versuchte, ein nachhaltiges Angebot für Väter im Themenbereich Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erarbeiten. Nebst diversen Aktivitäten und den noch heute angebotenen Reka-Ferien für getrennt lebende Väter entstand daraus auch das Väternetz.ch, ein Zusammenschluss von Fachpersonen aus dem Bereich der Väterarbeit, welcher einen regen Austausch, insbesondere über die Rolle der Väter in der Familienwerdung, pflegt.

Avanti Papi / Progressive Väter Schweiz entwickelte parallel zu HalloPa eine umfangreiche Internetplattform und betreibt intensive Öffentlichkeitsarbeit. Ganz anders als HalloPa und das Väternetz versteht sich Avanti Papi aber als Basisorganisation, quasi von Vätern für Väter. So gibt es keinerlei finanzielle Beiträge von aussen, was die Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit zwar einschränkt, dafür eine maximale Unabhängigkeit auch für pointierte und unbequeme Standpunkte gewährt. Erwähnenswert ist auch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Gleichstellungsbüros, z.B. an der FamExpo (Familienausstellung) und der TrauDich (Hochzeitsmesse), wo sie zusammen für ein verstärktes Engagement der Väter in der Familie warben. Avanti Papi versteht sich nicht als Verein, sondern als Plattform (Homepage und Öffentlichkeitsarbeit) und als Netzwerk engagierter, progressiver Väter. Anstelle eines Mitgliederbeitrages hat Avanti Papi eine im Internet zugängliche Liste, auf welcher sich fortschrittliche Väter eintragen und somit einen Teil zur Öffentlichkeitsarbeit beitragen. Sie bekommen dann das monatliche PapiNews mit Beiträgen, Veranstaltungen und Tipps zu verschiedenen väterrelevanten Themen.



Avanti Papi: www.avanti-papi.ch

Väternetz: www.vaeternetz.ch

HalloPa: www.hallopa.ch

Ausserdem:

www.fairplay-at-home.ch

www.fairplay-at-work.ch

www.reka.ch/d/reka/hallo_pa.asp (Ferien für getrennt lebende Väter mit ihren Kindern)

Hofers Kindertraum

Das Ausloten der Tiefe

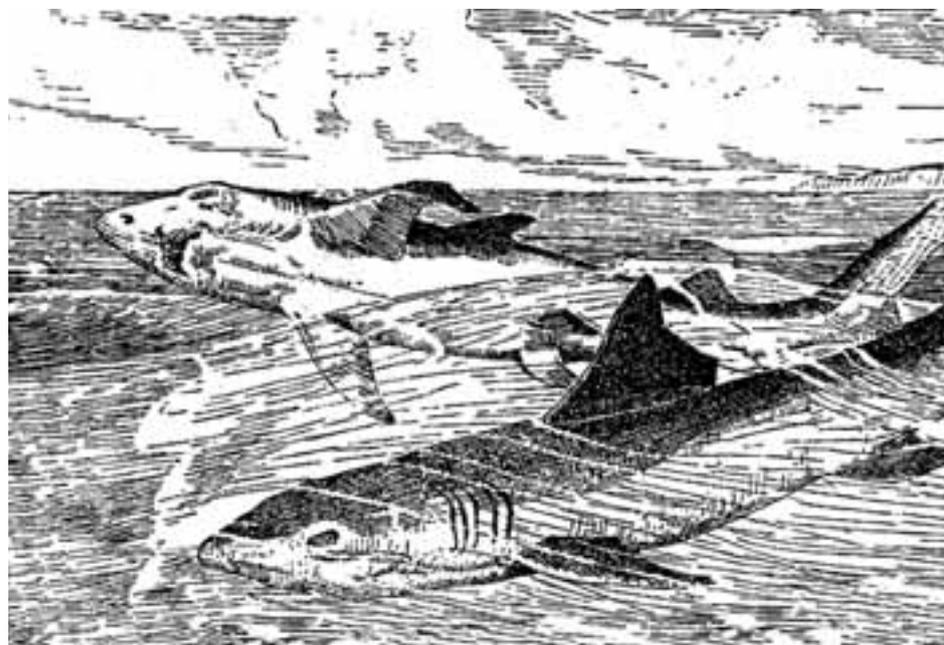
Von Klaus Sorgo

Hofer hatte an der Lebensmitte eine Ehe aufgelöst, die ohne Kinder geblieben war. Dabei hatte er vor der Heirat den Kinderwunsch bejaht und nachher nicht verhütet. Wie einer, der sich Land aneignet um zu säen, war er vorgegangen. An eine Ehe mit Kindern hatte auch seine Partnerin geglaubt. Über Kinder würde es erst zu reden geben, wenn sie denn da wären. Natürlich würden sie kommen, dachten alle. Doch sie kamen nicht. Auch die Medizin konnte es nicht richten. Was blieb anders, als das Vorhaben zu Grabe zu tragen. Schicksal eben. Es gab nicht mehr viel Worte zu verlieren. Die Partner fassten Neues ins Auge. Sie und er hatten ihre eigenen Pläne. Beruflich legten sie sich nun mächtig ins Zeug. Hofer aber kam auch damit nicht klar. Als die Partnerschaft zerfiel, pflegte er sein Ego, um dem Leid zu entkommen. Bis sich dieser Traum einstellte.

Über einer südlichen Stadt liegt die Dämmerung. Kantige Häuser mit weissen Mauern stehen in violetterm Licht am Hang. Farbe wie aus einer anderen Welt. Über der Stadt erhebt sich ein Geräusch. Ein Laut, der schmerzlich ins Mark schneidet. Eine Klage. Der Träumer, der fremd hier ist, horcht hin. Es drängt ihn nach der Quelle dieses Urlautes. Ihr geht er nach. Aus den Gassen betritt er das freie Feld. Einen Hain mit lichten Bäumen. Stärker tönt die Klage. So stellt er sich vor, würden Frauen klagen in den Wehen. In der Ferne erkennt er Männer, die sich auf dem Boden zu schaffen machen. Zu ihnen tritt er hin. Es wird ihm sofort klar, dass der Laut aus dem Inneren der Erde kommt. Denn die Männer sind daran, eine Bohrung einzuleiten. Mit allerhand technischem Gerät messen sie den Ort ein, an dem ein Loch gebohrt werden soll. Ihnen geht es dabei um grösste Genauigkeit. Möglichst nahe an den Ursprung der Klage wollen sie heran. Um Millimeter wird gerun-

gen. Der Träumer begreift, dass solchem Tun kein Erfolg beschieden sein kann. Nie wird ein Techniker die Quelle zu fassen kriegen. Ist es doch Mutter Erde, die leidet. Durch Eingriff des Menschen ihrer Fruchtbarkeit beraubt. Nicht mehr fähig zu gebären, was ans Licht will. Der Träumer kehrt um. Das Lied des Schmerzes begleitet ihn auf seinem Weg.

fand Verständnis bei anderen Männern. Einblick in die Familie gewährte nicht jeder. Die wenigen aber, die es ihm erlaubten, schenkten ihm Zuversicht. Sein Hoffen war, dort hin kommen, wo sie schon waren. Der Beruf entwickelte sich zur Nebensache. Hofer nahm sich eine Auszeit. Nach einer Ehe ohne Kinder



Der Traum kam immer wieder. Hofer begann, sich seiner Botschaft zu öffnen. Im Traum äusserte sich der Wunsch nach Kindern. Zu rasch hatte er geglaubt, sich von ihm verabschieden zu können. Nichts konnte ihm ersetzen, was er sich von einem Leben mit Kindern versprochen. Was ihm dabei so am Herzen lag, hätte er nicht einfach sagen können. Nicht eine Idee, die sich in Worte hätte fassen lassen, war es, die ihn umtrieb. Es war das Gefühl, etwas zu versäumen ohne Kinder, das er nicht mehr los wurde. Er fing an, Männer, die Väter waren, zu beneiden. Trotz der Mühen, die Kinder machten, sah er sie im Glück. Er verhehlte nicht die Not, in die er geraten war. Eine Welt hatte sich aufgetan, die ihm bisher verschlossen gewesen war. Er

konnte er es sich leisten, auf den Erwerb eine Weile zu verzichten. Zeit war das Einzige, was er sich aneignen konnte. Nicht aneignen konnte er sich Frauen. Wie aber sollte er Vater werden ohne sie? Wovor sich der junge Hofer gefürchtet hatte, nämlich eine Frau zu schwängern, danach sehnte er sich jetzt. Ihm fehlte fruchtbares Land, auf dem sein Samen aufgehen würde. Ein Bild von Frauen war an ihn weitergegeben worden, das sich nun untauglich zeigte. Es hatte seine Gültigkeit verloren. Hatten seine Vorväter ihre Frauen denn je darum gebeten, sich ihrer Fruchtbarkeit bedienen zu dürfen? War nicht die Not vieler Mütter auf diesen Missbrauch der Macht zurückzuführen gewesen? Der Wunsch nach Kindern gab kein Recht, über die

Ein Stück Biographie, ein Traum, eine Velotour, Schildkröten und Haifische verhelfen Hofer zum holprig beginnenden Gespräch über seinen Kinderwunsch.

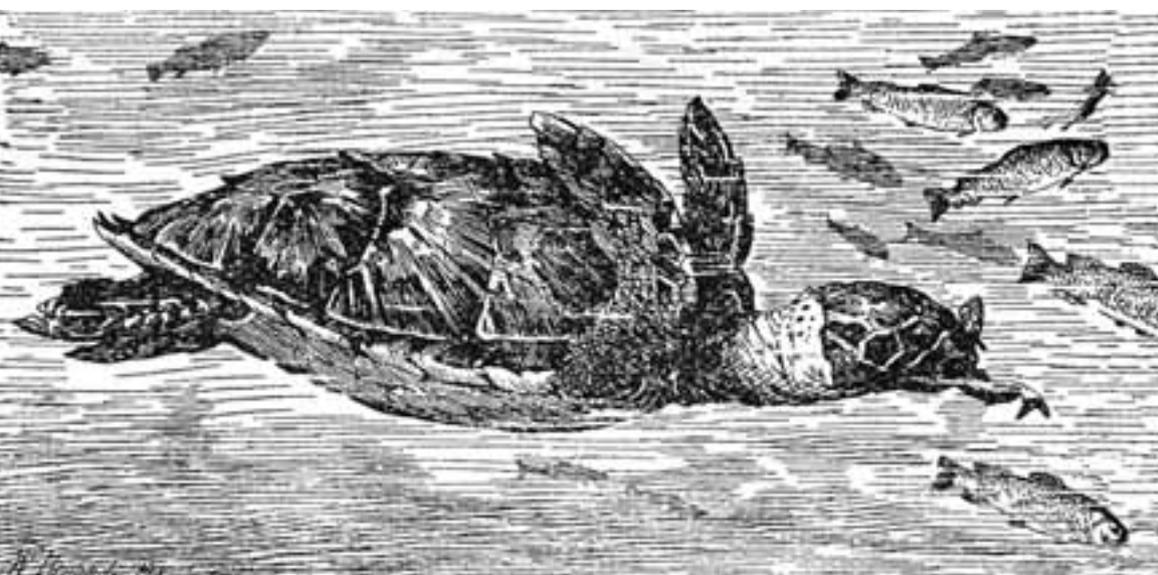
Frau zu verfügen wie einer, der sich fremden Grund zu eigen machte. Hofer wusste es nun. Wie aber sollte er Frauen auf andere Art empfänglich machen für seinen Wunsch nach Kindern? Auch mit den Vätern, die er kannte, wagte er kaum darüber zu sprechen. Es fiel ihm leichter über das zu reden, was sie und die Kinder betraf, als darüber, wie sie es

mit ihren Frauen, den Müttern, so hielten. Wie es gelang, Eltern zu werden.

Das Wunder geschah. Mit seiner neuen Freundin musste Hofer nicht lange um den heißen Brei herum reden. Ihr leuchtete ein, dass er Kinder wollte. Und zwar bald. Sein Ungestüm setzte sie unter Druck. Die Jahre, die er auf dem Buckel hatte, machten ihm Sorge. Für einen Vater war er ein altes Kaliber. Jedes Jahr mehr betrachtete er als eines zu viel. Den eigenen Vater, der spät zu Kindern gekommen war, würde er bereits überbieten. Daneben traten andere Bedenken in den Hintergrund. Leute, die sich sorgten um die Welt, in der ihre Kinder einst leben sollten, lachte er aus. Vor solchem Pessimismus, meinte er, dürfte das Ja zum Leben sich nicht ducken. Ihr aber lag daran, der Liebe Zeit zu lassen. Sie sah sie in Gefahr, wenn sie zu früh gefordert würde. Und dass Kinder für sie Herausforderung genug wären, darüber liess sie ihn keine Sekunde im Zweifel. Rasch einigten sich beide auf eine gemeinsame Wohnung. Hofer schwebte im Glück. Sollte sich doch noch erfüllen, wonach er sich sehnte? Es ging aber nicht ohne Streit. Früh schon wurde die Liebe auf eine harte Probe gestellt.

Die Freundin hatte den Vorschlag gebracht, im Sommer erst einmal Ferien zusammen zu machen. Eine Route, die von Bekannten empfohlen worden war, bot sich für eine Reise mit dem Fahrrad an. Schon am zweiten Tag pedelte Hofer missmutig hinter ihr her. Die erste Nacht hatte ihm den Elan geraubt. Im Anhänger rollte das Zelt mit. Über eine Brücke querte die Strasse einen Bach. Von der Hitze gezeichnet starrte Hofer auf das kühle Nass. Fast hätte er übersehen, dass ein Gegenstand auf dem Asphalt lag. Mit knapper Not konnte er noch bremsen. Die Freundin war dem Ding mit elegantem Bogen ausgewichen. Ein Karton versperrte den Weg. Hofer beugte sich hinab und kehrte das Ding um. Ein Bild kam zum Vorschein. Es zeigte wie in einem Schulbuch das Leben unter Wasser. Vermutlich war es bei einem Transport unbemerkt zu Boden gefallen. Hofer rückte das Rad zur Seite. Versonnen sah er auf das Bild. Die Farben, in denen es gemalt war, sprachen sein Auge an.

Ein gelbroter Himmel spannte sich über ein grünblaues Meer. Buntes Licht spielte auf den Wellen des Wassers in der oberen Bildhälfte. Die andere



Hälfte zeigte, was sich unterhalb des Meeresspiegels tummelte: Haie, grosse und kleine Fische, Saurier und eine Schildkröte. Alles wie zu einem Puzzle zusammengefügt. Messerscharfe Zähne bei den Räubern stachen ins Auge. Ein kleiner Fisch zappelte im Maul eines grossen. Weit reckte ein Wesen von der Art der Saurier seinen auf einem langen Hals sitzenden Kopf über das Wasser und gierte fliegenden Fischen hinterher. Die Augen der Räuber blitzten vor Lust am Jagen. In den Gesichtern der Gejagten dunkelte die Angst, gefressen zu werden. Anderes Getier schwebte unbehelligt in nächster Nähe der Jäger. So auch eine Schildkröte, die durch die Szene paddelte. In ihrem starkem Panzer war das Tier vor Angriffen geschützt. Mitten im Bild zog sie das Interesse des Betrachters auf sich. Eigenheimbesitzerin, murmelte Hofer.

Nichts ahnend war die Frau beim Stopp ihres Begleiters weiter geradelt. Als sie zurückgekehrt den Begleiter vor der Bildtafel traf, stutzte sie. «Was ist denn mit dir los?», wollte sie wissen. «Na», machte Hofer. Eine Bewegung des Kinns deutete auf den Fund hinab. «Na und?», antwortete sie. «Das nehme ich mit», entschied er, ohne sich um eine Antwort zu kümmern. «Wie denn?», hakte sie ungeduldig nach. «Unter dem Arm bis zum nächsten Zeltplatz. Dort ist bei mir Schluss für heute. Das Strampeln bei so einer saumässigen Hitze macht doch keinen Spass mehr», gab er zu verstehen. «Also, gut», stimmte sie zu, «mir setzt die Sonne auch zu.» Nach einigen Kilometern fanden sie, was sie suchten. Rasch war das Zelt aufgestellt. Die Bildtafel lehnte an einer Seite. Die beiden packten ihren Proviant aus. Hofer setzte sich so, dass er beim Essen das Bild vor sich hatte.

«Da hat sich einer was Wildes ausgedacht, um das Leben in den Tiefen des Ozeans abzubilden.» Auch die Freundin nahm das Bild in Augenschein. Sorgsam schälte nebenan Hofer die Wurst, ehe

er sie in Scheiben auf das Brot legte. «Fressen und gefressen werden», philosophierte er in den Tag hinein. «Wie unter den Menschen. Ich verstehe, wenn eine keine Kinder in so eine Welt setzen will.» Das Thema war eröffnet. Die Freundin schaute ihn an und schüttelte den Kopf. «Gerissen, wie du Werbung in eigener Sache zu machen suchst, Schlaumeier.» Sie lachte laut. «Ich, eine von Haien Gejagte.» Vergnügt klatschte sie mit der Hand auf die braunen Schenkel. Hofer kitzelte die Lust. Doch er hielt an sich. «Nein», brummte er, «ich sehe in dir eher die Schildkröte. Die kennt auch keine Eile.» Ihr Lachen verebbte. Sie schürzte die Lippen. «Jetzt bist du gemein. Verkrieche ich mich denn in einem solchen Panzer? Ich zart besaitetes Wesen hätte etwas mehr Verständnis von dir verdient. Mir geht es gar nicht so sehr um die Welt, in die unser...» Sie unterbrach sich abrupt. Hielt die Hand vor den Mund. Scham rötete ihre Stirn. «In die ein Kind geboren wird», setzte sie wieder an. Ihre Stimme fing sich auf. «Es geht mir um das Leben, das ich mit dir führen möchte. Familien, in denen die einen die anderen jagen und fressen, müssen nicht sein. Dagegen lässt sich was tun. Da möchte ich vorbeugen.» Er sass ihr mit offenem Munde gegenüber.

«Unser» klang es in seinem Ohr. Unser Kind? Hatte sie eingewilligt? Trocken schluckte er, ehe er mit einem kräftigen Biss in das belegte Brot wieder auf den Boden der Tatsachen zurück fand. «Wie meinst du denn das, mit dem Vorbeugen?» Wieder meldete sich der Zweifler. «Sollten wir etwa verhüten, bis ich alt und grau bin?» Bitter senkte sich sein Auge. Hofer gefiel sich in Selbstmitleid. Viel Zeit blieb ihm dazu nicht, denn sie sprang auf und packte ihn an der Schulter. «Du alter Esel», warf sie ihm an den Kopf. «Kannst du wirklich nur an das denken? Ich möchte mich mit dir über das da unterhalten. Über dein Bild. So wie die es treiben, gefällt dir das? Mir nicht. Die lieben Tierchen

könnten wir etwas umerziehen.» Aus dem Schmollen wurde Staunen. «Doch. Wunderbare Idee», rief er. Munter fingen sie an, die Haie an die Leine zu nehmen. Die alte Schildkröte sollte den Taktstock schwingen und die geschmeidigen Fische den Reigen danach tanzen. Die beiden hatten Spass an ihrem Zirkus der Tiere. «Freiheit in Bindung», trällerte Hofer vor sich hin. Der intellektuelle Höhenflieger nahm nochmals Anlauf. Als dann die Frau ihn dazu einlud, die Probe aufs Exempel zu machen, war er nahe daran abzuheben. Eilig legte er das Brot mit der Wurst ins Gras, denn er wollte die Hände frei haben für Besseres. «Aber nicht gleich so stürmisch», gebot sie ihm. «Wir machen das doch besser unter Dach. Nicht wahr?» «Haben wir aber nicht», grinste er schelmisch. «Wäre ich Zimmermann, könnte ich etwas basteln.» Es schüttelte sie vor Lachen bei seinen Worten. «Basteln können wir auch ohne Balken. Wozu haben wir denn ein Zelt?» Hofer begriff. Er hatte bei einer Länge von fast zwei Metern Mühe seine Gefühle in dem kleinen Zelt unter Kontrolle zu halten. Als er sich aber erinnerte, wie Mutter Erde im Traum damals gestöhnt hatte, da ging er stämmig daran, ihre Tiefe auszuloten.

Klaus Sorgo macht aus Ereignissen, die ihn ansprechen, regelmässig Geschichten für die Männerzeitung und gestaltet so das Bild eines Mannes im Werden, genannt «Hofer». Er lebt in Mönchaltorf.

Klass. Homöopathie

Konstitutionsbehandlung

für Babys, Kinder und Erwachsene

Ganzheitliche Gesundheitsberatung vom ersten Tag an
Klass. Homöopathie, Massagen, Focusing, Beratung

Kurse: Homöopathie und Babymassage für Väter

Christian Aegerter

Kant. appr. Heilpraktiker NVS und Homöopath CvB/NVS
Eltern- u. Erwachsenenbildner VEB

Naturheilpraxis in Steffisburg

Industrieweg 30 • 3612 Steffisburg • 033 437 15 10

Männer + Väter

Beratung und Begleitung

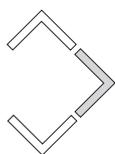
in verschiedenen Lebensphasen wie
Partnerschaft, Familiengründung, Geburt,
Vaterschaft, Trennung, Scheidung usw.
mit personenzentriertem Gespräch u. Focusing

Christian Aegerter

Kant. appr. Heilpraktiker NVS und Homöopath CvB/NVS
Eltern- u. Erwachsenenbildner VEB

Naturheilpraxis in Steffisburg

Industrieweg 30 • 3612 Steffisburg • 033 437 15 10



Sie haben eine Software oder ein Produkt
entwickelt und brauchen dazu eine

Bedienungsanleitung?

Seit 9 Jahren erstelle ich für Elektronikgeräte,
Software-Anwendungen und Industriekomponenten
Bedienungsanleitungen, Datenblätter und Flyer.

Technische Dokumentationen aus einer Hand:

- Aufbau strukturierter Bedienungsanleitungen
- Erstellung von Illustrationen, Schemata und Bildern
- Gestaltung von Satz und Layout
- Koordination der Übersetzungen
Englisch / Spanisch / Französisch / Italienisch
- Erstellung der Druckdaten und Überwachung des
Druckprozesses
- Pflege bestehender technischer Dokumentationen
- Erstellung von PDFs mit Hyperlinks und Lesezeichen
- Gestaltung von Warn- und Sicherheitshinweisen
- Beratung
- Stellvertretungen

Beat Zbinden

Masch. Ing. HTL
Teilzeit-Familienmann

Beat Zbinden GmbH | Technische Dokumentationen
Schönaustrasse 15 | Tel. 044 932 17 20
8620 Wetzikon | Fax 044 932 61 68
beat@dataway.ch



Stefan Gasser
Naturrituale und
Coaching für Männer



Männer in Saft und Kraft

DUFENSTRASSE 11
CH-8008 LÄZERN
+41 (0)41 311 62 47
info@maenner-in-saft.ch
www.maenner-in-saft.ch

SkyDancing Tantra®

Die Liebes- und Lebensschule
mit Peter Aman Schröter und Doris Christinger

Einführungsabende, Vorträge, Einführungs-
seminare, Spezialgruppen, Jahrestraining



PERSÖNLICHKEITSTRAINING

Schröter+Christinger Persönlichkeitstraining
Langgrütstrasse 178, 8047 Zürich
Tel 044 261 01 60, Fax 044 261 02 60
www.scpt.ch

www.geburtshaus.ch/zho



gebären und
geboren werden



Geburtshaus
Zürcher Oberland

Infos: 055-246 65 45

Ort	Anlass	Information	Datum	
Aarau	«Bubenarbeit macht Schule» Grundkurs in schulischer Bubenarbeit. Für Männer im Schulbereich aller Stufen.	Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB 044 825 62 92, www.nwsb.ch	Sa 17. März 2007	AG
IdyllGais, in Gais	Silvestercelebration Für Männer und Frauen, Rückblick und Ausblick aufs vergangene und kommende Jahr.	Robert Fischer + Surabhi Schaubmair, 031 373 21 20, seminare@mann-frau.com	Sa 30. Dezember 2006 bis Di 2. Januar 2007	AR
IdyllGais, in Gais	Väter und Söhne Das Seminar für die gute Sohn-Vater Beziehung für Männer ab 14 Jahren.	L'hon – für Männer. Robert Fischer. 031 373 21 20, seminare@mann-frau.com	Mi 16. bis So 20. Mai 2007 Start 18.00 Uhr	
Lützelflüh, Emmental, Waldhaus	MannFrau Symphonie 1. Zyklus 3-teiliges Jahrestaining für Männer und Frauen für Reifung in der sexuellen Liebe.	Robert Fischer + Surabhi Schaubmair, 041 31 373 21 20, seminare@mann-frau.com	Di 17. bis Di 24. April 2007	BE
Basel Unternehmen Mitte Gerbergasse 30	Basler MännerPalaver Mann und Arbeit – Mann und Aggression – Männerrollen	061 263 95 74 jeweils 19.30 – 22.00 Uhr	Mo 15. Januar 2007 Di 6. Februar 2007 Mi 14. März 2007	BS
Luzern	«Buben-Bande»: Verhalten von Jungs in der Peergroup – Ein Kurs für Erziehungspersonen von Buben.	Stefan Gasser-Kehl, 041 371 02 47 www.maenner-initiation.ch jeweils 19.30 Uhr	Mi 10. Januar 2007 Mi 24. Januar 2007 Mi 7. Februar 2007	LU
Luzern, Armee-Ausbildungs- zentrum	timeout statt burnout Männer im Spannungsfeld «Betrieb – Familie – Freizeit». Ein Angebot für Führungskräfte.	Büro für die Gleichstellung Kt. Luzern Rita Blättler, 041 228 67 15, www.gesunde-maenner.ch, fm@lu.ch	Do 18. Januar 2007 Do 22. März 2007 Do 24. Mai 2007	
Stein AR, Bruggli	Winter-Schwitzhütte für Männer	www.forummann.ch	Sa 23. Dezember 2006 Beginn 14.00 Uhr	SG
St.Gallen	Jahresversammlung Verein ForumMann Mitglieder wie auch Neu-Interessenten sind herzlich willkommen	www.forummann.ch	Fr 19. Januar 2007 Beginn 19.00 Uhr	
Steinach, Evang. Kirchgemeindehaus	Zeit zum Vatersein Wenn Männer die Vielfalt ihrer Lebensrollen nutzen! Veranstalter: Geburtshaus Artemis	www.vaetergewinnen.ch	Di 23. Januar 2007 Beginn 20.00 Uhr	
Ganterschwil	Seminar MännerBande I Power und Macht Seminarleitung: Peter A. Schröter	S+C Persönlichkeitstraining 044 261 01 60, Fax 044 261 02 60, www.scpt.ch	Do 29. März bis So 01. April Do 07. bis So 10. Juni 2007	
Illgau	Männer in Saft und Kraft I Entspannt und kraftvoll ins Neue Jahr Seminar für Männer mit Schwitzhütte	Stefan Gasser-Kehl, 041 371 02 47 info@maenner-initiation.ch www.maenner-initiation.ch	Mi 27. bis Fr 29. Dez. 2006 Beginn 18.00 Uhr Abschluss 13.00 Uhr	SZ

Inserat

In unserer Hausgemeinschaft (14 Wohnungen, Gemeinschaftsräume) mit ökologischer Grundhaltung in der Altstadt von Bern sind ab März 07 noch wenige Wohnungen frei. l.rohrbach@tiscali.ch 031 371 50 37

	Ort	Anlass	Information	Datum
SZ	Muotathal	Hölloch-Expedition – für Väter und Söhne Zusammen unterwegs sein mit dem, was man bei sich trägt. Alles andere bleibt draussen.	www.vaeterundsoehne.ch	Sa 20. Januar 2007 09.00 bis 18.00 Uhr
	Illgau	Männer in Saft und Kraft II Frühling: Zeit für den «inneren Krieger» Seminar für Männer mit Schwitzhütte	Stefan Gasser-Kehl, 041 371 02 47 info@maenner-initiation.ch www.maenner-initiation.ch	Fr 23. bis So 25. März 2007 Beginn 18.00 Uhr Abschluss 13.00 Uhr
ZG	Zug	Bogenschiesen – für Väter und Söhne Einen Weg kennen lernen, mit welchem sich ein Ziel erreichen lässt.	www.vaeterundsoehne.ch	Sa 10. März 2007 10.00 bis 17.30 Uhr
	Innerschweiz	Klettern am Fels – für Väter und Söhne Das Klettern und Fortbewegen aus eigener Kraft in der Vertikalen spielerisch erleben!	www.vaeterundsoehne.ch	So 6. Mai 2007 09.00 bis 17.00 Uhr
	Oberwil	Feuer machen – für Väter und Söhne Wir bauen zusammen eine der besten Outdoor-Kochfeuerstellen, die es gibt.	www.vaeterundsoehne.ch	Sa 12. Mai 2007 09.00 bis 17.00 Uhr
ZH	Zürich Krypta des Grossmünsters	Ökumenische Adventsfeier für Männer In der Mitte der Adventszeit innehalten – austauschen – zur Mitte finden . . .	www.zh.ref.ch/maenner	Mi 13. Dezember 2006 Beginn 20.15 Uhr Abschluss 14.00 Uhr
	Zürich SHL viventa Obere Zäune 26	Väter- und Männerwerkstatt Freude, Glück und Lust – Gespräche und Erfahrungsaustausch unter Vätern/Männern	Daniel Tinner & Andres Zwicky 044 252 82 81 shlviventa@zuerich.ch, Abendkasse	Mi 13. Dezember 2006 19.00 bis 21.30 Uhr
	Zürich (Nähe Klusplatz)	Geleitete Männergruppe zweiwöchentlich, an Dienstagabenden, fortlaufend, Vorgespräch für Interessierte	Matthias Gerber, 052 222 79 62, info@tschatscho.ch, www.tschatscho.ch	ab Di 9. Januar 2007 ca. zweiwöchentlich 12x bis Sommerferien
	Zürich SHL viventa Obere Zäune 26	Väter- und Männerwerkstatt Emotionen – Inputs, Gespräche und Erfahrungsaustausch unter Vätern/Männern	Daniel Tinner & Andres Zwicky 044 252 82 81 shlviventa@zuerich.ch, Abendkasse	Mi 10. Januar 2007 19.00 bis 21.30 Uhr
	Zürich	«Kampfesspiele» – die etwas andere Gewaltprävention mit Jungs in der Schule. Für Kindergärtner, Lehrer, Schulsozialarbeiter.	Netzwerk Schulische Bubenarbeit NWSB 044 825 62 92, www.nwsb.ch	Sa 20. Januar 2007
	ZH Zürich SHL viventa Obere Zäune 26	Vater-Kind-Wochenende im Schnee Mit anderen Vätern und Kindern ein Wochenende im Glarnerland verbringen.	Franz Danz & Andres Zwicky 044 252 82 81 shlviventa@zuerich.ch Vorber: Di 16. Jan. 19.00 - 21.30, in Zürich	Sa 27./28. Jan. 2007 Beginn 11.00 Uhr Abschluss 17.00 Uhr
	Winterthur Schlosserstr. 23	Männerabend in mongolischer Jurte Offener Abend – Kraftlieder-Singen aus aller Welt (keine Singvorkenntnisse nötig).	Matthias Gerber, 052 222 79 62, info@tschatscho.ch, www.tschatscho.ch	Di 30. Januar 2007 19.30 Uhr
	Zürich SHL viventa Obere Zäune 26	Väter- und Männerwerkstatt Offener Abend – Gespräch und Erfahrungsaustausch unter Vätern/Männern	Daniel Tinner & Andres Zwicky 044 252 82 81 shlviventa@zuerich.ch, Abendkasse	Mi 7. Februar 2007 19.00 bis 21.30 Uhr

Ort	Anlass	Information	Datum
Winterthur Schlosserstr. 23	Männerabend in mongolischer Jurte: Ein Männermärchen als Ausgangspunkt zum Gespräch über unser Mann-Sein.	Matthias Gerber, 052 222 79 62, info@tschatscho.ch, www.tschatscho.ch	Di 6. März 2007 19.30 Uhr
Zürich SHL viventa Obere Zäune 26	Väter- und Männerwerkstatt Thema noch offen – Gespräche und Erfahrungsaustausch unter Vätern/Männern	Daniel Tinner & Andres Zwicky 044 252 82 81 shlviventa@zuerich.ch, Abendkasse	Mi 7. März 2007 19.00 bis 21.30 Uhr
Kappel am Albis Haus der Stille	Feuer im Bauch – Stille im Kopf Männer-Tanz- und Bewegungsworkshop Mit Andreas Tröndle und Rainer Spirig	www.zh.ref.ch/maenner www.kursekappel.ch www.timeout-statt-burnout.ch	Fr 9. bis So 11. März 2007 Beginn 18.00 Uhr Abschluss 15.30Uhr
Kappel am Albis Haus der Stille	Timeout im Kloster Stille Tage für Männer jeden Alters, die sich was gönnen wollen. Mit Christoph Walser	www.zh.ref.ch/maenner www.kursekappel.ch www.timeout-statt-burnout.ch	Di 13. bis Fr 16. März 2007 Beginn 12.15 Uhr Abschluss 13.15 Uhr
Kappel am Albis Haus der Stille	«Timeout» statt «Burnout» Verschnaufpause und Kräftemanagement Mit Martin Buchmann und Christoph Walser	www.zh.ref.ch/maenner www.kursekappel.ch www.timeout-statt-burnout.ch	Fr 16. bis So 18. März 2007 Beginn 18.00 Uhr Abschluss 15.30 Uhr
Männedorf Boldern	Spurwechsel Seminar für Männer Mit Franz Eidenbenz und Christoph Walser	www.zh.ref.ch/maenner www.kursekappel.ch www.timeout-statt-burnout.ch	Fr 23. bis So 25. März 2006 Beginn 17.30 Uhr Abschluss 13.30 Uhr
Zürich SHL viventa Obere Zäune 26	Väter- und Männerwerkstatt Thema noch offen – Inputs, Gespräche und Erfahrungsaustausch unter Vätern/Männern	Daniel Tinner & Andres Zwicky 044 252 82 81 shlviventa@zuerich.ch, Abendkasse	Mi 4. April 2007 19.00 bis 21.30 Uhr
Kappel am Albis Haus der Stille	Liebesgeschichte Die eigene Liebesfähigkeit erweitern und Unabhängigkeit finden.	Leitung: Peter Oertle, «männer-art», 044 764 88 30, kursekappel@zh.ref.ch	Fr 27. bis So 29. April 2007
Zürich SHL viventa Obere Zäune 26	Väter- und Männerwerkstatt Thema noch offen – Inputs, Gespräche und Erfahrungsaustausch unter Vätern/Männern	Daniel Tinner & Andres Zwicky 044 252 82 81 shlviventa@zuerich.ch, Abendkasse	Mi 9. Mai 2007 19.00 bis 21.30 Uhr
Kappel am Albis	Wohlbefinden aus Männerhand, Shiatsu: Spaß haben und neue Kompetenzen erlangen in der Begegnung mit Männern	Jürg Wöhrle 044 383 36 37 www.shiatsu-shintai.ch www.kursekappel.ch	Fr 11. bis So 13. Mai 2007 Beginn am Abend Abschluss am Mittag
Zürich	Das BIO-Logische im Konflikt Konflikte als lebendige und logische Chance – für Mann, Frau, Single, Paare.	«pandrea», Peter & Andrea Oertle Frölich, PaarBeratung, Seminare, 061 373 28 75, info@pandrea.ch, www.pandrea.ch	Sa 9. Juni 2007
Zürich	Sieben Quellen des zeitgemässen Mannes PersönlichkeitsTraining für Männer: Sieben Seminare über ein Jahr in fester Gruppe.	«männer:art», Peter Oertle, 061 313 68 46, info@maenner-art.ch, www.maenner-art.ch	Beginn: Juni 2007
Dachsberg im Schwarzwald	Wanderer zwischen Nacht und Tag Eine einzigartige Reise für Männer in die Stille und zu sich selbst.	«männer:art», Peter Oertle, 061 313 68 46, info@maenner-art.ch, www.maenner-art.ch	Fr 19. Bis So 21. Jan. 2007

ZH

D

Männerinitiativen, national

männer.ch Dachverband Schweizer Männer- und Väterorganisationen, Postfach 2723, 8021 Zürich, info@maenner.ch, www.maenner.ch
maenner.org Online-Portal für Männerorganisationen und -angebote, www.maenner.org

Männerinitiativen, regional

ForumMann, Postfach, 9004 St. Gallen, 079 277 00 71, info@forummann.ch, www.forummann.ch
Mannebüro Aargau, Gysulastrasse 12, PF, 5001 Aarau, 062 823 13 32, mannebuero@gmx.ch
Männerbüro Region Basel, Drahtzugstrasse 28, 4057 Basel, 061 691 02 02
Männerbüro Bern, Haslerstrasse 21, Postfach, 3001 Bern, 031 372 76 72, info@mumm.ch
Männer Antenne Genf, 19 rue de la Servette, 1201 Genève, 022 740 31 10, Fax 022 740 31 44
Mannebüro Luzern, Tribtschenstrasse 78, 6005 Luzern, Tel./Fax 041 361 20 30 (Beratung Mi. 17–20 Uhr), info@manne.ch, www.manne.ch
MännerSache, Hallwylstrasse 78, 8004 Zürich, 044 241 02 32, www.maennersache.ch, info@maennersache.ch

Männer-, Väter- und Bubenarbeit

Elternnotruf Zürich, 044 261 88 66 (Beratungsstelle 24 Stunden), www.elternnotruf.ch (Weitere Fachstellen Zug, Basel, Bern und Ostschweiz)
Fachstelle Männer Zürich, ref. Kirchen, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, 044 258 92 40, christoph.walser@zh.ref.ch, www.zh.ref.ch/maenner
Fachstelle Männer- und Bubenarbeit, Hohlstrasse 36, 8004 Zürich, 044 242 02 88, Fax 01 242 03 81
IG Bubenarbeit, Alte Landstrasse 89, 8800 Thalwil, 044 721 10 50
IG-Väterarbeit, Joachim Zahn, Hirschengraben 50, PF, 8052 Zürich, 044 258 92 41
Intervision Bubenarbeit, okaj zürich, Langstrasse 14, 8026 Zürich, 044 366 50 10, www.okaj.ch
Netzwerk Schulische Bubenarbeit, Postfach 101, 8117 Fällanden, 044 825 62 92, nwsb@gmx.net, www.nwsb.ch
Progressive Väter Schweiz, info@avanti-papi.ch, www.avanti-papi.ch
Schweizerischer Bund für Elternbildung, Steinwiesstrasse 2, 8032 Zürich, 044 253 60 60, sbe@elternbildung.ch
Selbstbehauptung für Jungs, Selbstbewusst und stark, Verein Respect!, 055 243 44 33, urbanfeldbach@gmx.ch
Väter gewinnen, Vernetzungsprojekt des ForumMann, Postfach 331, 9004 St.Gallen, 079 277 00 71, www.vaeterngewinnen.ch
Väternetz.ch, Postfach 331, 9004 St. Gallen, www.vaeternetz.ch
Väterprojekt Uster / Dübendorf, Vater-Kind-Angebote im Raum Zürich, Luzi Dressler, ldressler@bluewin.ch, www.vaeterprojekt.ch
Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter, Postfach, 8026 Zürich, 01 363 19 78, www.vev.ch
Weitere Links: www.hallopa.ch, www.hausmaennernetz.ch, www.fairplay-at-home.ch, www.tochtertag.ch, www.scheidungskinder.ch

Täter- und Opferberatung

Fachstelle gegen Gewalt, Beratung für gewalttätige Männer und Jungen, Ring 4, 2502 Biel, 032 322 50 30, fachstelle-gegen-gewalt@bluewin.ch
Fachstelle gegen Männergewalt Luzern, 041 362 23 33, Hotline 078 744 88 88, fgm@manne.ch, www.maennergewalt.ch
Hau den Lukas, Kontaktstelle für Jungen/Männer, Peter Merian-Str. 49, 4002 Basel, 061 273 23 13, Fax 061 273 23 12, hau-den-lukas@bluemail.ch
Institut Männer gegen Männer-Gewalt Ostschweiz®, Vadianstr. 40, 9000 St. Gallen, 071 22 333 11, ostschweiz@gewaltberatung.ch
mannebüro züri, Hohlstrasse 36, 8004 Zürich, 044 242 02 88, Fax 044 242 03 81, info@mannebuero.ch, www.mannebuero.ch
Institut für Gewaltberatung Basel, Singerstrasse 8, Postfach 4537, 4002 Basel, 079 700 22 33, info@gewaltberatungbasel.ch
Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer, Hallwylstr. 78, 8004 Zürich, 043 322 15 00, vzsp@vzsp.org
Opferhilfestellen generell: In jedem Kanton bestehen spezielle Stellen. Adressen im Telefonbuch oder unter www.ofj.admin.ch (Opferhilfe)
STOPPMännerGewalt, Berner Fach- und Beratungsstelle, Haslerstrasse 21, 3001 Bern, 0 765 765 765, 031 381 75 06, info@stoppmaennergewalt.ch

Familie und Beruf

Fach- und Beratungsstelle «und...», Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit, Postfach 2913, 6002 Luzern, info@und-online.ch, www.und-online.ch
Weitere Kontaktstellen von «und...» in Basel (061 283 09 83), Bern (031 839 23 35) und Zürich (044 462 71 23)
Kontaktstelle für Workaholics und deren Angehörige, KV Zürich, Pelikanstrasse 18, 8023 Zürich, 01 211 33 22, www.kvz.ch
Mobbing Internet-Plattform, www.mobbing-info.ch

Gesundheit

Männergesundheit, Radix, René Setz, Schwanengasse 4, 3011 Bern, 031 312 75 75, Fax 312 75 05, setz@radix.ch
Aids Hilfe Schweiz, Konradstrasse 20, Postfach 1118, 8031 Zürich, 044 447 11 11, www.aids.ch
Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention, Effingerstrasse 40, 3001 Bern, 031 389 92 46, www.letitbe.ch
Drugs and Gender, Geschlechtergerechte Suchtarbeit, www.drugsandgender.ch
Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz, SUVA, Fluhmattstrasse 1, 6002 Luzern, 0848 830 830, www.suva.ch
Pro Mente Sana, (seelische Gesundheit), 8031 Zürich, 044 361 82 72, www.promentesana.ch
Schweiz. Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Postfach 870, 1001 Lausanne, 021 321 29 11, www.sfa-ispas.ch

Private Männerangebote

männer:art, Peter Oertle, Homburgerstrasse 52, 4052 Basel, 061 313 68 46, info@maenner-art.ch, www.maenner-art.ch
Männergruppen Thunstrasse Bern, Albert Pfister, Thunstrasse 113, 3006 Bern, 031 351 16 26, info@aloo.ch, www.aloo.ch
Männer in Saft und Kraft, Naturrituale und Coaching, Stefan Gasser, 6006 Luzern, 041 371 02 47, www.maenner-initiation.ch
Mannzeit, Alexius Amstutz, Clariedenstrasse 7, 8800 Thalwil, 044 720 79 74, tram.amstutz@swissonline.ch, www.mannzeit.ch
Perspektiven, Christof Bieri, Dorfstrasse 5, 3550 Langnau, 034 402 52 63, info@es-geht.ch, www.es-geht.ch
Projekt B, Kurt Diggelmann, Wehntalerstrasse 414, 8046 Zürich, 044 370 15 61, Fax 01 - 370 15 62
Schröter und Christinger Persönlichkeitstraining, Mühlegasse 33, 8001 Zürich, info@scpt.ch, www.scpt.ch
tschätschó Männerarbeit, Schlosserstrasse 23, 8400 Winterthur, Tel./Fax 052 222 79 62, matthias.gerber@tschatscho.ch, www.tschatscho.ch
mannsein, Ruedi Josuran, Gesprächs-Oase für Männer, www.mannsein.ch

Abonnieren Sie die Männerzeitung: abo@maennerzeitung.ch